



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Ägyptologische Übersetzung – ein historisch bezogener
Einblick in Übersetzungsprozesse einer ausgestorbenen Sprache“

verfasst von / submitted by

lic. Joanna Marianna Cabaj

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 070 375 331

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Translation Polnisch Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Dr. Larisa Schippel

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung -----	2
2. Der historische Umriss -----	4
2.1 Die wunderbaren Dinge-----	5
2.2 Der Tempel der Welt-----	13
2.3 Die heilige Schrift -----	17
2.4 Die Entzifferung -----	21
3. Die Variablen der Übersetzung -----	24
3.1 Die Translationskultur-----	25
3.1.1 Die Ausgangskultur-----	28
3.1.2 Die Zielkultur -----	30
3.1.3 Ein Übertragungsraum -----	32
3.1.4 Interkultur-----	37
3.2 Das Netzwerk-----	37
3.2.1 Autor-----	44
3.2.2 Text -----	50
3.2.3 Auftraggeber, Translator und Empfänger-----	56
4. Übersetzungsproben-----	65
4.1 Das Liebeslied pChester Beatty I, Sammlung III, 5-----	65
4.2 Die Lehre des Amenemhet-----	72
4.3 Die Erzählung vom Schiffbrüchigen -----	79
5. Schlussfolgerungen-----	85
6. Literaturverzeichnis -----	87
7. Anhang-----	99
7.1 Abstract Deutsch -----	99
7.2 Abstract English-----	99

1. Einführung

Jeder Übersetzungsprozess beginnt mit der Anerkennung eines Textes als sprachlich entzifferbarer Sinnträger. Nur dann kann ein Bedürfnis nach dem interkulturellen Transfer und einer darauf folgenden Übersetzung entstehen. Diese Art der Anerkennung findet nicht in einem leeren theoretischen Raum statt, sondern spielt sich in einem interkulturellen Begegnungsraum ab und ist von einer Reihe unterschiedlicher Faktoren geprägt, die diesen Vorgang entweder positiv beeinflussen oder aber beeinträchtigen können. Die Übersetzung ist ein kulturelles Artefakt, welches sowohl in der Ausgangskultur als auch in der Zielkultur verwurzelt ist. Vor allem aber sollte es im Bereich der Translationskultur lokalisiert werden. Diese Lokalisierung resultiert aus einer Inhärenz kultureller Wechselbeziehungen. Die Übersetzung ist das direkte Resultat eines Informationstransfers und spiegelt als solches die Dynamik der gegebenen Kultursphären und ihrer gegenseitigen Interaktionen wieder. Sie ist nicht nur eine einfache Sprachvermittlung, die in der Entstehung eines neuen Artefaktes in der Zielkultur resultiert, sondern selbst ein immaterielles Artefakt, ein Zeugnis historischer sowie moderner Prozesse, die in herrschenden Paradigmen zum Ausdruck kommen.

Die Geschichte der ägyptologischen Übersetzungsprozesse ist in dieser Hinsicht ein komplexes, teilweise unerforschtes Thema. Die historische und akademische Narration sind hier auf keinen Fall linear. Die Spuren der Übersetzungsprozesse lassen sich bis in die Antike verfolgen, als das Altägyptische noch eine lebende Sprache war, die sowohl in heimischer Kultur und in ausländischer Kulturrezeption auftauchte. Die genaue Chronologie lässt sich allerdings nur teilweise enthüllen – dieser Forschungsbereich leidet unter relativer Knappheit an relevanten Überlieferungen, welche entweder nicht bis in unsere Zeit erhalten sind oder Sachfehler aufweisen. Die Informationsquellen aus darauffolgenden Perioden, vor allem aus der Renaissance und dem Barock, sind zwar zahlreicher, aber immer ist eine vollständige Analyse der in Frage kommenden Prozesse nicht möglich. Eine zusätzliche Schwierigkeit entpuppt sich in der Tatsache, dass das Altägyptische damals längst ausgestorben war und das Schriftsystem sich als völlig unzugänglich erwies. Es lässt sich natürlich streiten, ob unter solchen Umständen eine Bezeichnung als Übersetzung für die damals verlaufenden Prozesse zutreffend und angemessen ist, worauf auch in späteren Kapiteln dieser Arbeit eingegangen wird.

Der Umbruch kam mit der *Wiederentdeckung Ägyptens* am Anfang des 19. Jahrhunderts als Resultat der Napoleonischen Expedition, einer daraus resultierenden Phase der Faszination mit der Kultur des Nils sowie der intensiven Auseinandersetzung mit der archäologischen und

linguistischen Forschung. Unter diesen Umständen entwickelte sich die akademische Disziplin der Ägyptologie und förderte auch das Interesse an der Übersetzung der Texte und Inschriften, welches dank der geglückten Entzifferungsversuche von Jean-François Champollion erneut und verstärkt wurde. Das 19. Jahrhundert brachte eine wissenschaftliche Revolution mit sich, die eine rasche Entwicklung, eine große Veränderung oder sogar eine komplette Umwandlung von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen sah. Die endgültige Beseitigung magischen Denkens, dessen Fundamente im 18. Jahrhundert angefochten wurden, und die Etablierung der wissenschaftlichen Methode im Laufe des 19. Jahrhunderts bedeuteten neue Zugänge und Perspektiven; neue kognitive Möglichkeiten, die immer noch in manchen Fällen von den aus unserer Perspektive obsoleten und rückständigen Ideen zurückgehalten und begrenzt wurden.

Der Kolonialismus und der Orientalismus¹, die ihre fragwürdige Blütezeit im 19. Jahrhundert erlebten, hatten eine prägende Auswirkung auf viele Disziplinen, darunter auch auf die Ägyptologie, was angesichts der kolonialen Machtkämpfe um das Kontrolle über Ägypten sowie ihre kulturellen Auswirkungen nicht überraschen sollte. Die oben erwähnte *Wiederentdeckung* Ägyptens war letztendlich doch nicht nur ein Resultat der unschuldigen wissenschaftlichen Neugierde, sondern eine Konsequenz der imperialistischen Bestrebungen der Franzosen. Diese Phänomene beeinflussten nicht nur die persönlichen Einstellungen der Forscher oder die einzelne Forschungshypothesen, sondern auch die Paradigmen, die später ihre Widerspiegelung in den Übersetzungsprozessen fanden.

Auch nach dem Abbau der rassistischen und eurozentrischen Einstellungen war der translatologische Zugang zu altägyptischen Texten nicht unmittelbar, sondern auf eine Art und Weise geschaffen, die eine Entstellung durch anachronische kulturell-bezogene Vorstellungen verursachte. Man unterlag der Versuchung, die Phänomene und das Weltbild der vorachsenzeitlichen Zivilisation Ägyptens aus der postmodernistischen Perspektive zu analysieren und zu deuten.

Die oben angedeutete historische Entwicklung zeigt vor allem die größte Besonderheit der ägyptologischen Übersetzungsprozesse – die andauernde Unausgeglichenheit der Machtverhältnisse zwischen der ausgestorbenen Ausgangskultur und den Zielkulturen. In jeder einzelnen dieser Konfigurationen ist eine höchst unausgewogene Wechselbeziehung zu beobachten. Die altägyptische Kultur scheint stets eine untergeordnete Stelle in diesen Konstellationen zu besetzen. Unter solchen Umständen werden nicht nur die Rezeption der Kultur und ihrer Literatur

¹ Mehr zum Einfluss der beiden Phänomene auf hier besprochene Übersetzungsprozesse ist im Kapitel 3.2.3, S. 62 zu finden

beeinträchtigt, doch werden dadurch alle Transferprozesse beeinflusst. Die Übersetzung als eine vorwiegend gesellschaftliche Praxis ist davon auf mehreren Ebenen betroffen.

Ein Übersetzungsprozess ist nie völlig objektiv. Es ist ein Vorgang, der auf einer individuellen Interpretation und Deutung des Textes von der übersetzenden Person beruht. Diese Person agiert natürlich im Rahmen einer Kultur und deren Normen, die eine bis zu einem gewissen Ausmaß standardisierte sprachliche Wahrnehmung ermöglichen und regeln. Die Frage nach der adäquaten translatologischen Vorgangsweise ist immer eine, deren Antwort sich als sehr schwierig erweist. Texte, die im Rahmen einer lebenden Sprache agieren, können unter gewissen Umständen große übersetzungsbezogene Probleme bereiten – die Übersetzenden können sowohl mit technischen und rein sprachlichen Schwierigkeiten als auch mit ethischen und moralischen Herausforderungen konfrontiert werden. Diese üblichen Begrenzungen und Herausforderungen der Translation betreffen gleichermaßen auch altägyptische Texte, doch sind die ägyptologischen Übersetzungsprozesse in dieser Hinsicht sogar von einem komplizierten Charakter geprägt. Das Altägyptische als eine seit langer Zeit ausgestorbene Sprache verlangt eine besondere Behandlungsweise während des Übersetzungsprozesses. Die heutzutage unterrichtete altägyptische Sprache ist für uns nur dank der Forschung auf mehreren linguistischen Ebenen verfügbar und zum gewissen Ausmaß lediglich eine Rekonstruktion; die Forschenden verfügen nur über textuelle Quellen, welche aber nicht die vollkommene Wahrnehmung einer Sprache ermöglichen. Diese einfache Tatsache allein stellte und stellt immer noch eine ganz große Herausforderung für die übersetzende Person dar. Dazu müssen auch die gesellschaftlichen Aspekte der Translation, die historischen Prozesse und Interaktionen berücksichtigt werden. In dieser translatologischen Landschaft enthüllt sich die einfache Übersetzung als ein Phänomen, das bei einer genaueren Betrachtung schwer mit historischen und historiographischen Diskursen belastet ist.

2. Der historische Umriss

Ein tiefes Verständnis der ägyptologischen Übersetzungsprozesse wird durch einen historischen Überblick der Interaktionen zwischen dem Alten Ägypten und dem Westen verschafft. Die Verortung dieser interkulturellen Prozesse in einen breiteren Kontext ermöglicht nicht nur eine diachronische Analyse anhand der Übersetzungsproben, sondern auch die Identifizierung unterschiedlicher kulturellen Erscheinungen, die in diesem Bereich eine spürbare Auswirkung

hatten. Die Übersetzung als gesellschaftliche Praxis orientiert sich nach herrschenden Paradigmen und ist eng mit historischen Ereignissen verbunden².

Die Geschichte der kulturellen und ideologischen Beziehungen des Reiches der Pharaonen mit dem Abendland umfasst eine lange und komplexe Zeitspanne – das Land am Nil und dessen Rezeption spielten eine wichtige Rolle in der westlichen Kultur. Seine Vorstellung und sein Idealbild begleiteten die westlichen Denker und Künstler und erwiesen sich als unerschöpfliche Quelle der Inspiration.

Die Übersetzungsprozesse der altägyptischen Texte wurden nicht nur von den historischen Prozessen beeinflusst und geprägt, sondern stellen sie auch selbst eine Variation dieser Prozesse dar. Die Übersetzung als ein sichtbares Zeichen (und oftmals auch ein materielles Artefakt) des immateriellen Kulturtransfers bietet uns ein wertvolles historisches Zeugnis. Die Erforschung der Übersetzungsprozesse bringt einen zweifachen Vorteil mit sich. Aus der Sicht der Translationswissenschaften werden die historischen Formen und Erscheinungen der Translation erforscht, deren Untersuchung und Analyse unser Verständnis moderner Praktiken fördern kann. In historischer Hinsicht lassen sich die Übersetzungsvorgänge und diesbezüglich getroffene praktische Entscheidungen auch auf der kognitiven und gesellschaftlichen Ebene analysieren - sie ermöglichen uns den Zugang zur Rekonstruktion von damaligen Denkmustern und bieten einen Beweis für die damals vorherrschende Weltanschauung an.

2.1 Die wunderbaren Dinge

Zuerst konnte ich nichts sehen, da die aus der Kammer entweichende heiße Luft das Licht der Kerze zum Flackern brachte. Als meine Augen sich aber an das Licht gewöhnten, tauchten bald Einzelheiten im Innern der Kammer aus dem Nebel auf, seltsame Tiere, Statuen und Gold - überall glänzendes, schimmernder Gold! Für den Augenblick - den andern, die neben mir standen, muss es wie eine Ewigkeit erschienen sein - war ich vor Verwunderung stumm. Als Lord Carnarvon die Ungewissheit nicht länger ertragen konnte und ängstlich fragte: „Können Sie etwas sehen?“ war alles was ich herausbringen konnte: „Ja, wunderbare Dinge!“³

² Prunč 2012, S. 340

³ Schlögl 2006, S. 247

Mit diesen Worten fasste Howard Carter eine der größten archäologischen Entdeckungen aller Zeit zusammen – die Entdeckung des Grabs des Tutanchamun (KV62). In seinen Tagebüchern dokumentierte er den gesamten Entdeckungsprozess und schrieb auch die Ereignisse des 26. Novembers 1922 nieder. Die Enthüllung der altägyptischen Schätze hinterließ einen bleibenden Eindruck auf Carter. Die Auflistung von gefundenen Objekten erfolgt jedoch erst als Nachgedanke, in der Schrift – in seiner unmittelbaren Reaktion sprach der Archäologe von den *wunderbaren Dingen*⁴.

Die wunderbaren Dinge mögen auf den ersten Blick als einfacher Ausdruck des Wunders und des Staunens erscheinen, doch was genau sind diese Dinge? Diese Bezeichnung ist verschwommen und verrät nichts von der Natur und der Identität der wahrgenommenen Objekte im Grab, gleichzeitig aber wird damit eine Ausgrenzung durchgeführt, was sie doch nicht sind oder sein können. Der verwendete Begriff deutet auf die greifbare Materialität der Objekte hin, verschweigt jedoch ihre Provenienz und Funktion. Ihre kulturelle Rolle wurde entnommen und der Zugang zu ihrer anthropologischen Wahrnehmung wurde abgesperrt. Sie werden nur wie die wunderbaren Dinge und nicht wie die kulturellen Artefakte behandelt.

Eine solche Entdinglichung der kulturellen Artefakte sollte zur Zeit der Entdeckung von Tutanchamuns Grab eigentlich der Vergangenheit angehören – mit der Etablierung der wissenschaftlichen Disziplin und der modernen archäologischen Forschungsmethoden dank Flinders Petri begann der Auflösung dieser Einstellung; doch fand sie in Carters Bericht einen letzten Widerhall und zeigte damit ihre erstaunliche Langlebigkeit. Dieses Phänomen tauchte nämlich bereits in Zeiten der Antike auf, jedoch waren die ersten bewiesenen Interaktionen mit dem Alten Ägypten von wirtschaftlichem Charakter und hinterliessen ihre Spuren in archäologischen Funden in vielen Regionen des Mittelmeerraumes, lange bevor das ägyptische Reich in Schriften der klassischen griechischen Periode erwähnt wurde⁵. Diese Objekte verraten uns die Handelsnetzwerke und Austauschrouten, die sich primär entlang der levantinischen Küste ausdehnten. Die altägyptischen Objekte erreichten die Levante, Mesopotamien, das minoische Kreta und Zypern. Sie wurden auch dank der phönizischen Vermittlung weiter verbreitet. Die kulturelle und religiöse Dimension dieses Austauschs bleibt umstritten und kann nicht endgültig

⁴ Ibidem.

⁵ Villing 2017

geklärt werden, doch gibt es einige Vermutungen des kulturellen Transfers von Kult- und Kunstideen⁶.

Die ersten altägyptischen Objekte, bei denen man einen eindeutigen Prozess der kulturellen Enteignung beobachten kann, sind Obeliskten. Diese Monumente erschienen erstmals in Reiseberichten von Herodot, doch etablierte sich ihre Position in der westlichen Kultur als Resultat der Eroberung Ägyptens, als sie zum ersten Mal von Octavian Augustus nach Rom gebracht wurden⁷. Nach der Schlacht bei Actium wurde das Land am Nil zu einer der römischen Provinzen, deren große wirtschaftliche Bedeutung vorrangig war. Der Importhandel mit Ägypten beschränkte sich nicht nur auf landwirtschaftliche Erzeugnisse, nichtsdestoweniger waren diese Güter von größter ökonomischer und politischer Bedeutung, da die kontinuierliche Versorgung mit ägyptischem Getreide Stabilität und Wohlstand sowohl in der Hauptstadt als auch im ganzen Reich garantierte⁸. Das römische Aegyptus spielte auch eine wichtige Rolle im Fernhandel mit entlegenen Orten und Regionen. Eines der Zeugnisse von diesem extensiven Handelsnetzwerk ist Periplus Maris Erythraei, in dem die Seerouten auf dem Indischen Ozean beschrieben wurden, entlang welcher verschiedene Produkte, darunter auch Luxusgüter transportiert wurden⁹. Diese ökonomischen Beziehungen zwischen Rom und Ägypten können ohne Übertreibung als Ausbeutung bezeichnet werden, die aber nicht nur auf der wirtschaftlichen Ebene stattfand¹⁰.

Elemente der altägyptischen Kultur und Religion drangen in die römisch-griechische Welt ein, doch war dieser Prozess nicht immer organisch und wurde manchmal politisch geprägt und gesteuert. Er betraf nicht ausschliesslich Kunst- und Alltagsobjekte, sondern zusätzlich die Träger der immateriellen Kultur wie, unter anderem, Papyri mit literarischen Texten und sonstigen Inschriften. Der siegreiche Augustus ließ der Eroberung Ägyptens offiziell und feierlich gedenken. Er ließ sich in Tempeln als rechtmäßiger Nachfolger Kleopatras darstellen, womit er auch die übliche königliche Ikonografie und Symbolik übernahm und sie sich aneignete. Zusätzlich stellte er ein paar Projekte von Obeliskten für Alexandrien in Auftrag. Diese commemorativen Maßnahmen wurden nicht nur in Ägypten getroffen – zwanzig Jahre nach der Schlacht bei Actium ließ er zwei Obeliskten aus Heliopolis entfernen und nach Rom bringen¹¹.

⁶ Ibidem.

⁷ Curran 2007, S. 27

⁸ Wasson 2016

⁹ Cobb 2018, S. 4

¹⁰ Wasson 2016

¹¹ Curran 2007, S. 28

In den folgenden Jahrhunderten wurden sechs weitere Obeliskē nach Rom abtransportiert. Die altägyptischen Monumente erweckten ein großes Interesse in der Ewigen Stadt, was zur Errichtung weiterer Obeliskē (entweder Kopien von den schon existierenden oder Imitationen) führte. Bis Mitte des 4. Jahrhunderts befanden sich 48 Monumente eines solchen Typs in Rom. Diese Popularität ging aber nicht mit Verständnis einher. Im Laufe der Zeit vergaß man die Herkunft und die ursprüngliche Rolle der Obeliskē. Sie wurden mit wichtigen Persönlichkeiten wie Cäsar, Augustus oder Sankt Peter assoziiert, doch nur indirekt und fragmentarisch mit ihrer Ursprungskultur¹². Dieser Absorptionsprozess führte zur kulturellen Umwertung von altägyptischen Monumenten dieser Art, zugleich war er nur ein Anzeichen für die tiefgreifende Tendenz, die sich in Interaktionen mit dem Reich der Pharaonen immer wieder enthüllte.

Die römische Faszination für das Alte Ägypten kam nicht nur durch das Interesse an Obeliskē, sondern auch durch wachsende Beliebtheit der Pyramiden zum Ausdruck¹³. Kurz nach der Angliederung Ägyptens begann man die pyramidenförmigen Grabmäler zu errichten. Das wohl bekannteste Beispiel für einen solchen Bau ist die bis heute erhaltene Celstius-Pyramide – ein Grabmal eines Römischen Prätors. Im Vergleich zu den Pyramiden der 4. Dynastie in Giza (die als das klassische Kulturbild einer Pyramide gelten) ähnelt die römische Imitation eher nubischen Pyramiden. Ungeachtet dessen, diente die architektonische Form von diesem Bau und von vielen ähnlichen Grabmälern als Basis für eine generalisierte Vorstellung einer Pyramide. Die zahlreichen Darstellungen aus dem Mittelalter und der frühen Neuzeit tragen eine unverkennbare Ähnlichkeit zu dem Celstius Grabmal, wie anhand der Mosaikē in Markusdom in Venedig festzustellen ist¹⁴. Diese Mosaikē liefert uns auch einen Beweis für die andauernde Debatte um die Rolle und den ursprünglichen Zweck von Pyramiden¹⁵, die sich auch in Bezug auf die Reevaluierung der ägyptischen Artefakte betrachten lässt.

Das augenfälligste Beispiel für die Umwertung der altägyptischen Artefakte und ihre neue, oft abwertende Reinterpretation ist jedoch die Betrachtungs- und Behandlungsweise von Mumien. Der balsamierte altägyptische Leichnam genoss großes Interesse in Europa, doch die Gründe dafür

¹² Ibidem., S. 45

¹³ Ibidem.

¹⁴ Iversen 1993, Plate IX

¹⁵ Die Mosaikē aus der Basilica San Marco in Venedig stellt die Pyramiden als die biblischen Getreidespeicher Josephs dar, was eines der besten Beispiele der Auswirkung von biblischer Narration auf die Rezeption des Alten Ägyptens ist.

waren alles andere als wissenschaftlich¹⁶. Die *Mummia*, ursprünglich ein hoch-geschätztes Heilmittel aus Bergteer, wurde im Laufe der Zeit mit den im Mumifizierungsprozess verwendeten bitumen-artigen Substanzen ersetzt, welche aus den menschlichen Mumien gewonnen werden konnten¹⁷. Das Ausgraben von Mumien und ihr Verkauf zu medizinischen Zwecken wurde zu einem sich dynamisch entwickelnden Handelszweig. Bis zur Zeit der Renaissance war die *Mummia* zu einer beliebten Arznei geworden. Die Mehrheit von Mumien, die damals nach Europa entweder kommerziell oder von Reisenden gebracht wurden, waren zum Verzehr und nicht zur wissenschaftlichen Untersuchung oder zum vormusealen Sammeln bestimmt¹⁸. Erst im 17. Jahrhundert begann man die Mumien zu sammeln und in Sammlungen einzuführen statt sie zu Pulver zu zermahlen, jedoch war ihre Position immer lange danach nicht etabliert – mit Umorganisation des Museumswesens landeten die Mumien entweder im Depot oder wurden aufgrund unpassender Aufbewahrungsumstände beschädigt¹⁹.

So eine Vorgangsweise ist aus heutiger Perspektive nicht nur unverständlich und zu gewissem Ausmaß ekelierend, sondern auch höchst destruktiv im Bezug auf anthropologische Artefakte und ihre mögliche wissenschaftliche Deutung. Zerstörerisch wirkten sich auch die Behandlungsweisen anderer altägyptischer Objekte aus – die Papyri wurden sehr oft in Stücke geschnitten oder unter sehr schlechten Bedingungen aufbewahrt, was ihre Lesbarkeit deutlich senkte oder sie sogar unlesbar machte. Diese Art willkürlichen Umgangs hatte schwerwiegenden Einfluss auf die Übersetzungspraxis und begrenzte den Pool der textuellen Quellen, die als Übersetzungskontext dienen konnten. Unser Verständnis der altägyptischen Literatur basiert auf einem in sich begrenzten und lückenhaften Korpus, was eine zusätzliche Herausforderung bei der Übersetzung darstellt.

Die außerordentliche Fixierung auf die einbalsamierten irdischen Überreste hatte ihre Ursprünge in der Antike. Der Mumifizierungsprozess wurde von den klassischen Autoren erwähnt und war dadurch auch den Renaissance Denkern bekannt. Das aus den klassischen Quellen gewonnene Wissen wurde durch unterschiedliche Reiseberichte ergänzt. Seit frühchristlichen Zeiten wurden Pilgerfahrten ins Heilige Land auch mit Reisen nach Ägypten verbunden. In darauffolgenden Jahrhunderten etablierten sich neue Handelsbeziehungen und stellten seit dieser

¹⁶ Dannenfeldt 1959, S. 17

¹⁷ Ibidem., S. 17

¹⁸ Ibidem.

¹⁹ Colla 2007, S. 40

Zeit eine wichtige Informationsquelle dar, auch wenn sie nach 1291 offiziell von der Kirche denunziert wurden. Letztendlich begaben sich ab dem 15. Jahrhundert einige Humanisten auf dem Weg nach Ägypten: Ciriaco de' Pizzicoli, Nuñez de Guzman, Martin Baumgarten oder Johann Helffrich sind nur einige der Denker, die so eine Reise unternahmen. Ihre Erfahrungen wurden in Manuskripten, Berichten und Zeichnungen dokumentiert. Einige Reisende kamen mit kleinen Souvenirs nach Europa zurück, die dann in europäischen Sammlungen aufgenommen wurden²⁰.

Die frühneuzeitlichen Sammlungen der Humanisten und der gelehrten Adelligen nahmen eine Form der *Kunst-* bzw. *Wunderkammer* an. Diese Einrichtungen waren die Vorläufer der modernen Museen und Kunstgalerien und stellten eine Vielfalt an typologisch unterschiedlichen Objekten aus, die nicht nur zum universellen Charakter der Sammlung beitrugen, sondern auch von der Gelehrsamkeit des Besitzers zeugten. Die ausgestellten Objekten könnten in folgende Kategorien gegliedert werden: *naturalia* (Naturprodukte), *arteficialia* (Artefakte) oder *scientifica* (unterschiedliche menschliche Erfindungen)²¹. Die zwei Oberkategorien dieser Einordnung waren die Artefakte und die Kuriositäten. Die altägyptischen Objekte wurden sehr oft eher den Kuriositäten und darunter genauer gesagt *naturalia* zugeordnet. In den neuzeitlichen Wunderkammern waren Mumien, kleine Statuen und auch sogar die Papyri zu finden. Die Mumien erweisen sich aber als schwer vereinbar mit der neuen Konzeption von Museen und deren neuen pädagogischen Aufgaben²². Die Kunstobjekte aus dem Land am Nil fanden einen Platz in Antikensammlungen, die vor allem Skulpturen aus dem antiken Griechenland und Rom präsentierten, doch ihre Rolle und ihr Rang in diesen Sammlungen war nicht so eindeutig wie die ihrer klassischen Gegenstücke. Die kunsttheoretische Betrachtungsweise in dieser Zeit stützte sich sehr heftig auf die Idee der linearen Kunstentwicklung – im Rahmen dieser Theorie wurde die altägyptische Kunst, wenn auch als Vorläufer und Inspirationsquelle für die klassischen Antiken anerkannt, als barbarisch und zum Teil unästhetisch betrachtet²³. Diese Einstellung änderte sich natürlich im Laufe der Zeit, doch die frühen Entwicklungsphasen der akademischen Ägyptologie wurden von diesen Ideen deutlich geprägt.

Der letzte Typ altägyptischer Objekte, welche im Westen sowohl auf Faszination als auch auf Missverständnis stoßen, sind die Textträger der hieroglyphischen Texte. Zu dieser Kategorie

²⁰ Dannenfeldt 1959, S. 12

²¹ Koepe 2002

²² Colla 2007, S. 47

²³ Jenkins 1992, S. 34

gehören vor allem Papyri, doch auch Ostraka, Tafeln und mit Inschriften versehene Gegenstände genossen unter europäischen Reisenden und Denkern großes Interesse. Das systematische Sammeln der hieroglyphischen Textträger begann erst nach dem gelungenen Entzifferungsversuch Champollions, hingegen konnte ihre Anwesenheit in europäischen Sammlungen schon früher bewiesen werden. Der erste dokumentierte Kauf eines Papyrus durch die europäischen Reisenden in Ägypten stammt aus dem Jahre 1778²⁴ – die Charta Borgiana ist zwar kein hieroglyphisches Dokument, nichtsdestoweniger ist diese Urkunde ein Hinweis auf eine längere und komplexe Geschichte von hieroglyphischen Texten in Europa. Die einzelnen Exemplare befanden sich mit großer Wahrscheinlichkeit in Kunst- bzw. Wunderkammern der Adeligen – Beweise dafür können zwei Beispiele bringen: die Mensa Isiaca des Kardinals Bembo²⁵ und ein ungenanntes Papyrusbuch mit hieroglyphischem Text aus dem Wunderkabinett von Nicolas-Claude Fabri de Peiresc²⁶. Erstes Objekt wurde 1527 von dem Geistlichen erworben und erregte große Aufmerksamkeit unter den Gelehrten, die diese Tafel für die angebliche Entzifferung und Deutung der Hieroglyphen verwendeten. Sie ist lediglich eine römische Imitation²⁷, trotzdem bietet sie uns eine Möglichkeit, die Rezeptionsmuster von altägyptischen Gegenständen zu beobachten. Das ungenannte Buch wurde von seinem Besitzer in einem Briefwechsel mit Pietro della Valle erwähnt - Peiresc interessierte sich für Hieroglyphen, sammelte auch koptische Texte und beteiligte sich an Entzifferungsversuchen (darunter beauftragte er auch Athanasius Kircher²⁸).

Die Napoleonische Expedition ist die nächste wichtige Zäsur in der Forschung der hieroglyphischen Texte. Die französischen Savants erkundeten jeden Aspekt des Landes am Nil – die Biologen untersuchten Fauna und Flora, die Geodäten fertigten genaue Landkarten an und die Archäologen beschäftigten sich mit der Architektur, insbesondere mit Pyramiden²⁹. Das Resultat dieser Expedition war ein umfangreicher wissenschaftlicher Bericht, der einen Ansporn für die weitere ägyptologische Forschung bot und dem die Ägyptomanie zu verdanken war. Mehrere Papyri wurden in *Description de L’Egypte*, wie dieser Bericht genannt wurde, beschrieben, mit präzisen Zeichnungen dokumentiert und analysiert (auch wenn sie noch nicht gelesen werden konnten).

²⁴ Deissmann 1910, S. 27

²⁵ Quelle: <https://www.museoarcheologiconapoli.it/en/room-and-sections-of-the-exhibition/3479-2/>

²⁶ Buonanno 2014, S. 134

²⁷ Ihre echte Provenienz war damals nicht bekannt um man hielt sie für das altägyptische Original.

²⁸ Buonanno 2014, S. 134

²⁹ Lefèvre & Papot 2011

Nach der Entzifferung der Hieroglyphen begann man die Papyri systematisch zu sammeln, um sie zu untersuchen und zu lesen. In darauffolgenden Jahrzehnten wurden mehrere ägyptische Sammlungen und museale Ausstellungen in ganz Europa gegründet. Nach der französischen Niederlage in Ägypten 1810 beschlagnahmte die britische Armee im Namen des Königs alle archäologischen Funde, die später nach England gebracht und im Britischen Museum beherbergt wurden. Die Papyrussammlung wurde dann im Laufe der Zeit dank Grabungskampagnen und Schenkungen erweitert³⁰. Eine der wichtigsten Institutionen ist in diesem Kontext das Ägyptische Museum in Berlin (heutzutage Teil des Neuen Museums). Der Kernbestand der Sammlung wurde von Karl Richard Lepsius im Folge der preußischen archäologischen Expedition in den Jahren 1842-45 zusammengesetzt³¹. Auch die Vatikanische Bibliothek und die Vatikanischen Museen erwarben die ersten Papyri im 19. Jahrhundert. Während der Pontifikate von Pius VIII und Leo XII (1800-29) wurden die Sammlungen von Angelo da Pofi und Giovanni Battista Belzoni gekauft³². Die österreichische Papyrussammlung in der Nationalbibliothek wurde 1878/9 dank der Bestrebungen Theodor Grafs und Josef von Karabaceks wie auch der Großzügigkeit von Erzog Reiner gegründet. Circa 10 000 Papyri aus den Ausgrabungen in Fayum wurden nach Wien gebracht³³.

Die oben geschilderte kurze Geschichte der altägyptischen Objekte in Europa veranschaulicht die Anwesenheit eines kulturellen Bezugsrahmens. Der Prozess der Entdinglichung, der sowohl die interkulturellen Beziehungen als auch die wissenschaftliche und literarische Wahrnehmung des Landes am Nil charakterisiert hatte, findet seinen Gegensatz im Phänomen der Verdinglichung – beide befinden sich an gegenüberliegenden Enden des Artefaktsein-Spektrums, in dessen Rahmen ein Objekt entweder zu einem kulturellen Artefakt gefördert oder doch herabgesetzt werden kann. Eine Verdinglichung bedeutet die Anerkennung des Status, der kulturellen Funktion und der selbständigen Identität des Objektes³⁴. Diese Kriterien sind auch unabdingbar für die Einleitung des Informationstransfers, welcher in einer Übersetzung resultiert. Eine Übersetzung ist immer untrennbar mit dem materiellen Träger ihres Ausgangstextes verbunden, sei es Papier, Stein oder jedes andere beliebige Material. Seine Anerkennung als kulturelles Artefakt ist eine

³⁰ British Museum 2017

³¹ Bard 2005, S. 442

³² O'Neill 1982, S. 175

³³ Österreichische Nationalbibliothek 2019

³⁴ Colla 2007, S. 2

translatologische Voraussetzung. Im Falle altägyptischer Texte wird diese Rolle nicht nur vom Material des Textträgers, sondern auch dem einzigartigen Schriftsystem erfüllt. Die Entdinglichung ist nicht ein isoliertes Phänomen, das als vereinzelter Sonderfall betrachtet werden sollte, sondern lässt sich im Rahmen eines breiteren kulturellen Kontextes verankern. Um die Komplexität der ägyptologischen Übersetzungsprozesse zu verstehen, müssen sowohl die Entdinglichung, die eine direkte Auswirkung auf die Texte und deren Übersetzung hatte, als auch die Vorgänge, die zu ihrer Genese führten, einbezogen und genau betrachtet werden. Der Ursprung liegt in einer komplexen und höchst angespannten Beziehung zwischen dem Westen und dem Alten Ägypten.

2.2 Der Tempel der Welt

„(...) Aegyptus imago sit caeli aut (...)terra nostra mundi totius est templum (...)”³⁵

Das Alte Ägypten war aus der westlich orientierten Perspektive eine heilige Domäne der Götter und Geheimnisse. Das Land am Nil beschäftigte die Vorstellungskraft des Westens seit frühesten Zeiten und enthüllte sich als uraltes Phantasie Reich an der Peripherie der zivilisierten Welt³⁶. Die vorachsenzeitliche Gesellschaft in ihrer Sondergestalt und das rätselhafte Schriftsystem waren auffallend für die antiken Denker und Philosophen, denn sie sorgten für ein großes Interesse, aus dem eine intensive intellektuelle Auseinandersetzung resultierte, deren Spuren in der erhaltenen antiken Schriften überliefert sind. Doch so intensiv diese Beschäftigung auch gewesen sein mochte, war sie auch in fast allen Fällen sehr oberflächlich. Der Informationstransfer war entweder unvollständig oder entstellt, was für einen Aufbau falscher Vorstellungen sorgte. Unter solchen Umständen kam es sehr schnell zur Stereotypisierung und Verbreitung von freien Einbildungen, die später als Basis für die größeren kognitiven Kulturschemata fungierten. Die Bildung von Dichotomien zwischen Ägypten und dem Westen erfolgte dann anhand von Missverständnissen und Informationsmangel, die unbewusst entstanden waren und freiwillig nicht abgebaut wurden.

Zahlreiche schriftliche Überlieferungen aus dem antiken Griechenland beweisen eine starke Faszination und leisten ein Zeugnis sowohl von diesem verformten Informationstransfer als auch von den in diesem Kontext üblichen kulturellen Dichotomien. Das Alte Ägypten wurde auf eine widersprüchliche Art geschildert; die Diskrepanz ist desto schärfer, je genauer man die

³⁵ Fowden 1986, S. 13

³⁶Ibidem., S. 14

unterschiedlichen Darstellungsweisen und Weltschichten betrachtet. Anhand vorhandener Quellen – von Plato zu Herodot, von Strabo und Pliny zu Eusebius – lässt es sich feststellen, dass man hier mit zwei Haupttendenzen zu tun hat, die einander in einzelnen Werken nicht ausschließen und oft zusammen vorkommen.

Eine der Wahrnehmungsweisen besagt, dass das Alte Ägypten die Wiege verschiedener kultureller Institutionen im Westen ist. Kunst (vor allem Malerei), Philosophie und Magie sollten ihren Ursprung im Land am Nil gefunden haben. Mehrere Denker und Philosophen, die nicht nur im antiken Griechenland sondern auch in späteren Epochen ihren Einfluss ausübten, wie Plato oder Herodot sollten angeblich nach Ägypten gereist sein, um dort das geheime, in den Tempeln aufbewahrte Wissen zu erwerben. Solche Erkundungsreisen waren eine hoch-geschätzte Erfahrung und bewiesen die Gelehrsamkeit jener Person. Der Informationstransfer betraf sowohl uraltes Wissen, wie den Bericht über Atlantis, welcher in Platos Dialogen auftauchte, als auch die Künste und artistische Fähigkeiten wie die Malerei³⁷.

Gleichzeitig allerdings, hat man mit einer anderen, völlig gegensätzlichen Narration zu tun. Das Reich der Pharaonen war ein Land an der Peripherie der zivilisierten Welt: nicht erkundet, sowohl kulturell als auch sprachlich unzugänglich und unverständlich³⁸. Der perfekte Spielraum für eigene kulturelle Kalken und Einbildungen, die für Steigerung und Etablierung eigener Identität anhand einer negativen Vorgangsweise perfekt geeignet waren. Die Basis für eine solche Wahrnehmung wurde durch die ersten sparsamen Beschreibungen aus der archaischen Periode gelegt. Kurze Erwähnungen in *Illias* und *Odysee*, die das Alte Ägypten als ein halb legendäres, weit entferntes Land etablierten, setzten das Alte Ägypten, *Km.t*, auf der Landkarte der griechischen Welt³⁹.

Die klassische Periode brachte mit sich eine Auswahl an Quellen, sowohl von literarischem als auch von historiographischem Charakter. Die *klassische* griechische Vision des Ägyptens, die später als Basis für weitere Überlegungen und Überlieferungen diente, ist Herodot zu verdanken. In seinen Werken beschrieb der antike Historiker das Alte Ägypten als eine seltsame Gesellschaft; voll von Widersprüchen und einzigartigen Bräuchen, völlig auf eine umgekehrte Weise gestaltet als das griechische Modell. Diese verkehrte Welt von Mythen und Göttern diente ihm dazu, die griechische Identität abzugrenzen und anhand negativer Aussagen über die alten Ägypter zu definieren –

³⁷ Curran 2007, S. 20

³⁸ Ibidem., S. 17

³⁹ Ibidem.

Herodots Geschichtsschreibung sollte den Griechen als ein Werkzeug zur Selbsterkennung dienen⁴⁰. Die späteren Historiker, die entweder das Land selbst erreichten oder nur eine Kompilation aus den vorhandenen Quellen erstellten, bezogen sich immer auf Herodot und die Vision Ägyptens, die er kreiert hatte.

Diese Zweideutigkeit in der Wahrnehmung Ägyptens und seine widersprüchliche Rezeption entsprachen dem Muster der kulturellen Aneignung und Domination, auch wenn Ägypten damals noch nicht den hellenistischen und römischen politischen Mächten unterworfen und von diesen abhängig war. Unter diesen Umständen konnte eine kognitive Dichotomie zwischen dem Westen und Ägypten entstehen, die später dazu beitrug, die Eroberung durch Alexander den Großen und die ptolemäische Herrschaft zu rechtfertigen. Eine Dichotomie, die einerseits die Anerkennung des Landes am Nil als kulturelle und spirituelle Wiege ermöglichte und die andererseits seine symbolische und kulturelle Enteignung zugunsten der hellenistischen Elite bedeutete. Die Faszination mit der altägyptischen Kultur und ihrer Schrift erfreute sich einer erstaunlichen Langlebigkeit, war aber untrennbar mit der Missachtung und Trivialisierung verbunden.

Aus der hellenistischen Zeit stammen weitere literarische und historiographische Quellen. Das Alte Ägypten tauchte oft in Werken der hellenistischen Literatur auf – wie *Aithiopika* von Heliodoros oder *Metamorphosen* von Apuleius – nicht nur als exotischer Ort, sondern auch hinsichtlich seines religiösen und kultbezogenen Aspektes: das exotische Land der Wunder und der orientalischen Spiritualität⁴¹. Erwähnenswert sind in diesem Kontext vor allem die offiziellen, von den Ptolemäern in Auftrag gestellten *Historien* des Alten Ägyptens von Hecataeus von Abdera und Manetho⁴², die jedoch nicht bis heute vollständig erhalten werden konnten. Ungeachtet dessen gilt Manethos Werk als der Grundstein der ägyptologischen Historiographie, hauptsächlich wegen der in ihr fragmentarisch enthaltenen Königsliste. Eine andere wichtige hellenistische Quelle stellte die *Biblioteca* von Diodorus Siculus dar, die berühmten Herrschern und Helden der fernen Vergangenheit gewidmet wurde. In seinen historiographischen Überlegungen war der Autor durch einen griechischen Vorläufer, Euhemerus von Messana beeinflusst, dessen Hauptwerk, die *Heilige Schrift*, heute als verloren gilt. Er versuchte, die ägyptischen Götter als ursprünglich sterbliche Persönlichkeiten zu deuten⁴³, was aus einer ägyptologischen Perspektive einen Angriff auf die

⁴⁰ Ibidem., S. 18

⁴¹ Ibidem., S. 17

⁴² Ibidem., S. 19

⁴³ Ibidem., S. 20

altägyptische Ordnung der Dinge bedeutete. Diese historiographisch-theoretische Vorgangsweise wurde später von den frühchristlichen Denkern übernommen und für eigene Polemiken gegen das Heidentum verwendet.

Eine wichtige Zäsur in der Geschichte Ägyptens, die die kulturelle Wahrnehmung des Landes neu geprägt hatte, war die römische Eroberung. Der imperialistische Charakter der römischen Einstellung kann auch in den literarischen Quellen erkannt werden, die das Alte Ägypten betreffen. Die *Geographie* von Strabon schildert das Land am Nil auf eine fast anachronistisch romantische Weise. Der Geschichtsschreiber aus Pontus schildert die uralte Zivilisation und ihre Monumente im Zustand des kompletten Zerfalls und Untergangs. Die *Naturgeschichte* von Plinius dem Älteren enthält neben der Vielfalt der kulturellen Informationen, auch eine Kritik von Pyramiden, die als törichte Verschwendung angesehen und negativ eingeschätzt wurden⁴⁴.

Der nächste ideologische Wandel in der Wahrnehmung Ägyptens kam mit der Ankunft des Christentums. Die neue Religion verdrängte die heimischen Kultusformen und etablierte sich als die monotheistische Hauptreligion Ägyptens in relativ kurzer Zeit, auch wenn sie kulturell fremd war und dem altägyptischen Weltbild widersprach. Die frühchristlichen Denker sparten in ihren Schriften nicht an Kritik an Ägyptern und deren Religion, die in ihrer Wahrnehmung zu einem veralteten und schwachsinnigen Kult geworden war⁴⁵. Doch, löste der *Schwachsinn* der Ägypter auch teilweise mitleidige Reaktionen aus: in *Praeparatio evangelica* beschrieb Eusebius von Caesarea die altägyptische Religion als eine Blindheit und eine Krankheit, allerdings bat er auch um Nachsicht⁴⁶. Die christliche Heilige Schrift brachte mit sich neue Vorstellungen und Vorannahmen bezüglich der Zivilisation am Nil. Das Alte Ägypten wurde an zahlreichen Stellen in der Bibel erwähnt, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament: Abraham besuchte das altägyptische Reich mit Sarah, Joseph deutete die Träume des Pharaos und die Heilige Familie suchte dort Zuflucht. Dennoch war eine im Buch Exodus aufgezeichnete Geschichte prägend für die westliche Wahrnehmung Ägyptens: die Sklaverei der Israeliten, die Zehn Plagen und der Auszug aus Ägypten bildeten einen wichtigen Handlungsbogen, der auch von kultureller Bedeutung war. Wenn auch

⁴⁴ Ibidem., S. 21

⁴⁵ Iversen 1993, S. 39

⁴⁶ „Lache dann in der Zukunft ihre Götter nicht aus, sondern bedaure das dreimal unglückliche Menschengeschlecht für seine große Torheit und Blindheit.“ (eigene Übersetzung) in: Eusebius von Cesarea, *Preparation Evangelica*, Kapitel V

schwer in historischen Quellen nachweisbar und bis heute faktologisch umstritten, hinterließ der Exodus seine Spuren in Theologie, Literatur und Kunst⁴⁷.

Die biblischen Geschichten und ihre Auslegung bauten neben den Aussagen und Einstellungen der antiken Denker einen wichtigen Bestandteil der bis ins 19. Jahrhundert geltenden Narration. Der alttestamentarische Aspekt der ägyptologischen Forschung sollte nicht unterschätzt werden – in der frühesten Entwicklungsphase dieser wissenschaftlichen Disziplin erweckte er die Aufmerksamkeit des weingefächerten Publikums. Die öffentliche Unterstützung und die finanzielle Förderung für die neuen Forschungsansätze konnten dank dieses Interesses gewonnen und gesichert werden⁴⁸. Um die historische Wahrnehmung des Alten Ägyptens völlig verstehen zu können, muss man sowohl die antike als auch die biblische Narration berücksichtigen. Die heutigen Einstellungen und Ansichten sind untrennbar damit verbunden und sind das Resultat einer langen und komplexen Entwicklung, die ihren Anfang in der klassischen Dichotomie zwischen Ägypten und Westen hatte.

2.3 Die heilige Schrift

*„Es gebrauchten auch, scheint mir, die ägyptischen Weisen (...) zur Mittheilung ihrer Weisheit nicht Schriftzeichen als Vermittler von Worten und Lehrsätzen, sondern sie machten Bilder und jeden einzelnen Gegenstand fassten sie in die Umrisse eines Bildes und zeigten dann in den Tempeln bei Entzifferung desselben, dass ein jedes eine gewisse Wissenschaft und Weisheit sei und zwar in seiner zu Grunde liegenden Totalität (...)“*⁴⁹

Die hieroglyphische Tradition war vielleicht die größte kulturelle Leistung der altägyptischen Zivilisation; sie stellte ein Vehikel zur Vermittlung und Überlieferung der altägyptischen Kultur dar, deren untrennbares Teil sie war⁵⁰. Dieses Schriftsystem ermöglichte nicht nur zahlreiche administrative Vorgänge, diplomatische Briefwechsel und kommensoratives Handeln, sondern bot auch eine Möglichkeit, die immateriellen Aspekte der Religion sowie die Literatur festzuhalten.

⁴⁷ Morkot 2005, S. 58-59

⁴⁸ Ibidem.

⁴⁹ Plotin, Enneaden, 583, Quelle: <http://www.zeno.org/Philosophie/M/Plotin/Enneaden/5.+Enneade.+Untersuchungen+über+den+Intellect+und+das+Intelligible/8.+Ueber+die+intelligible+Schönheit>

⁵⁰ Iversen 1993, S. 39

Wegen ihres endemischen Charakters war die hieroglyphische Schrift völlig von den politischen und religiösen Strukturen des Landes abhängig und damit auch den historischen Prozessen ausgeliefert. Mit dem Verfall des Staates und dem Verlust der Unabhängigkeit waren die Tempel die primären Institutionen, die sich für die Verbreitung, Aufbewahrung und Vermittlung der Hieroglyphen sorgten⁵¹. Während der römisch-hellenistischen Zeiten unter der ptolemäischen Dynastie genoß Griechisch den Rang der offiziellen Sprache. In dieser Periode begann auch der Prozess der Transkription und Übersetzung der demotischen Texte⁵². Nichtsdestoweniger wurden die Kenntnisse der hieroglyphischen Schrift immer noch von altägyptischen Priestern gepflegt. Doch das Schicksal ersparte die Tempel und die altägyptischen Religion nicht. Mit Ankunft und Popularisierung des Christentums verloren die Tempel konstant an Bedeutung. Gleichzeitig wurde auch ein neues Alphabet konzipiert, das koptische, und für Nachfolger des aussterbenden Altägyptischen verwendet. 392 trat ein Edikt von Theodosius in Kraft, infolgedessen alle ägyptischen Tempel geschlossen wurden. Nur der Tempel von Philae blieb geöffnet; dort wurde 394 auch die letzte bekannte hieroglyphische Inschrift angefertigt. Der Inseltempel wurde zwischen 535 und 537 von Justinian geschlossen und zu einer Kirche umgewandelt⁵³.

Der Prozess des linguistischen Aussterben ist die letzte Phase der Entwicklungsabfolge einer natürlichen Sprache – jede Sprache wird irgendwann aussterben. Danach kann eine solche Sprache immer weiter in Verwendung bleiben wie im Falle von Latein und dem Altgriechischen, oder doch nur das Interesse bei philologischen Experten erwecken, solange man im Stande ist, die Sprache zu entziffern und zu lesen. Nicht mehr entzifferbare Schriftsysteme können natürlich ein Objekt der wissenschaftlichen und leidenschaftlichen Faszination sein, jedoch ist ihre Auswirkung und Bedeutung in einer Empfängerkultur gering. Die Ausnahme stellt in diesem Kontext die hieroglyphische Schrift dar⁵⁴. Die altägyptischen Hieroglyphen, auch wenn sie längst nicht mehr entzifferbar und lesbar waren, blieben in Imagination des Westens und inspirierten zahlreiche Denker und Künstler. Ihre kulturelle Auswirkung nahm im Laufe der Zeit nicht ab, sondern kam immer wieder in Literatur und Philosophie zum Vorschein.

Herodot, dem man überhaupt den Begriff „Hieroglyph“ verdankt, war einer der ersten antiken Denker, die sich mit dem Thema der altägyptischen Schrift beschäftigt hatten. In

⁵¹ Ibidem.

⁵² Rutherford 2016, S. 4

⁵³

⁵⁴ Iversen 1993, S. 38

Geschichten erwähnte er zwei Typen der Schrift: die heilige und die ordentliche⁵⁵. Diese Äußerung wurde vorbehaltlos als unanfechtbare Tatsache angenommen und als Basis für weitere Untersuchungen verwendet. Nur Porphyry und Clemens von Alexandria deuteten in ihren Werken auf drei verschiedene altägyptische Schriftarten: der hellenistische Philosoph erwähnt drei Arten von Buchstaben, während der frühchristliche Theologe Epistolographisch (Demotisch), Hieratisch und Hieroglyphisch identifiziert⁵⁶.

Die antiken Denker waren jedoch niemals direkt mit der Schrift vertraut und es mangelte ihnen an Erfahrung und Verständnis der altägyptischen Sprache, welche in den Überlegungen bezüglich der hieroglyphischen Schrift vernachlässigt oder völlig ausgelassen wurde. Die einzelnen Autoren informierten sich bei Personen, die sowohl die Sprache als auch die Schrift beherrschten, doch blieben ihre Ideen entstellt und realitätsfern. Es herrschte die unausgesprochene Übereinstimmung, dass die hieroglyphischen Zeichen nicht zum Ausdruck phonetischer Werte verwendet wurden, sondern von einem rein allegorischen Charakter waren⁵⁷. Die Hieroglyphen sollten die Wahrheit und die uralte Weisheit vermitteln. Diese Einstellung hatte ihren Ursprung in der post-aristotelischen Denkweise der antiken Griechen⁵⁸. Die Kultur und Religion des Alten Ägyptens blieben oft unzugänglich und unverständlich aufgrund eines anderen Weltbildes und der einzigartigen Kulturideen. So eine Situation führte zur kulturellen Fehlinterpretation. Das Alte Ägypten aus den antiken Überlieferungen ist ein griechisches Konzept, das dem realen Stand der Dinge nur zu geringem Ausmaß entspricht, ein esoterisches Reich des mystischen Wissens. Diese Einstellung wurde auch weiter von der hermeneutischen Tradition und deren Schriften getrieben. Der von Hermes Trismegistos angeblich verfasste Korpus bot den spätantiken Denkern kognitive Bezugsrahmen an, um das Land am Nil zu begreifen und zu konzeptualisieren⁵⁹. Das betraf auch die Hieroglyphen.

Die philologische Forschung der hieroglyphischen Schrift war in diesem Sinne begrenzt und von den oben angesprochenen Einstellungen geplagt. Manche der griechischen Philologen untersuchten jedoch auch die Beziehung zwischen dem hieroglyphischen und dem griechischen Schriftsystem in Bezug auf die Frage nach dem Ursprung des eigenen Alphabets. Schon Plato

⁵⁵ Ibidem., S. 41

⁵⁶ Ibidem.

⁵⁷ Ibidem., S. 42

⁵⁸ Ibidem., S. 40

⁵⁹ Iversen 1958, S. 15

erwähnt in seinen Dialogen Theuth (der griechisierte Thot), der angebliche Erfinder von Arithmetik, Geometrie und Schrift⁶⁰. Außer einiger Ausnahmen wurden die Alten Ägypter als die Erfinder der Schrift anerkannt, gleichzeitig aber sprach man von Phöniziern und ihrer Rolle in der Verbreitung des Alphabets⁶¹.

Die einzige Abhandlung, die sich exklusiv den Hieroglyphen und ihrer Deutung widmet, ist die *Hieroglyphica* von Horapollon. Das Manuskript wurde im 15. Jahrhundert in Griechenland gefunden, doch stammte aus Ägypten und sollte laut dem Text selbst ursprünglich auf Altägyptisch verfasst wurden. Dies würde bedeuten, dass die *Hieroglyphica* die einzige antike Übersetzung eines ganzen Werkes ins Griechische gewesen wäre. Der spätantike Text ist in zwei Bücher gegliedert, eines mit 70 und das andere mit 119 Kapiteln, welche die einzelnen hieroglyphischen Zeichen beschreiben und interpretieren⁶². Der Autor bietet eine allegorische Deutung der Hieroglyphen, die teilweise auf von dritten Personen gewonnen Informationen basiert und teilweise frei erfunden wurde.

Die *Hieroglyphica* wurde 1505 in Venedig gedruckt und veröffentlicht. Sie genöß so große Beliebtheit, dass sie bald ins Lateinische übersetzt wurde und stets in neuen Ausgaben erschien⁶³. Diese Popularität ging mit einem sehr ähnlichen Interesse an hermeneutischem Korpus und der Entdeckung der Mensa Isiaca einher. Diese drei Faktoren prägten die Wahrnehmung von Hieroglyphen und setzten die Basis für spätere Forschungen und allegorischen Entzifferungsversuche. Das Konzept der Allegorie spielte eine wichtige Rolle in Renaissancekunst und -literatur. Es wurde als feiner Ausdruck des göttlichen Prinzips angesehen. In diesem Kontext sollten die Hieroglyphen eine universelle Sprache bilden, die zum Ausdruck der metaphysischen Ideen dienen sollte und nur von den eingeweihten Adepten beherrscht wurde⁶⁴.

Die allegorische Auslegung der Hieroglyphen brachte das Risiko mit sich, auch die graphischen Elemente und Zeichen in den Interpretierungsprozess einzubeziehen, die nie die Rolle eines Graphems ausgeübt hatten. Zu solchen Situation kam es relativ oft – Plutarch erlag diesem Irrtum⁶⁵. Auch in der *Hieroglyphica* stieß man auf Zeichen, die nie in einer Inschrift oder einem Text belegt wurden, doch konnten diese mit großer Wahrscheinlichkeit missverstandene

⁶⁰ Iversen 1993, S. 42

⁶¹ Ibidem., S. 43

⁶² Ibidem., S. 47

⁶³ Ibidem., S. 65

⁶⁴ Iversen 1958, S. 16

⁶⁵ Plutarch, S. 27

Dekorationselemente gewesen sein⁶⁶. Einen solchen Fehler beging auch Athanasius Kircher, ein in Rom ansässiger Jesuit, der sich für die hieroglyphische Schrift begeisterte. Dieser Universalgelehrte setzte sich mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Themen auseinander, doch ist er heutzutage vermutlich am besten für seine Überlegungen zur hieroglyphischen Schrift bekannt. Kirchners deutlich von den Renaissanceideen geprägte Einstellung kam sowohl in seinen Übersetzungsproben⁶⁷ als auch in seinem epochalen Werk, *Oedipus Aegyptiacus* zum Vorschein. In diesem Buch stellte er seine Entzifferungsmethode zur Verfügung, die von hermeneutischen Ideen geprägt wurde und sich heftig auf okkulte Diagramme, lange Tabellen mit obskuren Symbolen und einem geheimnisvollen Manuskript von Barachias Nephi⁶⁸ stützte⁶⁹. Diese Entzifferungsmethode konnte aus den offensichtlichen Gründen nicht zur Deutung der altägyptischen Obelisk-Inschriften angewandt werden, doch hatte Kircher seinen Anteil an der Entzifferung der Hieroglyphen. Seine Behauptung, dass das Koptische gewisse Ähnlichkeiten mit dem Altägyptischen teilte, und das von ihm verfasste koptische Wörterbuch samt Grammatik waren von Unterstützung für Jean-François Champollion⁷⁰.

2.4 Die Entzifferung

„Bien des certitudes pour l’histoire de cette contrée célèbre doivent naître de ce nouveau résultat de mes recherches, auquel j’ai été conduit très-naturellement”⁷¹

Der endgültige Umbruch in der Forschung der hieroglyphischen Schrift kam mit der Entdeckung des Rosettasteins, der mit einer Inschrift in drei unterschiedlichen Schriftarten versehen wurde. Dieser Fund ermöglichte eine komparative Sinnentschlüsselung und baute eine Basis für die Entzifferung durch Jean-François Champollion, die die hieroglyphische Schrift nach mehr als 1300 Jahren wieder lesbar machte und den Zugang zum den altägyptischen Texten zur Verfügung stellte. Der französische Linguist war jedoch nicht der erste Wissenschaftler, der sich mit dem Rosettastein und dessen Entzifferung auseinandergesetzt hatte.

⁶⁶ Iversen1993, S. 48

⁶⁷ Zeugnis davon liefert die Situation mit Peiresc, vgl. Buonanno 2014, S. 134

⁶⁸ Mit der höchsten Wahrscheinlichkeit eine von Kircher selbst angefertigte Fälschung.

⁶⁹ Glassie 2012, S. 166

⁷⁰ Ibidem., S. 292

⁷¹ Champollion 1825, S. 3

Nach der französischen Niederlage in Ägypten, gelang der Rosettastein im Rahmen einer Beschlagnahme durch die britischen Armee nach London, wo er zunächst in Räumen der Antikengesellschaft, anschließend im Depot des Britischen Museums aufbewahrt wurde. In den folgenden Jahren wurden Kopien des Steins und die Gravüre der griechischen Inschrift europaweit an verschiedene wissenschaftliche Akademien verschickt und die ersten Übersetzungen des griechischen Textes angefertigt⁷². Die theoretische Basis für die systematische Entzifferung wurde von dem dänischen Wissenschaftler Georg Zoëg gelegt. Seine Anmerkungen waren zutreffend. Er behauptete, dass die Hieroglyphen auch eine alphabetische Funktion bei der Transkription von Namen fremder Herkunft haben konnten und dass die Kartuschen Eigennamen enthielten⁷³. 1802 ließ sich Antoine Isaac Silvestre de Sacy von diesen Hypothesen inspirieren - in seinem *Lettre Au Citoyen Chaptal* präsentierte er seine Funde. Es gelang ihm, die Namensgruppen von Alexander und Ptolemäus zu isolieren, doch war er nicht im Stande, die einzelnen Buchstaben aus diesen Wortgruppen auszusortieren. Zudem wollte er die Worte *Gott*, *König* und *Sohn* anhand ihrer koptischer Äquivalente finden, doch auch dieser Versuch scheiterte⁷⁴.

Die hieroglyphischen Forschungen wurden von Johan David Åkerblad fortgesetzt. Der schwedische Diplomat und Orientalist publizierte 1802 *Lettre sur l'inscription Égyptienne de Rosette*, in dem er alle Eigennamen richtig lokalisiert und identifiziert hatte. Ihm war es auch gelungen, sowohl ein paar Worte (z.B. *Tempel* oder *die Griechen*) als auch das Suffixpronomen *-f* zu isolieren⁷⁵. Der Wissenschaftler setzte zusätzlich ein demotisches Alphabet aus 29 Buchstaben zusammen, von denen die Hälfte als korrekt identifiziert werden konnte. Er bewies, dass die alphabetische Schreibweise nicht nur für fremde Eigennamen in der altägyptischen Sprache verwendet wurde. Diese Schlussfolgerung erwies sich allerdings als sehr negativ für die Fortführung seiner Forschung. Åkerblad war überzeugt, dass Altägyptisch exklusiv mit einer alphabetischen Schrift geschrieben wurde, was ihn in seiner Forschung leider zurückhielt⁷⁶.

Einen großen Forschungsbeitrag leistete Thomas Young, ein englischer Arzt, der sich nicht nur mit der altertümlichen Sprache, sondern auch mit Physik⁷⁷ beschäftigte. Er identifizierte sowohl den Namen *Ptolemäus* und die darauf folgenden Epitheta als auch den Namen der Königin

⁷² Iversen 1958, S. 128

⁷³ Wilson 2004, S. 89

⁷⁴ Sacy 1802, S. 4

⁷⁵ Iversen 1958, S. 129

⁷⁶ Ibidem., S. 130

⁷⁷ Heutzutage ist Thomas Young vor allem für seine Wellentheorie des Lichtes bekannt.

Berenike. Des Weiteren identifizierte er bei letztem die feminine Endung *-t*⁷⁸. Er erkannte die Beziehung zwischen dem Altägyptischen und dem Koptischen und stellte als Erster die Behauptung auf, dass die altägyptische Schrift nicht nur alphabetische, sondern auch nicht-alphabetische Zeichen beinhaltete. Diese Hypothese betraf aber nur die Schreibung von fremden Eigennamen und Namen in Kartuschen. Sie schloß zudem die ordentlichen hieroglyphischen Inschriften aus. Diese Ansicht behinderte seine Studien, nichtsdestoweniger beschäftigte er sich mit dem Isolieren und Identifizieren von Zeichengruppen – es gelang ihm, Worte wie *Gott, Leben, Priester* oder den Namen *Osiris* abzutrennen. Gleichzeitig aber konnte er keine phonetische Lesung oder eine richtige Übersetzung anbieten⁷⁹.

Die Schlussphase der Entzifferung begann mit einem der Schüler von Antoine Isaac Silvestre de Sacy, Jean-François Champollion. Der französische Linguist hatte die klassischen Sprachen bereits relativ jung beherrscht. Er studierte zusätzlich Hebräisch, Arabisch und Koptisch, was sich als besonders wichtig für seine zukünftige Forschung erwies⁸⁰. Er pflegte einen Briefwechsel mit Thomas Young bis zur Schlacht bei Waterloo. ab dann war ihre Beziehung angespannt – der royalistisch eingestellte de Sacy riet Young sogar von der Korrespondenz mit dem Republikaner Champollion ab⁸¹. Abgesehen davon, ließ sich der Franzose angeblich von Young'schen Hypothesen zur Natur der altägyptischen Schrift inspirieren. Hinweise darauf lassen sich in seiner Schrift *De l'écriture hiératique des anciens égyptiens* erkennen. Eine der drei dort präsentierten Schlussfolgerungen besagt, dass die hieratische Schrift auf keinen Fall alphabetische Eigenschaften besitzt. Champollion's Behauptung widersprach den Annahmen von De Sacy, Åckerblad und Young und hätte sich als Hindernis für die zukünftige Recherche erweisen können. Doch nach der Lektüre eines im Jahre 1819 veröffentlichten Artikels von Thomas Young änderte Champollion seine Meinung.

Der epochale Durchbruch kam unter der Gestalt von *Lettre à M. Dacier* und dem darauffolgenden *Précis du système hiéroglyphique des anciens Égyptiens*, in denen Champollion seine Entzifferungsmethode beschrieb. In dem Brief aus dem Jahre 1822 präsentierte der Autor 79 Kartuschen mit Namen der griechischen und römischen Herrscher. Er identifizierte zusätzlich 19

⁷⁸ Wilson 2004, S. 89

⁷⁹ Iversen 1958, S. 135-136

⁸⁰ Wilson 2004, S. 89

⁸¹ Robinson, S. 16

hieratische Buchstaben und 20 Hieroglyphen, die zum größten Teil korrekt gedeutet wurden⁸². Dies mag auf den ersten Blick als nur kleine Errungenschaft erscheinen, doch wurden mit dieser Schrift die Grundlagen  für die nächste, diesmal detailliertere, Veröffentlichung aus dem Jahre 1824 gelegt. Im September 1822 bekam Champollion die Kopien von Inschriften aus Abu-Simbel, dem weltbekannten Steintempel zwischen dem ersten und dem zweiten Katarakt⁸³. Sie beinhalteten – die Kartuschen von Ramses II, die Champollion phonetisch entziffern konnte. Anhand seiner Vorkenntnisse (frühere Namenentzifferungen und Kenntnis des Koptischen) war er im Stande den Namen völlig als *R^cms(w)sw*⁸⁴ zu rekonstruieren. Die königliche Kartusche enthielt auch den Namen eines anderen Gottes (Amun - *Jmn*⁸⁵). Mithilfe der koptischen Sprache theoretierte Champollion, dass der König als „der Geliebte des Gottes Amun“ (*mri Jmn*) fungieren konnte. Erstmals lieferte er eine Übersetzung im vollen Sinne dieses Wortes⁸⁶.

Der wissenschaftliche Beitrag Champollions kann nicht überschätzt werden – seine Schriften boten eine feste Grundlage für die Fortsetzung der linguistischen und philologischen Studien, doch stießen sie noch lange Zeit auf Kritik und Ablehnung in manchen akademischen Kreisen. Die Entdeckungen von Champollion wurden seitens der britischen Wissenschaftler angefochten und in Frage gestellt. Erst mit der Veröffentlichung von *Grammaire* (1836-41) und *Dictionaire* (1841-4), über 10 Jahre nach seinem Tod, konnten seine Ideen völlig akzeptiert werden⁸⁷. Die letztendliche Etablierung der Champollion-Entzifferungsmethode ist Karl Richard Lepsius zu verdanken⁸⁸.

3. Die Variablen der Übersetzung

Die Übersetzung kann nicht als eine unpersönliche und achronische Erscheinung betrachtet werden. Diese Betrachtungs- und Behandlungsweise, wenn auch einfacher aus einem methodologischen Standpunkt, wiedergibt nicht ihre Komplexität und ihren nuancierten Charakter.

⁸² Champollion 1822

⁸³ Iversen 1958, S. 142

⁸⁴ *R^cms(w)sw* ist der Geburtsname, einer der fünf königlichen Namen, die ein altägyptischer König trug.

⁸⁵ Die vollständige Transkription des Namen lautet *R^cms(w)sw - mri-Imn*, doch wegen der *Honorific Transposition* steht der Gottesname *Amun* am Anfang in hieroglyphischer Schreibung ().

⁸⁶ Wilson 2004, S. 91

⁸⁷ Robinson 2014, S. 16

⁸⁸ Loprieno 1995, S. 27

Vielmehr ist die Übersetzung eine zeitlich und räumlich bestimmte Handlung, die vor allem als kulturelle und gesellschaftliche Aktivität aufgesehen und dementsprechend als solche analysiert werden sollte. Unter Berücksichtigung unterschiedlicher theoretischer und empirischer Zugänge lassen sich die diversen Aspekte der Translationsgeschichte in einer verflochtenen Narration zusammensetzen – doch ist sie nicht immer klar und leicht zu verfolgen.

Wie jeder historiographische Ansatz, muss sich die Translationsgeschichte mit vielen methodologischen und technischen Herausforderungen konfrontiert sehen – die Verfügbarkeit der Quellen, ihre Vollständigkeit und Möglichkeit ihrer Deutung sind Faktoren, die in allen sich mit der Archäologie des Wissens beschäftigenden Disziplinen auftauchen. Die Translationsgeschichte ist jedoch auch mit zusätzlichen Problemen konfrontiert. Der historische Status der Translation als ein kulturell und gesellschaftlich liminales Phänomen, als fester Schwellenzustand, bedeutet vor allem die Unklarheiten im Definieren und Abgrenzen ihrer Erscheinungen, die dank einer solchen Situation auch oft undokumentiert und schwer nachweisbar bleiben⁸⁹.

Übersetzungsprozesse werden dynamisch gestaltet, wenn sie auch im Rahmen eines Normensystems⁹⁰ fungieren und von Universalien⁹¹ charakterisiert werden. Sie unterliegen zeitlichen und räumlichen Veränderungen, die von externen und internen Faktoren verursacht und getrieben werden, die man als Variablen der Übersetzung bezeichnen kann. Diese Faktoren haben einen realen Einfluss auf die generell verstandene Translation und die einzelnen Übersetzungsprozesse - sie sind auch bei der diachronischen Beschreibung und theoretischen Verortung von Übersetzungen altägyptischer Texte behilflich.

3.1 Die Translationskultur

Eine diachronische Analyse von Übersetzungsprozessen benötigt nicht nur zeitliche Beschränkungen, um ein klares historisches Bild zu schaffen, sondern basiert zusätzlich auf aVerortungen, sowohl in geographischer als auch in gesellschaftlicher Hinsicht. Die Übersetzung hat einen besonderen Status, wenn es sich um das theoretische Koordinatensystem handelt. Sie ist ein Artefakt in der Zielkultur, jedoch bewahrt sie auch eine untrennbare Verbindung zu dem kulturellen Status ihres Ausgangstextes auf. Eine Übersetzung wird als ein Produkt der

⁸⁹ Pym 1998, S. 186

⁹⁰ Pym 2014, S. 73

⁹¹ Ibidem., S. 78-79

Translationskultur betrachtet. Translation als ein soziokognitiver Prozess wird in deren Rahmen ausgeführt und bestimmt auch ihr Handlungsfeld, welches sich auf die Translation, deren Nebenerscheinungen und alle an dem Prozess beteiligten Personen begrenzt. Sie ist eine relativ selbständige Subkultur, die im Rahmen der einzelnen Kulturen des translatorischen Bezugssystems eingebettet wird⁹². Dieses Phänomen ist ein Subsystem der jeweils herrschenden Kultur, dessen Mitglieder diverse Rollen in beiden Systemen einnehmen und ausüben können.

Manche von den Beteiligten haben eine interkulturelle Identität, die eine nicht klar definierte kulturelle und gesellschaftliche Zugehörigkeit bedeutet. Eine solche systemische Unsicherheit kann sowohl historisch als auch aus moderner Perspektive gesehen zu Misstrauen gegenüber und zum Ablehnen solcher Personen führen⁹³. Als Akteure in der Translationskultur fungieren nicht nur die Translatoren, sondern auch ihre Handlungspartner, die über ein gewisses Machtpotential in Hinsicht auf Translationsvorgänge und auf Übersetzende verfügen: Autoren, Initiatoren und Adressaten⁹⁴.

Die Translationskultur spiegelt deswegen die dialektische Stellung der herrschenden Kultur zum Phänomen der Translation wider, die sich diachronisch und im Zusammenhang mit den beteiligten Akteuren verändert⁹⁵. Strukturell gesehen besteht sie aus Normen, Konventionen, Erwartungshaltungen, Wertvorstellungen und Verhaltensmustern, die ihre Form und ihren Einflussbereich als Subkultur bestimmen. Diese unterschiedlichen Aspekte werden in diversen translationswissenschaftlichen Ansätzen erforscht. Die soziokulturelle Betrachtungsweise der Übersetzungsprozesse, die im Rahmen einer Translationskultur möglich ist, bringt Fragen und Themen wie Ethik der Translation, die prägende Rolle des politischen Systems oder die Bedeutung von Gender und Geschlecht für den Übersetzungsprozess ins Spiel⁹⁶. Diese erweiterte Perspektive ermöglicht eine diachronische Analyse der Translationsvorgänge mit Berücksichtigung von soziologischen und soziokognitiven Faktoren im Rahmen eines Übersetzungsnetzwerkes.

Die Translationskultur basiert grundsätzlich auf einen Transfer von Ideen und Informationen, deren Abwesenheit in der Zielkultur einen solchen Transfer ursprünglich verursachte und begründete. Unter diesen Umständen kommen unterschiedliche Asymmetrien vor, die eine gewisse Unsicherheit mit sich hervorbringen⁹⁷. Diese Unsicherheit ist in einem dynamischen und

⁹² Prunč 2012, S. 340

⁹³ Pym 1998, S. 184-185

⁹⁴ Prunč 2012, S. 340

⁹⁵ Ibidem., S. 236

⁹⁶ Pym 2014, S. 85-86

⁹⁷ Ibidem.

oft unausgewogenen System verortet, das den Bezugsrahmen für die translatorischen Vorgänge darstellt. Sie bezieht sich nicht nur auf die Rolle und Zuständigkeiten der übersetzenden Personen sowie ihren gesellschaftlichen Status, sondern auch im diachronischen Sinne auf die Spärlichkeit adäquater historischer Überlieferungen. Die Übersetzungsprozesse, die in diesem Kontext geschehen, lassen sich dennoch verfolgen und schematisieren.

Der Ausgangspunkt der Übersetzungsprozesse ist immer eine Situation, in der ein Ausgangstext ($T\alpha$) in der Ausgangskultur fungiert. Ein ihm entsprechendes Artefakt an der Seite der Zielkultur existiert nicht ($\emptyset$):

$$T\alpha \qquad \qquad \qquad \emptyset$$

Wegen des Transferbedürfnisses eines solchen Textes werden dann die Übersetzungsprozesse (Tr) injiziert, woraufhin der Ausgangstext in die Zielsprache übersetzt wird und anschließend als Zieltext (Tx^{98}) realisiert ist. Das Schema dieser Vorgänge kann unterschiedlich gestaltet werden, in jedem Fall aber basiert es auf der Idee der Verwandtschaft von beiden kulturellen Artefakten. Die erste Möglichkeit ist eine Situation, in der der Ausgangstext und der Zieltext in einer divergenten Ähnlichkeit stehen. $T\alpha'$ ist ein neuer Text, der doch den $T\alpha$ nicht ersetzen darf und nur einer von mehreren Übersetzungen des Ausgangstextes sein kann. Die beiden teilen Ähnlichkeiten, doch sie befinden sich in einer stark der Direktionalität unterworfenen Wechselbeziehung⁹⁹:

$$T\alpha \qquad \qquad \rightarrow Tr \rightarrow \qquad \qquad T\alpha'$$

Das nächste Schema ist nach der konvergenten Ähnlichkeit gestaltet. Der Ausgangstext wird übersetzt, was in der Entstehung des Zieltextes ($T\beta$) resultiert. Die Vorgangsrichtung deutet jedoch auf eine unterschiedliche Stellung der Texte zu einander. Ihre Wechselbeziehung hat eine kognitive Grundlage und hängt von der Wahrnehmung der Ähnlichkeiten und Etablierung der textuellen Verbindungen ab¹⁰⁰.

$$T\alpha \qquad \qquad \leftarrow Tr \rightarrow \qquad \qquad T\beta$$

⁹⁸ x steht hier für die unterschiedlichen Optionen, für die es in den folgenden Schemata substituiert wird.

⁹⁹ Chesterman 2017, S. 197

¹⁰⁰ Ibidem.

Das Phänomen der konvergenten Ähnlichkeit bietet uns noch ein zusätzliches Schema, in dem der Ausgangstext ($T\alpha$) dem Zieltext ($T\alpha'$) gleicht. In diesem Fall wird behauptet, die beiden Texte seien äquivalent zueinander. Der Sinn und die Botschaft des Ausgangstextes sind genau die gleichen wie bei dem Zieltext. In diesem Schema wird $T\alpha'$ zu $T\alpha$ in der Wahrnehmung der Zielkultur¹⁰¹:

$$T\alpha \quad = Tr = \quad T\alpha'$$

Das letzte Schema illustriert eine Situation, in dem man mit einer Scheinübersetzung ($T\lambda$) zu tun hat. Der Status von Scheinübersetzungen ist von vielen Forschern genau betrachtet und gründlich erforscht worden¹⁰². Diachronisch gesehen, galten sie jedoch über bestimmte Zeiträume als echte Übersetzungen im Sinne der kulturellen und gesellschaftlichen Wahrnehmung und erfüllten damit die dieser Funktion entsprechenden Rollen. Die Institution der Scheinübersetzung hatte auch eine besondere Bedeutung im Bezug auf altägyptische Texte und deren Untersuchung. Vor der Entzifferung der Hieroglyphen, insbesondere in den neuzeitlichen Forschungsansätzen¹⁰³, wurde dieser Forschungszugang bevorzugt und genoß große Beliebtheit. Aus diesem Grund wird die Scheinübersetzung jetzt auch in einem Schema einbezogen:

$$T\alpha \quad \rightarrow Tr \rightarrow \quad T\lambda$$

3.1.1 Die Ausgangskultur

Der kulturelle Aspekt der Übersetzung ist von äußerster Wichtigkeit bei den translatologischen Vorgängen und den Übersetzungsprozessen. Der Ausgangstext ist verortet und lokalisiert in der Ausgangskultur, die eine kulturelle Matrix anbietet, auf deren Basis ein Bedürfnis nach einem transkulturellen Transfer entsteht. Diese Matrix sollte immer in allen deskriptiven und non-deskriptiven Analysen einbezogen, vor allem aber muss sie unbedingt in diachronischen Forschungsansätzen berücksichtigt werden.

¹⁰¹ Ibidem., S. 198

¹⁰² O'Sullivan 2010, S. 123-125

¹⁰³ Siehe oben

Die Ausgangskultur der Übersetzungsprozesse, die in dieser Arbeit betrachtet und analysiert werden, ist die Kultur des Alten Ägyptens. Die Zivilisation am Nil zählte zu den ältesten Zivilisationen der Welt und erlebte ihre erste Blütezeit lange vor dem klassischen Zeitalter des Alten Griechenlands. Das Reich der Pharaonen und seine Proto-Gesellschaft wird aus einem historiographischen Standpunkt zu den Kulturen vor der Achsenzeit klassifiziert¹⁰⁴. Der Begriff der Achsenzeit bezieht sich auf die Zeitspanne zwischen ca. 800 und 200 v.Ch. als Periode, in der die Entwicklungsachse der Weltgeschichte geformt wurde. In dieser Zeit sind die sozialen, kulturellen und kognitiven Veränderungen zu beobachten, die die Grundlagen für die moderne Gesellschaft gelegt hatten. Mit der Erscheinung von Religionen wie Jainismus, Zoroastrismus und Buddhismus sowie mit der Tätigkeit hebräischer Propheten, altgriechischer und fernöstlicher Philosophen, wie zum Beispiel Konfuzius kam es zu einem universellen Durchbruch¹⁰⁵. Diese Phänomene und diese historischen Persönlichkeiten halfen bei der Etablierung der menschlichen Selbsterkenntnis, förderten die Anfänge des kritischen Denkens und veränderten das Weltbild¹⁰⁶.

Die altägyptische Zivilisation stand jedoch erst vor dieser Entwicklungsschwelle. Ihre Kultur wies die ersten Zeichen der proto-achsenzeitlichen Ideen und kulturell-religiösen Merkmale auf. Das individuelle Totengericht und die persönliche Frömmigkeit boten einen Beweis für „das innere Ich“¹⁰⁷, kulminierten allerdings nicht in einem Wandel. Das altägyptische Weltbild im Zeitraum von 3000 bis 1500 v.Ch. (das Alte und Mittlere Reich) – in der Zeitspanne, die eine prägende Auswirkung auf das kulturelle Bewusstsein hatte – kristallisierte das Alte Ägypten nicht als das *Zentrum* der Welt und der Zivilisation heraus, sondern als *die* Welt und *die* Zivilisation, an dessen Rändern die nomadischen Stämme existierten. In dieser dichotomischen Darstellung verkörperte das Land am Nil das heilige Urprinzip *Ma'at*, welches sowohl die kosmische als auch die gesellschaftliche Ordnung baute und regelte¹⁰⁸. Im Gegensatz zu *Ma'at* stand *Isfet* (Chaos und Unrecht), welches mit Randerscheinungen und -Strukturen der Zivilisation assoziiert wurde. In diesem Schema befand sich die theoretische Zielkultur genau in der Randzone der altägyptischen Welt - diese Situation veränderte sich mit Laufe der Zeit, doch die Randzone blieb immer relevant und spielte eine Rolle in Vermittlungs- und Übersetzungsprozessen.

¹⁰⁴ Assmann 2012, S. 396

¹⁰⁵ Wittrock 2012, S. 108

¹⁰⁶ Taylor 2012, S. 42

¹⁰⁷ Assmann 2012, S. 401

¹⁰⁸ Ibidem., S. 377

3.1.2 Die Zielkultur

Die Zielkultur, oder genauer gesagt die Zielkulturen der Übersetzungsprozesse aus dem Altägyptischen, ist nicht ein homogener Begriff. Dahinter versteckt sich eine ganze Reihe unterschiedlicher Kulturen, die eine solche Rolle in Zeitraum von mehreren Jahrhunderten erfüllten. Die frühesten Übersetzungsprozesse, die man belegen kann, fanden in hellenistischen und römischen Zeiten statt¹⁰⁹. Dieses Phänomen wurde von einem Machtwechsel verursacht – das Alte Ägypten befand sich unter der Ptolemäischen Herrschaft. Damit bestand das Bedürfnis nach Übersetzungen im administrativen und bürokratischen Kontext. Die Inschrift des Rosettasteines ist ein solcher Rechtsakt, der aus drei parallelen Texten zusammengesetzt wurde. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man zudem vermuten, dass die Ptolemäer die Übersetzung des altägyptischen Rechtskorpus beauftragt hatten¹¹⁰. Die neue griechischsprachige Elite verwendete diese Prozesse zusätzlich dazu, ihre Macht auf der politischen und zugleich kulturellen Ebene zu bekräftigen. Das berühmte historiographische Werk von Manetho sollte angeblich eine Übersetzung und gleichzeitig eine Komplikation der altägyptischen Quellen sein¹¹¹.

Mit der römischen Eroberung des Alten Ägyptens veränderte sich die Zielkultur der Übersetzungsprozesse. Die neue politische und kulturelle Situation beeinflusste auch den Kontext von den translatologischen Vorgängen. Der Import von altägyptischen Kulturgütern wie Obeliskten und anderen Kunstobjekten wie auch vom Isis-Kult sollte auch ein Anlass für Übersetzungstätigkeiten gewesen sein, die aber kaum Spuren in schriftlichen Überlieferungen hinterlassen hatten. Es lässt sich vermuten, dass mit der Erscheinung der ersten importierten Obeliskten und deren späteren Nachahmungen im Auftrag des Kaisers¹¹² auch das Bedürfnis auftauchte, die Inschriften auf den Monumenten zu übersetzen, um sie danach für eigene Zwecke kopieren und modifizieren zu können¹¹³.

In den folgenden Jahrhunderten, nach dem Aussterben der Sprache und dem kognitiven Paradigmenwechsel, der ins Mittelalter und dann später in die Neuzeit führte, sah man

¹⁰⁹ Rutherford 2016, S. 12

¹¹⁰ Ibidem., S.13

¹¹¹ Ibidem., S. 7-8

¹¹² Siehe als Beispiel den Obelisco Agonale von Kaiser Domitian - die Inschrift enthält den Namen und die altägyptische Titulatur des Kaisers.

¹¹³

unterschiedliche Zielkulturen, die in die Übersetzungsprozesse einbezogen wurden. Die zwei Haupttendenzen im Bezug auf die Zielkulturen und ihren Charakter lassen sich hier deutlich abgrenzen.

Einerseits hatte man es mit einer Art der Zielkultur zu tun, die vom Christentum stark beeinflusst wurde; die Mäzenen von unterschiedlichen Unternehmen im Bereich der Forschung und Übersetzung waren entweder selbst Geistliche (mehrere Päpste und Kardinale) oder mit der katholischen Kirche persönlich oder institutionell verbunden. Die geistlichen Gelehrten spielten sowohl bei der Erforschung des Alten Ägyptens als auch bei den Übersetzungstätigkeiten eine wichtige Rolle - als bestes Beispiel dient hier Athanasius Kircher¹¹⁴.

Andererseits hatten die Ideen der Renaissance eine prägende Auswirkung auf die Zielkultur und ihre Form. Der Humanismus und die angestrebte Wiederbelebung der antiken Vorbilder (und eine Faszination für die Magie, das Esoterische und das Mystische) schufen eine neue kulturelle Konfiguration, in der die Scheinübersetzungen großes Interesse und Beliebtheit genossen¹¹⁵.

Je mehr man sich im Rahmen dieser historiographischen Überlegungen den modernen Zeiten der Zielkultur und ihrem Charakter nähert, desto größer wird die paradigmatische Spaltung zwischen der Ausgangs- und der Zielkultur. Der kognitive Durchbruch in Zeiten der Aufklärung markiert eine wichtige Zäsur in den europäischen Wissenschaften, darunter auch in der Ägyptologie. Gleichzeitig mit der Geburt der modernen wissenschaftlichen Disziplinen jedoch, wurden die kulturellen Unterschiede zu einer unüberbrückbaren Kluft. Mit der Beseitigung der Überreste des magischen Denkens wurde uns der kognitive Zugang zur Ausgangskultur der Übersetzungsprozesse genommen. Die industrielle, pre-kapitalistische Gesellschaft und Kultur hatte immer weniger Konvergenzpunkte mit der vorachsenzeitlichen Zivilisation des Alten Ägyptens. Das 19. Jahrhundert sah zusätzlich den Aufstieg von Ideologien wie dem Orientalismus und dem Kolonialismus, welche den ganzen Prozess deutlich beeinflusst und entstellten.

Die Gegenwart brachte sowohl neue Instrumente zur Bewältigung der alten Probleme als auch neue Herausforderungen für die Forschung und Durchführung der Übersetzungsprozesse. Die interdisziplinären Forschungsansätze, neue Wissenstechnologien und postmoderne Paradigmen, welche die Zielkulturen der modernen Übersetzungsprozesse der altägyptischen Texte charakterisieren, fördern den Transfer mit der Zielkultur. Die kulturelle Divergenz bleibt jedoch größer denn je – auch mit theoretischen Modellen, die einen kurzfristigen Wechsel der kulturellen

¹¹⁴ Siehe oben

¹¹⁵

Perspektive erlaubt. Dieses Instrument ist nicht ganz zuverlässig; seine Unzulänglichkeiten illustrieren nur ein breiteres Problem: der moderne Mensch mit all seinen wissenschaftlichen Bestrebungen ist nie im Stande, das vollständige Realitätsbild der gegebenen Kultur zu rekonstruieren.

3.1.3 Ein Übertragungsraum

Der interkulturelle Aspekt der Übersetzungsprozesse basiert auf der Idee zweier gegenüber liegender kultureller Pole, die durch einen transformativen Vorgang der Translation verbunden werden. In manchen Theorien im Rahmen des deskriptiven Paradigmas jedoch sieht man eine sehr klare Trennung beider Kulturen und eine einseitige Fokussierung auf den Zieltext und somit auf die zielorientierte Seite der Übersetzungsprozesse¹¹⁶. Eine derartige Behandlungsweise führt dazu, dass Übersetzungen als „Tatsachen der Zielkultur“ betrachtet werden¹¹⁷. In dieser Konstellation werden die kulturelle Lage und die Funktionen einer Übersetzung fast völlig durch die Zielkultur bestimmt. Eine Übersetzung kann und wird ohne Weiteres als ein übersetzter Text im Rahmen der Empfängerkultur akzeptiert werden – Rolle und Status der Übersetzung unterscheiden sich von Rolle und Status eines Textes, der ursprünglich in der gegebenen Zielsprache verfasst wurde. Die systematische Stellung des Zieltextes in der Zielkultur kann nicht mit der Stellung des Ausgangstextes in der Ausgangskultur verglichen werden, auch wenn er als Tatsache der Empfängerkultur gedeutet wird¹¹⁸. Der Unterschied kommt zum Vorschein, wenn man die literarischen Texte betrachtet, die als Scheinübersetzungen in einer Kultur dargestellt wurden. Die herrschenden Machtverhältnisse und die textuellen Normen der Zielkultur¹¹⁹ betreffen den Text und seine strukturelle Stellung nur bis zu einem gewissen Grad. Dank dieses Mechanismus können kontroverse und innovative Texte leichter von den Mitgliedern der gegebenen Kultur akzeptiert werden¹²⁰, was im Falle der Scheinübersetzungen auch bedeutet, dass ihre Anerkennung als echte Übersetzungen nicht unter einem besonders streng prüfenden Blick erfolgt. Der Status einer

¹¹⁶Toury 1995b, S. 136

¹¹⁷ Toury 1995a, S. 29

¹¹⁸ Toury 1995a, S. 26

¹¹⁹ Die Zielkultur ist hier eigentlich die Ausgangskultur des gegebenen Textes - doch die erste Bezeichnung bleibt solange der echte Status des Textes nicht enthüllt wird.

¹²⁰ Strümper-Krobb 2018, S. 199

Übersetzung wird solange beibehalten bis die Tatsache erkannt wird, dass die gegebene Übersetzung keinen Ausgangstext hat.

Die Existenz eines Ausgangstextes ist eine der drei Voraussetzungen für einen Text, um als Übersetzung anerkannt zu werden. Die anderen Voraussetzungen setzen die Notwendigkeit eines Transfers (Ausgangskultur – Zielkultur) und einer Beziehung (Ausgangstext – Zieltext) voraus – diese Merkmale bestimmen die translatologische Klassifizierung eines Textes¹²¹. Zusätzlich sollte man die übersetzungsbezogenen Universalien in einem solchen Text beobachten. Diese Eigenschaften kommen nur in einer Übersetzung vor und unterscheiden sie von anderen Texten¹²². Bei einer näheren Betrachtung all dieser Überlegungen zur Natur der Übersetzung sieht man eine ganz klare Dichotomie. Einerseits, vor allem laut des deskriptiven Paradigmas, fungiert die Übersetzung fast exklusiv in Rahmen einer Zielkultur, die ihren Charakter, ihre Rolle und ihre Funktion bestimmt. Andererseits aber wird der Fokus auf die besonderen und einzigartigen Eigenschaften gelegt, die eine Übersetzung inmitten aller Texte der Zielkultur auffallen lassen.

Der besondere Charakter der altägyptischen Kultur, vor die ständige Fixierung auf ein dichotomisches Weltbild (Ordnung – Chaos, fruchtbares Land – Wüste, *Km.t* – *ḥꜣsw.t*¹²³), lässt eine ziemlich genaue Abgrenzung potentieller Kulturzonen durchführen. Der Verlauf von Grenzlinien ist hier weniger verschwommen und sicherer - in einer vorachsenzeitlichen Gemeinschaft, in der sich nicht alle Institutionen und Strukturen der modern verstandenen Gesellschaft völlig entwickelt hatten, sind die kulturellen Unterschiede dauerhaft auffallend (die Integrationsprozesse verlaufen extrem langsam oder kaum).

Die ältesten historischen Zeugnisse der Translationsvorgänge stammen aus dem Alten Reich und betreffen das Dolmetschen – man verfügt über schriftliche Beweise für die Anwesenheit und die Rolle von Dolmetschern im Alten Ägypten¹²⁴. Ein Begegnungsbereich, der in diesem Kontext als eine Interkultur betrachtet werden kann, verläuft entlang der Landesgrenzen und ist in Grenzgebieten lokalisiert. Eines der Zeugnisse befindet sich in einem Adeligengrab in der Umgebung von Elephantine, einer Insel an der altägyptisch-nubischen Grenze, wo man sicherlich in

¹²¹ Toury 1995a, S. 33-35

¹²² Laut Pym gehören zu dieser Gruppe: Vereinfachung, Erklärung, Adaptierung, Ausgleichung und Unique Items (vgl. Pym 1995, S. 79-81)

¹²³ *Km.t* - die altägyptische Bezeichnung für das Alte Ägypten; *ḥꜣsw.t* - das Fremdland, die Wüste

¹²⁴ Siehe Kurz 1986

wirtschaftlichem, kulturellem und militärischem Kontakt stand und wo demzufolge ein Bedürfnis nach Dolmetschern bestand¹²⁵.

Vergleichbare historiographische Quellen für die Übersetzungsprozesse existieren nicht – dieser Aspekt altägyptischer Kultur beschränkt sich auf Vermutungen. Dasselbe gilt für die angebliche Translationskultur als Übersetzungsmatrix. Diese lässt sich anhand archäologischer Informationen hypothetisch rekonstruieren. Die ersten Interaktionen mit Griechenland begrenzten sich nicht nur auf einen kulturellen und wirtschaftlichen Kontakt mit Kaufleuten und Reisenden, sondern bedeuteten auch Migrations- und Ansiedelungsprozesse - Herodot erwähnt eine Garnison griechischer Söldner, die von König Psammetich I gegründet wurde¹²⁶. Diese Ansiedler, samt den bilingualen Priestern konstituierten eine Gruppe, die nicht nur ein Kontaktpunkt für die griechische Welt war, sondern eine bilinguale und interkulturelle Identität geformt hatte¹²⁷, die auf die entstehende Interkultur hinwies. Mit der Eroberung Ägyptens durch Alexander den Großen und später unter der hellenistisch-römischen Herrschaft intensivierten sich die interkulturellen Prozesse. Aus dieser Zeit stammen auch Beweise für systematische Übersetzungsprozesse aus dem Altägyptischen ins Griechische. Übersetzt wurden Erzählformen, Orakel sowie religiöse Texte¹²⁸. Neben dem Phänomen der Übersetzung lässt sich auch die literarische Adaption von altägyptischen Texten beobachten¹²⁹. Sowohl die Ausgangs- als auch die Zieltexte scheinen an die in Ägypten ansässigen Griechen gerichtet gewesen zu sein¹³⁰. Die Translationskultur umfasste nunmehr ganze Gemeinschaften, welche sich in einem neuen politischen Kontext weiterentwickelten. Der Machtwechsel betraf nicht nur dynastische und administrative Fragen, sondern bezog sich auf die veränderte Stellung der altägyptischen Kultur und Sprache – diese befanden sich in einer neuen Konstellation.

Die Translationskultur lässt sich auch im Kontext der Verbreitung und Popularisierung des Isiskultus beobachten. Isiskultstätten wurden üblicherweise von den altägyptischen Priestern gegründet, die denselben Seerouten wie die Seefahrer des Mittelmeeres folgten – sie sollen auch

¹²⁵ Die Inschrift nennt den Prinzen „der Aufseher von Dragomännern (𓆎𓅓𓏏𓏏 ^{sw} - die Herkunft des ersten Zeichens ist unklar und wurde als eine Schürze mit zwei Bändern angedeutet und damit mit der damaligen Handelspraxis in Verbindung gebracht; vgl. Chrobek 2013, S. 92)

¹²⁶ Herodot 1920, S. 234

¹²⁷ Rutherford 2016, S. 4

¹²⁸ Ibidem., S. 15

¹²⁹ Ibidem., S. 7

¹³⁰ Ibidem.

Kultbilder und Rituale mitgebracht haben. Anhand des Beispiels von Demetrias (eine antike griechische Hafenstadt in Magnesia)¹³¹ lassen sich die Komplexität und Multidimensionalität einer Interkultur genau erkennen. Der Gründer des Kults war vermutlich ein Priester von Busiris; die Glaubensgemeinschaft stellte aber eine heterogene Gruppe dar. Diese umfasste in der Stadt ansässigen Altägypter, griechische Soldaten, die im Alten Ägypten stationiert waren, bikulturelle Familien und andere Gläubige, die die Sprache nicht beherrschten¹³². Rund um die Isistempel entwickelte sich deswegen eine interkulturelle Gemeinschaft, die auch eine Matrix für die angeblichen Übersetzungsprozesse darstellte. Die schriftlichen Überlieferungen sprechen dieses Thema nicht direkt an, indirekt aber lassen sich derartige Schlussfolgerungen daraus ziehen¹³³.

Die Wechselbeziehungen zwischen der Ausgangs- und Zielkultur können in genereller Hinsicht öfters als unausgewogen charakterisiert werden. Die Stellung der einen oder anderen Kultur wird von einer Reihe unterschiedlicher Faktoren bestimmt und dynamisch geprägt. Diese beziehen sich sowohl auf translatologische als auch auf außer-translatologische Phänomene und Erscheinungen. Phänomene wie Kolonialismus, Orientalismus oder doch einfache Vorurteile liegen nicht im Bereich der Translation, dennoch beeinträchtigen sie Übersetzungsprozesse erheblich; im Extremfall können sie diese völlig zum Erliegen bringen.

Die altägyptische Sprache starb in der Spätantike aus – in der Periode, in welcher die letzten belegten hieroglyphischen Inschriften angefertigt wurden. Darauf folgte das Aussterben der gesprochenen Sprache und bedeutete auch die Dämmerung und das letztendliche Verschwinden der altägyptischen Kultur. Ab diesem Zeitpunkt ist der Übersetzungsprozess altägyptischer Texte unmöglich geworden. Erst mit der Wiederentzifferung der Hieroglyphen im 19. Jahrhundert wurden die Übersetzungsprozesse wiederhergestellt. In struktureller Hinsicht blieben und bleiben sie immer noch unausgewogen. Der Grund dafür ist die Abwesenheit einer Interkultur. Es sollte natürlich betont werden, dass von einer Unausgeglichenheit der Übersetzungsprozesse schon vor dieser historischen Zäsur gesprochen werden konnte - mit der hellenistisch-römischen Periode gingen ein Kulturwandel und die Domination der fremden, hellenistischen Kultur in der Öffentlichkeit, einher, was auch eine direkte Auswirkung auf die Übersetzungsprozesse hatte und kulturelle Transfers

¹³¹ Siehe Kravaritou 2013-2014

¹³² Kravaritou 2013-2014, S. 208

¹³³ Einerseits anhand von Inschriften auf Obeliskten, die auf eine Kette von Übersetzungsprozessen hinweisen; andererseits aber dank der stereotypischen Gestalt eines altägyptischen Priesters in der altrömischen Literatur - dieser Charaktertyp, möge in erster Linie ein Klischee sein, liefert uns dennoch die relevanten Hinweisen für die Interkultur und die Übersetzungsprozesse.

ausübte. Die dadurch entstandene Situation lässt sich nicht mit dem späteren Stand der Dinge bei der kompletten Abwesenheit der translatologischen Aktivitäten vergleichen.

Gegenwärtige Übersetzungsprozesse aus dem Altägyptischen in die modernen Sprachen verlaufen ohne eine direkte Bezugnahme auf die Ausgangskultur, welche ausgestorben und nur teilweise bis heute in den schriftlichen und materiellen Überlieferungen vorhanden ist. Unter solchen Umständen kann man versuchen diese Kultur zu rekonstruieren und anhand dieser Rekonstruktion die Zieltexte entsprechend anzupassen. Welche Folgen hat so eine Situation und wie wirkt sie sich auf den Verlauf und die Qualität der Übersetzungsprozesse aus?

Im Falle der modernen Sprachen können sich die Übersetzungsprozesse als höchst komplex und problematisch erweisen, doch wird der linguistische und kulturelle Zugang zu diesen Sprachen gar nicht verhindert. Das Altägyptische als eine ausgestorbene Sprache und Träger einer antiken Kultur bietet uns diese Möglichkeit nicht. Die Form der Ausgangskultur, mit der man in diesem Kontext zu tun hat, ist zum gewissen Grad ein künstliches Konstrukt, das immer wieder von Ägyptologen diskutiert und verändert wird. Der kulturelle Aspekt der Übersetzungen basiert deswegen auf einer Vorstellung, die in sich selbst spezifisch für ihre Entstehungszeit ist – die herrschenden Kulturparadigmen finden in ihr ihre Widerspiegelung und gestalten Form und Charakter sowie der Ausgangskultur als auch ihrer Beziehungen mit der Zielkultur. Diese Vorstellungen stellen nur einen Ausschnitt der nicht mehr existierenden Realität dar.

Dazu kommt auch die konstruktivistische Betrachtungsweise. In deren Rahmen ist die Übersetzung als eine Form des interkulturellen Transfers nicht eine stabile Transmission von Informationen aus einem passiven System in ein anderes passives System, sondern ein dynamischer Prozess der transformativen Übertragung, der in einem Vermittlungsraum der Interkultur stattfindet. Sowohl das Weltwissen als auch das in Übersetzungen übermittelte Wissen sind nicht einfach zugänglich und passiv rezipiert, sondern von den Akteuren konstruiert und in einem interaktiven Prozess interpretiert¹³⁴. Der Ausgangstext und der Zieltext lassen sich auch als Artefakte in einem gewissen System des Wissens andeuten – die übersetzenden Personen sind aktiv daran beteiligt, diese Texte im Rahmen einer Translationskultur zu konstruieren. Die Translationskultur kann nur dort existieren, wo man mit den interkulturell agierenden und Netzwerke bildenden Akteuren zu tun hat.

¹³⁴ Kiraly 2000, S. 17

3.1.4 Interkultur

Ein anderes kulturelles Konstrukt, das im Zusammenhang mit Übersetzungsprozessen und der Translationskultur auftaucht, ist die Interkultur. Sie ist ein theoretischer Spielraum, der sich auf die übersetzende Person und ihren gesellschaftlichen sowie kulturellen Status bezieht. Dieses hypothetische Konstrukt basiert auf transkultureller Identität und eigenem Sinn gesellschaftlicher Zugehörigkeit der Übersetzenden. Wegen ihrer Rolle werden die Übersetzenden in einem interkulturellen Raum, einer Schnittmenge der Kultur α (der Ausgangskultur) und der Kultur β (der Zielkultur) platziert¹³⁵. Sie befinden sich deswegen in einem Grenzgebiet zwischen den beiden etablierten und normierten Kulturen. Die Interkultur braucht keine harten und deutlich markierten Grenzen, weil sie vor allem von ihren Mitgliedern individuell definiert und bestimmt wird. Aus diesem Grund kann die Interkultur als eine fluide und größtenteils nicht normierte Schnittmenge der beiden einbezogenen Kulturen gesehen werden, die zum Vorschein auf der individuellen Niveau vorkommt. Sie existiert gleichzeitig mit größeren Kultureinheiten, doch fungiert sie an deren Rande und wird als eine Grenzerscheinung betrachtet.

Die Translationskultur ist ein theoretischer Raum, in dem die Übersetzungsprozesse stattfinden. Sie ist ein Vermittlungsraum für Ideen und Texte sowie eine Übergangssphäre zwischen der Ausgangskultur mit ihrem Ausgangstext und der Zielkultur mit deren Translat. Die Erforschung dieses Konzeptes ermöglicht eine Identifizierung, Beschreibung und Charakterisierung der translatorischen Vorgänge hinsichtlich der dynamischen Wechselbeziehung zwischen zwei Kulturen. Die Interkultur hingegen basiert auf sozialem Status und transkultureller Identität der Übersetzenden. Dies legt den Fokus der Forschung auf die soziologischen Aspekte. Die Übersetzung wird in diesem Kontext als ein kulturelles Artefakt und gleichzeitig eine gesellschaftliche Praxis angedeutet.

3.2 Das Netzwerk

Die Übersetzung als soziokognitive Praxis wird von den übersetzenden Personen in einer Gesellschaft getrieben und wird in deren Rahmen geprägt und gesteuert. Die Strukturen einer Gesellschaft werden durch unterschiedliche heterogene Netzwerke von handlungsfähigen Akteuren generiert und in unterschiedliche Gruppen sowie Subkulturen aufgeteilt. Die Translationskultur

¹³⁵ Pym 1998, S. 177

kann in diesem Kontext als ein Netzwerk verstanden werden, das aus Translatoren sowie auch ihren Handlungspartner besteht. Die gesellschaftliche Struktur, ihre Organisationen und ihre Ordnung sind nie vollständig stabil, unabhängig von den vorläufigen Prozessen oder gar endgültig geprägt¹³⁶ – die unterschiedlichen Machtungleichheiten üben ihre Auswirkung auf die Akteure der einzelnen Gruppen und Netzwerke aus. Das Translationsnetzwerk berücksichtigt alle Akteure, die am Translationsprozess beteiligt sind.

Die Netzwerke stehen in einer gegenseitigen Beziehung zu einander, wie die unterschiedlichen Subkulturen zu einander und dann zur Hauptkultur. Ihr heterogener Charakter resultiert aus den bestehenden gesellschaftlichen Asymmetrien und Ungleichheiten, die nicht beseitigt oder ignoriert werden können¹³⁷. Dies wiederum sorgt für die unausgewogenen Interaktionen zwischen gegebenen Netzwerken und etabliert damit eine Machtstruktur. Die herrschenden Machtverhältnisse definieren die Hierarchie in einem System der Netzwerke; sie kreieren Netzwerkzentren und Netzwerkperipherien¹³⁸.

Die Translation ist eine Transferform, deren Charakter transformativ ist – das betroffene Element wird im Laufe des Prozesses deformiert und verschoben. Die Verschiebung hat sowohl einen gesellschaftlichen als auch einen materiellen Charakter denn mit der Entwicklung der Netzwerke werden Wissen und Artefakte transferiert. In diesem Umfeld fungieren und agieren die Translatoren, die mit einander und mit anderen Akteuren im Rahmen eines Netzwerks oder von Inter-netzwerkbeziehungen in Kontakt stehen. Sie erfüllen nicht nur ihre bestimmten individuellen, sondern auch ihre sozialen Rollen. Die individuelle Rolle wird anhand von Faktoren wie der physischen und psychischen Konstitution der Person, ihrer Ausbildung und den Lebensumständen charakterisiert. Die soziale Rolle kommt dann ins Spiel, wenn eine solche Person im Rahmen eines gesellschaftlichen Gefüges fungiert und damit Träger und Empfänger bestimmter Erwartungen der Umgebung ist¹³⁹.

Der Fortbestand eines Netzwerkes wird durch die Zusammenarbeit seiner Akteure garantiert. Diese erfüllen ihre sozialen Rollen und benehmen sich kulturellen und gesellschaftlichen Verhaltensmustern entsprechend. Die einzelnen Rollen werden in Kooperation mit anderen

¹³⁶ Law 1992, S. 5

¹³⁷ Ibidem.

¹³⁸ Law 1992, S. 7

¹³⁹ Prunč 2012, S. 167

Akteuren in einem gewissen Handlungsbereich erfüllt¹⁴⁰. Die Übersetzungsprozesse finden dann statt, wenn ein Translationsbedarf auftritt. Einer der Akteure in dem Netzwerk (der Auftraggeber) ist nicht im Stande, eine Sprach- und Kulturbarrriere selbstständig zu überwinden und benötigt deswegen Hilfe seitens anderer Akteure (den Translatoren), die über entsprechende Fähigkeiten, Kompetenzen und Zeit verfügen¹⁴¹. Die beiden Parteien treffen eine Vereinbarung. Der Translator wird beauftragt einen Text zu übersetzen, der von dem Auftraggeber als Ausgangstext und damit als Träger einer gewünschten Botschaft erkannt wird. Das Ausgangsmaterial einer Übersetzung umfasst nicht nur den Ausgangstext, sondern auch das zusätzliche Informationsmaterial, welches entweder vom Auftraggeber bereitgestellt oder durch eigene Recherche des Übersetzers erarbeitet wird¹⁴².

Das Translat entsteht durch das transkulturelle Handeln der übersetzenden Person. Der Translator verfügt über entsprechende Fähigkeiten, mit denen er den Zieltext erzeugt. Die transkulturelle Kompetenz ist hier von großer Bedeutung, denn die Übersetzung als Zieltext einer anderen Kultur muss anhand von geltenden Kulturnormen in dieser Zielkultur verankert werden¹⁴³. Der Zieltext muss gewisse Rollen und Erwartungen erfüllen, um in der Zielkultur als eine Übersetzung zu fungieren – dafür ist der Translator verantwortlich. Als Kultur- und Textexperte im Bereich der transkulturellen Kommunikation ist eine solche Person dazu verpflichtet, in ihren Übersetzungstätigkeiten die Unterschiede in den Wertsystemen, den Denk-, den Verhaltens-, sowie den üblichen Kommunikationsmustern zu berücksichtigen¹⁴⁴. Aus einem textbezogenen Standpunkt sind dazu noch die Organisation der Informationen, textuelle Konventionen und kulturspezifische Textstrukturen zu beachten. Diese Herausforderungen lassen sich mithilfe verschiedener Übersetzungsstrategien bewältigen, die dem Translator im Rahmen der theoretischen Gefüges von einem Translationsnetzwerk zur Verfügung stehen. Die moderne Translationswissenschaft steht den Übersetzern hilfsbereit zur Seite und sorgt für die Erforschung der Übersetzungsprozesse sowie die weitgehende Professionalisierung des translatorischen Handelns. Dank des Expertenwissens, das während der spezifischen Ausbildung gewonnen wird, können die Translatoren ihre Aufgaben im Rahmen eines Netzwerkes erfüllen.

¹⁴⁰ Ibidem., S. 168

¹⁴¹ Ibidem., S. 170

¹⁴² Ibidem, S. 168-169

¹⁴³ Ibidem.

¹⁴⁴ Nord 1991, S. 9

Die entstandene Übersetzung ist ein Artefakt der Zielkultur – sie erfüllt damit gewisse kulturelle Rollen, die einem Zieltext zugeschrieben werden. Der Status eines solchen Textes wird von den herrschenden soziokulturellen Verhältnissen bestimmt und dynamisch im Rahmen einer Gesellschaft definiert und gestaltet. Die Funktion eines Zieltextes ist aufgrund seiner Beziehung zum Ausgangstext zu definieren. Eine bestehende Verbindung zwischen Ausgangstext und Zieltext ist eine der Voraussetzungen für einen Text, um als Übersetzung anerkannt werden zu können¹⁴⁵. Diese Funktion ist unter idealen Umständen zwischen dem Auftraggeber und dem Translator auszuhandeln; wenn die vereinbarte Funktion erfüllt wird, ist der Zieltext als funktionsgerecht zu betrachten. Diese Zielfunktion einer Übersetzung allerdings entspricht oft nicht der Ausgangsfunktion eines Originals. Der Ausgangstext und seine ursprüngliche Funktion können aus unterschiedlichen Gründen nie völlig in der Zielsprache abgebildet und widergespiegelt werden; oft ist dies auch nicht der Wunsch des Auftraggebers¹⁴⁶. Nicht jeder Auftraggeber ist an einem funktionsgleichen Zieltext interessiert, in diesem Bereich finden regelmäßig Veränderungen, Anpassungen oder Auslassungen statt. Die Funktionsgerechtigkeit wird auch zusätzlich durch Faktoren wie Identität der Empfänger, Zeit und Ort bestimmt¹⁴⁷. Bei der Bestimmung der spezifischen Funktion eines Zieltextes, die zwischen den beteiligten Akteuren vereinbart und kulturell abhängig ist, sind die ursprünglichen Funktionen des Ausgangstextes zu bedenken, die in einer Übersetzung entweder vollkommen widergespiegelt oder doch verändert werden. Es lassen sich vier mögliche, generell verstandene Funktionen eines Ausgangstextes unterscheiden¹⁴⁸:

- 1) Die referentielle Funktion: Die Bezugnahme auf Phänomene unserer Realität; im Rahmen einer weiteren Aufgliederung lassen sich folgende Sub-Funktionen nennen: die informative, instruktive, meta-linguistische oder aufklärerische Funktion.
- 2) Die expressive Funktion: Der Ausdruck von den Gefühlen oder der Einstellung des Textverfassers zu gewissen Themen und Phänomenen, die im Text angesprochen werden.
- 3) Die appellative Funktion: Die Bezugnahme auf die Gefühle, die Erfahrungen und das Wissen des Empfängers, die eine gewünschte Reaktion bewirken sollen.
- 4) Die phatische Funktion: Etablierung, Erhaltung und Beendigung des Kontaktes mit dem Empfänger des Zieltextes.

¹⁴⁵ Siehe oben, S. 32

¹⁴⁶ Prunč 2012, S. 28

¹⁴⁷ Nord 1991, S. 28

¹⁴⁸ Nord 1997, S. 50-51

Diese Funktionen können von dem Translator für den Zieltext im Bezug auf den Ausgangstext entweder übernommen, verändert oder abgelehnt werden. Die Veränderungen in diesem Bereich sind kulturspezifisch und knüpfen an die textuellen Konventionen einer Kultur an; der Zieltext, der die ursprüngliche textuelle Funktion des Ausgangstextes übernimmt, ist eher eine Ausnahme als ein Regelfall¹⁴⁹. Die Funktionalität einer Übersetzung wird in der Zielkultur bestimmt. Aus diesem Grund können wir zwei Kategorien von Übersetzungen bezüglich ihrer textuellen Funktionen unterscheiden:

- die dokumentarische Übersetzung
- die instrumentelle Übersetzung¹⁵⁰.

Der erste Typ, die dokumentarische Übersetzung, fungiert als Dokument einer kommunikativen Situation, in welcher der Verfasser des Ausgangstextes mit seinem Zielempfänger in Kontakt tritt. Diese Übersetzung soll die Kommunikation zwischen dem Autor und den Empfängern des Ausgangstextes widerspiegeln. Der Zieltext soll einen oder mehrere Aspekte des Originals widerspiegeln und vermitteln. Aus diesem Grund kann dieser Typ der Übersetzung als ein Metatext verstanden werden, der die Empfänger über die kommunikative Situation des Zieltextes informiert, an der sie nicht beteiligt werden können. Es lassen sich vier Unterkategorien dieses Übersetzungstyps unterscheiden: die Wort-für-Wort-Übersetzung, die wörtliche Übersetzung, die philologische Übersetzung und die exotisierende Übersetzung¹⁵¹.

Die Wort-für-Wort-Übersetzung beschränkt sich auf die morphologischen, lexikalischen und syntaktischen Merkmale der Ausgangssprache und damit des Ausgangstextes, um diese auch im Zieltext zu reproduzieren. Die wörtliche Übersetzung gibt die Worte des Originals wieder, adaptiert dabei aber die Regeln und Strukturen der Zielsprache. Die philologische Übersetzung kann als wortwörtlich charakterisiert werden; des Weiteren fügt sie zusätzliche kulturelle Informationen hinzu, die das Verständnis des Zieltextes unter dem Zielpublikum fördern. Die exotisierende Übersetzung behält die charakteristischen Merkmale des Ausgangstextes und ändert das Setting des Textes nicht¹⁵².

Der zweite Typ hingegen, die instrumentelle Übersetzung, etabliert eine neue kommunikative Situation im Rahmen der Zielkultur. Sie dient damit als Instrument zum Erreichen

¹⁴⁹ Prunč 2012, S. 28

¹⁵⁰ Ibidem., S. 177

¹⁵¹ Ibidem.

¹⁵² Nord 1997, S. 52

eines Zieles in einer kulturspezifischen Kommunikationshandlung. Der Verfasser des Ausgangstextes kommuniziert durch den Zieltext mit den Zielempfängern. Der Zieltext entsteht unter den Umständen der gegebenen Zielkultur und nimmt das Original als ein Modell für sich wahr. Auch hier lassen sich die Unterkategorien wie folgt unterscheiden: die funktionskonstante Übersetzung, die funktionsvariierende Übersetzung und die korrespondierende/homologe Übersetzung¹⁵³.

In der funktionskonstanten Übersetzung bleibt die Funktion des Zieltextes unverändert im Vergleich mit der Funktion des Originals. Die funktionsvariierende Übersetzung kommt dort vor, wo die Funktion des Ausgangstextes nicht im Zieltext wiederholt und nachgeahmt werden kann. Die korrespondierende Übersetzung ist ein Übersetzungstyp, der danach strebt, einen homologen Effekt zu erzielen, indem er die Funktion des Ausgangstextes in dem entsprechenden Ausgangskontext bei dem Zieltext in seinem Zielkontext zu wiedergeben versucht¹⁵⁴.

Die Botschaft und die Funktion eines gewissen Textes sind durch die Bestimmung seiner Empfängergruppe festgelegt. Die Empfänger eines Textes sind die Zielgruppe, mit welcher der Autor des Originals kommunizieren möchte. Diese Gruppe lässt sich in zwei Kategorien unterteilen: die primäre und die sekundäre Leserschaft.

Die erste Kategorie besteht aus den Lesern des Originals in der Ausgangssprache (die Empfänger des Ausgangstextes), während die zweite Kategorie das Original durch seine Übersetzung erkundet (die Empfänger des Zieltextes). Anhand von diesen zwei Kategorien lässt sich auch der Unterschied zwischen der Botschaft des Originals und seiner textuellen Wiedergabe in der Übersetzung feststellen. Die gesamte Leserschaft ist fast nie oder nur sehr selten in die Absichten des Autor einbezogen. Die primäre Leserschaft ist die Gruppe, die der Autor bei der Entstehung seines Originals berücksichtigt und mit der er in eine Interaktion eintreten möchte. Die Kommunikation zwischen diesen beiden Parteien ist dann am effizientesten, wenn die Annahmen des Autors über die Erwartungen der Leser den Vorstellungen der Leser von den Absichten des Autors entsprechen. Die sekundäre Leserschaft ist aus diesen Überlegungen meistens ausgeschlossen - den Lesern der Übersetzung stehen keine Hinweise des Autors zur Verfügung, sofern der Autor nicht mit dem Übersetzer direkt kommunizierte und Anmerkungen zur Vermittlung

¹⁵³ Ibidem., S. 53

¹⁵⁴ Ibidem., S. 54

seiner Botschaft machte¹⁵⁵. Anhand von Überlegungen zur Absicht des Autors und der Botschaft eines Textes lassen sich zwei Kategorien von Übersetzungen beschreiben¹⁵⁶:

1. Im Rahmen der *erweiternden Übersetzung* bleiben die Absichten des Autors unverändert und die primäre Leserschaft wird durch die Übersetzung um die sekundären Leser aus der Zielkultur erweitert. Der Translator arbeitet entweder in Zusammenarbeit mit dem Autor oder wird explizit damit beauftragt, die entsprechende Botschaft auf eine angemessene Art und Weise zu vermitteln. Diese Methode ist wortwörtlich und wird vor allem im Fall von instruktiven und anweisenden Texten implementiert.
2. Die *akkommodierende Übersetzung* berücksichtigt die Erwartungen der sekundären Leser, deren Existenz in diesem Fall dem Autor nicht bewusst war. Die einfachste Strategie ist in diesem Kontext der Tausch des linguistischen Kodes mit zusätzlichen Veränderungen bzw. Ergänzungen, die nur dann nötig sind, wenn die Erwartungen der sekundären Leser sich deutlich von denen der primären Leserschaft unterscheiden.

Das Translationsnetzwerk¹⁵⁷ enthüllt sich als ein kompliziertes sozio-kulturelles Konstrukt, in dessen Rahmen Übersetzungsprozesse injiziert, durchgeführt und abgeschlossen werden. Seine Struktur impliziert Interaktionen und Beziehungen zwischen einzelnen Akteuren, die sich untereinander durch ihren Charakter, den Grad der Direktheit und diversen Status in der Machtstruktur unterscheiden. Das Endresultat eines Übersetzungsprozesses, ein Zieltext, ist eine Summe unterschiedlicher Vorgänge und Interaktionen, die sich in so einem Netzwerk abspielen. Sein Charakter, seine Funktion und seine Auswirkung werden im Rahmen eines solchen Netzwerkes bestimmt. Die Diskrepanzen zwischen den beteiligten Akteuren prägen den Übersetzungsprozess und kommen in seinen Besonderheiten und seinen problematischen Aspekten zum Vorschein. Es kann sich um unterschiedliche Faktoren und Phänomene handeln, die entweder als absolut (bezogen auf Raum und Zeit) oder relativ (in Zusammenhang mit Kultur, Gesellschaft oder Mentalität der beteiligten Akteure) erscheinen und klassifiziert werden können. Ihre genaue Betrachtung anhand von Beobachtung und Beschreibung der einzelnen Akteure und ihren Interaktionen erlaubt uns, die Institution der Übersetzung besser begreifen zu können. Im Falle der Übersetzungsprozesse aus der altägyptischen Sprache ist eine solche soziokulturelle Analyse des entsprechenden Translationsnetzwerkes besonders wichtig – die oben erwähnten Diskrepanzen sind in diesen

¹⁵⁵ Sager 1997, S. 28

¹⁵⁶ Ibidem., S. 38

¹⁵⁷ Das Diagramm 1 wurde auf der theoretischen Grundlage aus Prunč 2012 (Kapitel 5.3) konzipiert und gebaut.

Prozessen veranschaulicht und stellen eine Herausforderung für die Rezeption und qualitative Einschätzung der Übersetzungen dar. In den folgenden Unterkapiteln werden die einzelnen Akteure eines Netzwerkes beschrieben, in dem sich die Übersetzungsprozesse aus der altägyptischen Sprache abspielen.

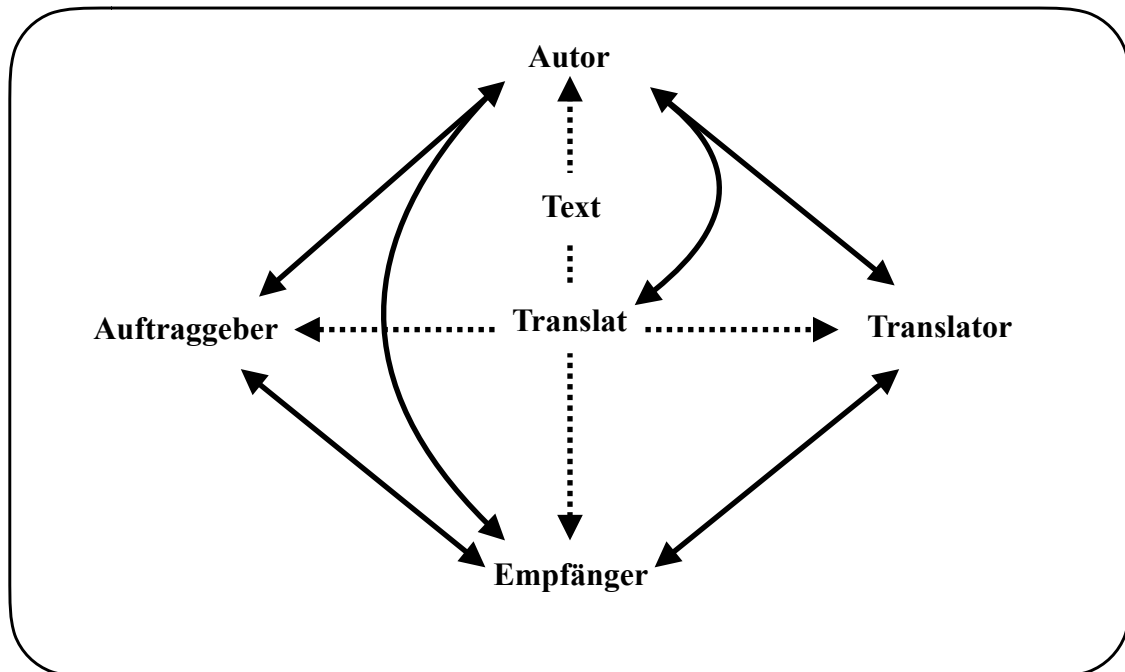


Diagramm 1: Das Translationsnetzwerk. Die horizontalen und vertikalen gestrichelten Linien markieren die Interaktionsketten, in denen die Akteure in einer direkten Beziehung zu einander stehen.

3.2.1 Autor

Laut der einfachsten Definition sollte ein Autor als Quelle eines intellektuellen und kreativen Werkes fungieren, das in der Gestalt eines Buches, Gedichtes, Theaterspiels, Artikels oder eines anderen publizierbaren literarischen Werkes erscheint¹⁵⁸. Normalerweise sollte es auch einen klaren Unterschied zwischen dem Autor und anderen Akteuren im Netzwerk geben, die mit einem Text in Kontakt kommen. Diese Definition, möge sie auch eine Basisform vom Phänomen des Autors darstellen, spiegelt die Idee der Autorschaft wider, die erst durch Romantizismus geprägt und in Hinsicht auf diverse Theorien der Literaturwissenschaft und Soziologie des 20. Jahrhunderts mehrmals kritisiert und angefochten wurde. Neuere Paradigma wie der Post-Modernismus oder der Dekonstruktivismus haben sowohl den Status des Autors als auch seine Existenz in Frage gestellt.

¹⁵⁸ Merriam-Webster 1995

In den 60er Jahren wurde Tod des Autors angekündigt¹⁵⁹ – seine dominierende Rolle und Autorität wurden zugunsten der Leser (und gleichzeitig der Übersetzer) angefochten. Die Emanzipation und Würdigung der Leserschaft bedeutete auch die Übertragung der interpretativen Zuständigkeiten vom Autor auf die Empfänger. Der Leser schuf die Bedeutung eines Textes in Kooperation mit dem Autor, oder aber ganz selbständig¹⁶⁰. Der Text war in dieser Situation keine Botschaft eines allwissenden und allesbestimmenden Gott-Autors, sondern eine Zusammensetzung von unterschiedlichen Zitaten aus zahllosen Zentren der Kultur¹⁶¹. Der Autor wurde degradiert und fungierte nur als Schreiber und eine Instanz, die die Existenz und Funktionalität eines Textes in der Welt begrenzte sowie regelte¹⁶². Mit dem Paradigmenwandel der letzten Jahre wurde der Autor erneut im akademischen Diskurs etabliert und soziokulturellen Analysen unterzogen¹⁶³.

Die Institution des Autors spielt immerhin eine wichtige Rolle in einem Übersetzungsprozess – der Autor stellt einen der wichtigsten Akteure dar, die einen direkten Einfluss auf den translatorischen Vorgang im Rahmen eines Translationsnetzwerkes haben. Hinsichtlich eines im Netzwerk agierenden Autors wird in einem zielorientierten Translationsmodell der größte Wert auf drei Begriffe gelegt: die Absicht des Autors, der Zweck der Übersetzung und ihre Auswirkung¹⁶⁴. Diese Ideen sind eng mit einander verflochten, doch sind sie nicht synonym. Die Absicht definiert dies, was der Autor mit seinem Werk zu erzielen strebt. Der Zweck kann mit der Textfunktion gleichgesetzt werden und die Auswirkung wird aus der Perspektive des Publikums nach der eigentlichen Rezeption des Textes bestimmt. Diese drei Faktoren sollen immer in einen Übersetzungsprozess einbezogen werden. Der Translator sollte alle relevanten Informationen bezüglich der Absicht des Autors, des Zwecks eines Textes und seiner Rezeption unter primärer Leserschaft sammeln, um zunächst ihre Nützlichkeit für die entstehende Übersetzung einzuschätzen¹⁶⁵. Wo findet man aber diese übersetzungsrelevanten Informationen?

Einer der besten Startpunkte für eine solche Recherche ist Biografie des Autors – anhand dieser Quelle lässt sich in Erfahrung bringen, in welche literarische Kategorie diese Person einzuordnen ist, welche Leitmotive und Themen das Œuvre dominieren sowie welchen Status sowie

¹⁵⁹ Siehe Barthes 1967 und Foucault 1969

¹⁶⁰ Burzyńska/Markowski 2007, S. 322

¹⁶¹ Prunč 2012, S. 254

¹⁶² Burzyńska/Markowski 2007, S. 326

¹⁶³ Ibidem., S. 53

¹⁶⁴ Nord 1991, S. 47

¹⁶⁵ Sager 1997, S. 29

welche damit verbundenen Rollen oder Privilegien sie genießen, beziehungsweise dulden müssen. Auch die Textumgebung – alles, was mit einem Text zusammengehört, aber kein inhärenter Teil davon ist, so wie Fußnoten, Vorwort, Epilog oder Impressum – gibt uns einige Hinweise über die Person des Autors¹⁶⁶. In vielen Fällen müssen diese Informationen aber woanders erworben werden. Im Laufe der Literaturgeschichte blieben viele Autoren anonym oder waren sie in ihrem literarischem Nachleben aus verschiedensten Gründen in Vergessenheit geraten. Der zweite mögliche Ansatzpunkt für eine solche Untersuchung sind extratextuelle Faktoren wie Medium, Ort, Zeit und Funktion in Anbetracht eines Textes. Diese Elemente können sehr oft eine ausgezeichnete Informationsquelle zur gesellschaftlichen Verortung und Deutung eines Textes sein. Letztendlich steht noch die einfache Textanalyse zur Verfügung, die auch produktiv sein kann – vor allem im Falle jener Texte, die sich mit persönlichen Erfahrungen, autobiographischen Elementen und die Weltsicht des Autors auseinandersetzen. Die intratextuellen Merkmale eines literarischen Werkes liefern oft die notwendigen Informationen und Hinweise, um die drei oben genannten Faktoren in einen Übersetzungsprozess einzubeziehen¹⁶⁷. Doch wie bringt man moderne Ideen und Theorien bezüglich Institution der Autorschaft mit altägyptischer Textproduktion in Einklang? Ist eine solche Überbrückung möglich? Inwieweit beeinflusst diese Frage den gesamten Übersetzungsprozess?

Die Frage der Autorschaft in altägyptischen Texten wurde mehrmals in unterschiedlichen akademischen Diskursen erhoben. Der Begriff spielt immerhin eine wichtige Rolle in der ägyptologischen Erforschung und Interpretation von Werken dieser antiken Literatur¹⁶⁸, auch wenn das moderne literaturwissenschaftliche Konstrukt des individualisierten Autors nicht mit der altägyptischen Realität der Textproduktion in Einklang gebracht werden kann¹⁶⁹. Die hypothetische Person des Autors sollte ihren Einfluss nicht nur intratextuell auf die einzelnen Textmerkmale und Inhalte ausüben, sondern die intertextuellen Beziehungen zwischen unterschiedlichen Werken beeinflussen sowie die literarische Landschaft altägyptischer Kultur prägen – eine solche theoretische Fokussierung der Forschung führt jedoch zur ahistorischen Ausrichtung des ägyptologischen Autordiskurses¹⁷⁰. Die Identität der altägyptischen Autoren bleibt bis heute nicht geklärt. Auch wenn Texte und sonstige Überlieferungen angebliche Namen mancher Autoren

¹⁶⁶ Nord 1991, S. 45

¹⁶⁷ Nord 1991, S. 50

¹⁶⁸ Parkinson 2002, S. 24-25

¹⁶⁹ Sikora 2015, S. 191

¹⁷⁰ Ibidem.

enthalten, ist eine genaue Identifizierung ohne weitere Angaben dennoch nicht möglich. Man unterliegt aber oft der Versuchung, sie als Autoren zu identifizieren. Eine der bekanntesten Quellen ist in diesem Kontext der Papyrus Chester Beatty IV (BM EA 10684), in dessen Verso sich das Lob an die Schreiber befindet¹⁷¹. Sie ist zugleich auch eine Auflistung der bekanntesten Autoren der Weisheitsliteratur¹⁷². Sechs von acht überlieferten Namen lassen sich mit den bis heute erhaltenen Texten verbinden. Der Papyrus erwähnt folgende Personen¹⁷³:

jn jw wn dj mj ḥ r-dd.f	Ist heute jemand wie Hordjedef ?
jn jw ky mj jy-m-ḥtp	Ist ein anderer wie Imhotep ?
bw ḥpr ḥ3w=n.n mj nfr.tj	Es ist unter unseren Zeitgenossen keiner
ḥty p3y.sn tp.j	entstanden wie Neferti oder wie Cheti , den
	Wichtigsten von ihnen.
dj.j rh.k rn n pth-m-dḥwty	Ich möchte dich die Namen von
ḥ^ε-ḥ pr-r^ε-snb	Ptahemdjehuti und Chacheperreseneb
jn jw ky mj pth-ḥtp	wissen lassen.
k3-ir.s m mj.tt	Ist ein anderer so wie Ptahhotep oder ebenso
	wie Kairsu ? ¹⁷⁴

Die oben erwähnten Persönlichkeiten stammen mit größter Wahrscheinlichkeit aus der Oberschicht altägyptischer Gesellschaft (beispielsweise war Hordjedef ein Prinz und Ptahhotep ein Vezir¹⁷⁵). In anderen Fällen lassen sich einige Hypothesen anhand Textanalyse, archäologischer Entdeckungen und soziokultureller Geschichtsschreibung aufstellen. Diese Hypothesen gehen interpretativ mit diesen Funden um und mit so gewonnen Beweisen können sie die Vermutungen bezüglich Person des Autors teilweise bestätigen. Eine der üblichsten Behauptungen besagt, dass eine gewisse Gruppe von Autoren im Milieu der Schreiber ihren Ursprung hatte¹⁷⁶.

Eine solche Hypothese findet ihre Begründung in der Tatsache, dass die altägyptische Literatur mit dem Beruf eines Schreibers untrennbar verbunden war. Vor allem aus der rein

¹⁷¹ Parkinson 2002, S. 24-25.

¹⁷² Mehr zu den altägyptischen literarischen Gattungen im folgenden Abschnitt. Siehe auch die Fußnote 275.

¹⁷³ Parkinson 2002, S. 30

¹⁷⁴ Sowohl die Transliteration als auch die Übersetzung stammen aus Thesaurus Linguae Aegyptiae.

¹⁷⁵ Parkinson 2002, S. 76 + 314-315

¹⁷⁶ Ibidem., S. 78

technischen Perspektive der Vermittlungsmechanismen, aber auch auf symbolischer Ebene. Ein altägyptischer Schreiber beherrschte die Schrift und war dazu im Stande einen Text zu verfassen. Diese Fähigkeit wurde nur von kleiner Gruppe altägyptischer Gesellschaft erlernt und später ausgeübt – ein Zustand, der vor allem aus der Komplexität des Schriftsystems¹⁷⁷ und aus einem begrenzten Zugang zur entsprechenden Ausbildung resultierte¹⁷⁸. Aus diesen Gründen war die Alphabetisierungsrate der gesamten Gesellschaft sehr niedrig. Die Wissenschaftler behaupten, dass nur 1-5% der Bevölkerung lesen und schreiben konnten. Diese Rate war in Städten (ca. 15%) höher (ca. 15%) als in Dörfern¹⁷⁹; unter besonderen Umständen konnte sie auch ziemlich hohe Werte erreichen wie in Deir el-Medina¹⁸⁰. Die Schreiber gehörten zur administrativen Schicht des Landes. Die staatliche Verwaltung und die Außenpolitik waren von Schrift und Ausübung des Berufs eines Schreibers abhängig. Fast alle administrativen Vorgänge verlangten eine Art der Dokumentation: Verkauf von Gütern, gerichtliche Vorgänge oder Steuerpflicht. Die Institution der Schrift war unerlässlich beim Kalkulieren der Überschwemmungen oder beim Berechnen des Sothis-Zyklus. Ausländische Kontakte und die Diplomatie basierten auf einem schriftlichen Austausch¹⁸¹. Aus diesen Gründen genossen die Schreiber einen privilegierten sozialen Status.

In zeitgenössischer Ägyptologie wird immer wieder die Frage nach Schreibfähigkeit der Frauen und die damit sehr eng verbundene Frage nach möglicher weiblicher Autorschaft von manchen Texten (vor allem die Liebeslieder werden in diesem Kontext diskutiert¹⁸²) erhoben¹⁸³. Wir verfügen über keine zuverlässigen Quellen in diesem Bereich. Frauen waren üblicherweise aus

¹⁷⁷ Diese Komplexität ergibt sich nicht nur aus den graphischen und grammatischen Einzelheiten der Sprache – im Laufe der altägyptischen Geschichte waren fast immer zwei Schriftarten gleichzeitig in Verwendung; doch die schiere Anzahl von Graphemen, die zu erlernen war, musste auch eine Rolle spielen: laut Schätzungen waren ca. 1000 Hieroglyphen im Alten Reich in Verwendung, diese Zahl sank im Mittleren Reich auf 750 um in späteren Perioden zu Tausenden zu steigen (Loprieno 1995, S. 12).

¹⁷⁸ Die altägyptische Gesellschaft war äußerst hierarchisiert und die gesellschaftliche Mobilität war stark begrenzt - nicht nur die Titel und Ämter waren erblich, sondern auch die ausgeübten Berufe wurden vom Vater auf seinem Sohn vererbt (Baines 1983, S. 580-581)

¹⁷⁹ University College London 2003

¹⁸⁰ Deir el-Medina war eine Arbeitersiedlung in der Nähe von antikem Theben, dessen Bewohner die Königs- und Elitengräber bauten. Von dort aus stammt auch ein umfangreicher Korpus der Ostraka, der zur Erforschung der Lebensverhältnisse im Alten Ägypten beitrug. Es sollte jedoch berücksichtigt werden, dass Deir el-Medina ein Sonderfall war und damit die soziale Norm nicht widerspiegelt.

¹⁸¹ Siehe zum Beispiel Amarna-Briefe.

¹⁸² Siehe zum Beispiel Landgráfová/Navrátilová 2009. Es gibt unterschiedliche Stellungen in dieser akademischen Debatte. Man sollte aber bedenken, dass die Frauen und ihre Gefühle in diesem textuellen Korpus aus der männlichen Perspektive geschildert wurden, was im Laufe einer genauen literaturwissenschaftlichen Analyse festgestellt werden kann und was die weibliche Autorschaft der Liebeslieder für manche Forschenden ausschließt.

¹⁸³ Siehe Shubert 2001

staatlicher Verwaltung ausgeschlossen und übten keine Ämter aus. Sie wurden auch nicht zu Schreibern ausgebildet. Jedoch gibt es manche Beweise für Frauen, die lesen und schreiben konnten. Zwei Belege aus dem Alten Reich bestätigen die Existenz von zumindest zwei Schreiberinnen¹⁸⁴. Außerdem verfügt man über Privatkorrespondenzen, die von Frauen geführt wurden¹⁸⁵.

Wie schon oben betont wurde, ist uns keiner der mittelägyptischen Autoren direkt bekannt. Auch lässt sich keiner anhand materieller und historiographischer Funde identifizieren. Ein solcher Zustand ist nur zum Teil ein Resultat widriger historischer Umstände oder unglücklicher Zufälle. Die in Texten erwähnten Persönlichkeiten sind eher als fiktive Autor-Gestalten zu verstehen, die textintern als Autorisierungsinstanz agieren und nicht mit dem textexternen Autor identisch sind¹⁸⁶. Im akademischen Autordiskurs, der vom westlichen Konzept der individualisierten Autorschaft geprägt wurde, werden sie jedoch oft als individualisierte Autoren identifiziert. Aus moderner Perspektive erfolgt damit Identifizierung und Verschmelzung des realen Autors mit einem fiktiven literarischen Charakter, was im kompletten Widerspruch zum Begriff der Außerhalbbedingtheit (внеаходимость)¹⁸⁷ von Michail Bachtin steht und Besonderheit der altägyptischen Literatur sowie ägyptologischen Literaturwissenschaft hervorhebt. Diese Gestalt wird nicht nur in der Textumgebung als eine literarisch transzendente Persönlichkeit erwähnt, sondern wird zu einem der Protagonisten des Werkes erhoben¹⁸⁸. Der Autor bleibt nicht außerhalb Texts, sondern er ist ein Held zugleich. Solch ein Prozess kann anhand der Weisheitslehren beobachtet werden. Die Weisheit basiert auf den Erfahrungen der Personen, was zur Verschmelzung des Autors mit dem Protagonisten führt. Der fiktive Autor ähnelt sehr oft hoch angesehenen und aus der Geschichte bekannten Personen oder imitiert sie ganz offensichtlich, um die Weisheitslehre die Autorität zu verleihen¹⁸⁹.

Wie beeinflusst so eine Situation den Übersetzungsprozess altägyptischer Texte? Im modernen Setting hat man fast nur mit solchen Übersetzungsprozessen zu tun, in deren Rahmen der

¹⁸⁴ Shaw 2000, S. 151

¹⁸⁵ Das Gegenargument in diesem Fall wäre die Möglichkeit, dass diese Frauen ihre Briefe diktieren, doch es gibt nicht genug Beweise, um eine oder andere Hypothese zu bestätigen (Landgráfová/Navrátilová 2009, S. 38).

¹⁸⁶ Moers 2009, S. 326

¹⁸⁷ Burzyńska/Markowski 2007, S. 165

¹⁸⁸ Parkinson 2002, S. 76

¹⁸⁹ Parkinson 2002, S. 76

Autor oder die Autorin bekannt ist. Diese Tatsache ermöglicht eine ergänzende Recherche und die komparative Untersuchung von anderen Werken, dem bevorzugten Stil oder wichtigsten Leitmotiven im Œuvre dieser Person. Zur Verfügung stehen auch oft andere Übersetzungen, die selbst einen textuellen Korpus bauen und damit auch gewissen Bezugsrahmen für die Übersetzenden feststellen. Ohne den Autor und nur mit einem Konstrukt von einem Pseudoautor, der keine Auskunft über die reale Person hinter dem Text gibt, ist der Erkundungsprozess höchstens beeinträchtigt. Wir können dieses Individuum in einer Gesellschaft, einer historischen Periode oder in einem Erfahrungsspektrum nicht verorten. Alle der modernen Zugänge, die sich auf feministischer Methodologie und Genderforschung stützen, können ihr volles Potential in dieser Situation nicht entfalten. Auch die genetischen Verwandtschaften der einzelnen Texte bleiben unklar und sehr verwirrend.

3.2.2 Text¹⁹⁰

Weitere Besonderheiten verbergen sich im altägyptischen Ausgangstext. Diese Faktoren können je nach ihrem Charakter in drei Gruppen unterteilt werden: linguistisch (Besonderheiten der Schrift), literarisch (Gattung und Urtext), und technisch (Material und Erhaltung). Sie stellen eine einzigartige Herausforderung an die übersetzende Person dar sowie können sie damit große Probleme bereiten.

Ein höchst interessanter und zugleich herausforderungsvoller Aspekt altägyptischer Texte ist die Wechselbeziehung zwischen dem übermittelten Inhalt und dessen graphischen Form. Die Besonderheiten der altägyptischen Schrift¹⁹¹ sorgen für eine Herausforderung, die aus moderner Perspektive unerhört und gänzlich eigenartig für die übersetzende Person ist. Die hieroglyphische Schrift bietet einzigartige Ausdrucksmöglichkeiten, die den Text sowohl deutlich bereichern und ihm eine neue Dimension schenken als auch manche von seinen Aspekten völlig unübersetzbar machen. Dieses Phänomen lässt sich mithilfe des Beispiels von Determinativen illustrieren.

¹⁹⁰ Über die Rolle und den Status des Ausgangstextes wurde es in 3.1 berichtet. In diesem Abschnitt liegt der Fokus vor allem auf den Besonderheiten und einzigartigen Eigenschaften des Textes.

¹⁹¹ Die Textzeugen der altägyptischen Literatur wurden üblicherweise in der hieratischen Schrift (Kursiv) verfasst - diese Schreibweise war im Vergleich mit den Hieroglyphen graphisch vereinfacht (damit waren die menschlichen und tierischen Gestalten auch schwer erkennbar), immer noch aber behielt sie die grammatische Struktur der hieroglyphischen Schrift. Die modernen Ausgaben der literarischen Texte (wie diese von Koch, Sethe oder Blackman) wurden in der hieroglyphischen Schrift angefertigt, um die Lesbarkeit und Zugänglichkeit der Texte zu steigern.

Die altägyptischen Worte bestehen grundsätzlich aus zwei Teilen: den Phonogrammen und den Determinativen. Die erste Kategorie der Zeichen bringt phonetische Werte zum Ausdruck, während die zweite für die Klassifikation eines Wortes zuständig ist ( beispielsweise klassifiziert Worte aus dem semantischen Feld „Mann“;  vergleichsweise wird für das semantische Feld „Frau“ verwendet;  [ein Mann mit Hand am Mund] klassifiziert Worte aus dem semantischen Feld „Essen, Denken Fühlen und Sprechen“). Die gezielte Verwendung von Determinativen kann die Aussage eines Textes an der gegebenen Stelle modifizieren¹⁹². Sie liefert uns zusätzliche Informationen, die man anhand der graphischen Form wahrnehmen kann. Diese Informationen lassen sich aber gleichzeitig in der Übersetzung nicht direkt vermitteln, außer wenn entweder eine deskriptive Übersetzungsstrategie eingesetzt oder die entsprechende Erklärung in den Fußnoten hinzugefügt wird. Anhand des Wortes „Feind“ lässt sich dieses linguistische Phänomen erläutern: das Morphem  ḥfty (der Feind) kann außer  [das klassische männliche Determinativ], noch folgende Determinative nehmen:  [der Mann mit gebundenen Händen],  [der tote Mann mit einer Axt in Stirn] – jeder dieser Klassifikatoren bringt die semantischen Nuancen (der kniende Kriegsgefangene und die leblose Leiche) hervor, die nicht nur zusätzliche Information präsentieren, sondern die Rezeption einer solchen Stelle verändern¹⁹³.

Gattung ist ein literarischer Faktor, der bei einem Übersetzungsprozess einbezogen und berücksichtigt werden sollte. Das Konzept literarischer Gattung spielt eine sehr wichtige Rolle in abendländischer Literaturwissenschaft. Dieser Grundbegriff ermöglicht eine Klassifizierung der Texte und ihre Abgrenzung anhand charakteristischer Merkmale. Forscher ägyptischer Literatur verfügen aber über eine kleine Auswahl an Texten, in welchen die Literatur selbst thematisch behandelt wurde¹⁹⁴. Es mangelt auch an Quellen zur Rezeption einzelner Werke. Die nicht so zahlreichen schriftlichen Überlieferungen (wie der P.Chester Beatty IV) deuten auf ein fragmentarisches Bild des bis heute erhaltenen Textkorpus hin, dessen Entstehung dem reinen Zufall überlassen wurde¹⁹⁵. Als allgemeine Bezeichnung für eine Reihe von verschiedenen Texten

¹⁹² Loprieno 1995, S. 13

¹⁹³ In beiden Fällen deuten sie auf das Motiv des über die Feinden triumphierenden ägyptischen Königs, das sich auf die königliche Rolle in Erhaltung der kosmischen Ordnung Maat direkt bezieht (vgl. 3.1.1) - Goldwasser/Grinevald 2012, S. 25

¹⁹⁴ Gundacker 2019, S. 3

¹⁹⁵ Parkinson 2002, S. 320-321

könnte *md.t*¹⁹⁶ (in diesem Sinne Diskurs oder Rede) verwendet werden¹⁹⁷. Dieses Wort ist aber gleichzeitig ein kultureller Begriff, der selbst in verschiedenen Texten, unter anderem auch in den Lehren, oft auftaucht. Dazu lassen sich auch andere Gattungsbezeichnungen wie Knoten bzw. Spruch (*t3z*) oder Verse (*ts.w*) finden¹⁹⁸. Die Weisheitslehren haben auch eine eigene Bezeichnung – *sb3jyt*. Die Erzählungen hingegen haben keine eigene Bezeichnung¹⁹⁹ – diese Gruppierung wurde nachträglich in ägyptologische Literaturwissenschaft eingeführt. Es lässt sich nicht entscheiden, ob alle der Werke, die heute als Erzählungen klassifiziert werden, auch als solche in ihrem ursprünglichen Kontext fungierte.

Das Fehlen eines klaren Klassifizierungssystems²⁰⁰ mit deutlich abgegrenzten Kategorien bedeutet, dass keine übersichtliche literarische Taxonomie der Texte zur Verfügung steht, was wiederum deren vergleichende Gegenüberstellung verhindert. Ohne klare Aufgliederung lässt sich nicht vollends feststellen, welche Eigenschaften und Merkmale typisch und welche atypisch für einen Text im Rahmen seiner Gattung waren. Die variierenden Klassifizierungssysteme und immer wieder unternommenen Versuche, die altägyptischen Gattungen ihren europäischen Gegenteilen anzugleichen, basieren auf einem unvollständigen Korpus und erlauben uns nicht, ein definitives Bezugssystem für die Übersetzungen zu etablieren. Unter diesen Umständen mangelt es an regulierenden Gattungsnormen, welche den Übersetzungsprozess regeln und strukturell prägen könnten. Die Zuordnung zu einer Gattung erfolgt anhand der Vorannahmen seitens der übersetzenden Person, was eine direkte Auswirkung auf die getroffenen technischen und ästhetischen Entscheidungen hat. Die altägyptische Form wird der westlichen Gattungsbezeichnung angepasst, was jedoch Charakter des übersetzten Textes entstellt.

Eins der wichtigsten Konzepte bei einem vermittelten und übersetzten Werk ist der Begriff des Urtextes (Archetyps). Der Urtext ist die originelle und damit die älteste Fassung eines literarischen Textes²⁰¹. In literaturwissenschaftlicher Analyse wird er mit späteren Versionen verglichen, um mögliche Unterschiede festzustellen und diese im Rahmen dichotomischer

¹⁹⁶ *md.t* bedeutet wortwörtlich das Wort.

¹⁹⁷ Parkinson 2002, S. 110

¹⁹⁸ Moers 2001, S. 39

¹⁹⁹ Parkinson 2002, S. 108

²⁰⁰ Das bedeutet aber nicht, dass die Gattungen im Rahmen der altägyptischen Literatur generell nicht zu finden waren. Die internen Merkmale der einzelnen Texte deuten auf Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Gattungen, die aber von modernen Forschenden nicht völlig identifiziert werden können. Siehe: Simon 2013, S. 28

²⁰¹ Duden

Betrachtung zu deuten. Die Bedeutung eines Urtextes für die westliche literarische Kultur und dementsprechend für die Übersetzungspraxis lässt sich nicht unterschätzen. Einerseits hat man es mit kanonischen, kulturell hochprägenden Texten zu tun, deren Urtexte und Vermittlungsgeschichte unklar bleiben wie Werken von Homer oder der Bibel. Andererseits aber ist man mit Texten konfrontiert, die entweder ein Vermittlungsmuster ohne jegliche literarische Mutationen aufweisen und nur in einer Version bekannt sind (die Mehrheit der modernen Literatur) oder mit ihren Urtexten verglichen werden können, wie sich anhand des Beispiels von Goethes *Faust* und dessen Urtext in der Gestalt von Urfaust illustrieren lässt²⁰². Doch auch in diesem Fall besteht kein Zweifel, welcher Text exklusiv als Ausgangstext für die Übersetzung und Rezeption wahrgenommen werden sollte. Die Chronologie und die Entwicklung des Texts bleiben klar.

Die üblichen Übersetzungsprozesse eines Textes basieren auf einem klar identifizierbaren Originaltext, der während so eines Vorgangs nicht ergänzt oder gar rekonstruiert werden muss sowie sich nicht in unterschiedliche Überlieferungen verzweigt. In der altägyptischen Literatur verfügt man jedoch nicht über Urtexte. Diese lassen sich anhand erhaltener Versionen entweder nur vermuten oder sogar teilweise rekonstruieren. So ein Zustand ist mit Charakter der Vermittlung dieser Texte verbunden. Altägyptischer Ausgangstext ist nicht homogen und einheitlich, stattdessen war er offen und wurde in Folge des produktiven Transfers (im Gegensatz zum reproduktiven Transfer der modernen Literatur) übertragen. Die produktiven Vermittlungsmuster begrenzen sich nicht nur auf das Kopieren und die Erhaltung eines Textes, sondern bedeuten auch einen Eingriff in den Text und verschiedene Veränderungen, was zur Entstehung von neuen Versionen führt²⁰³.

Die Übersetzungsprozesse altägyptischer Texte werden von Vermittlungsmustern der einzelnen Textzeugen zutiefst beeinflusst und deutlich geprägt. Der Zugang zu diesem Aspekt altägyptischer Literatur wird anhand der Lachmann-Maassche-Methode²⁰⁴ verschafft. Im Rahmen dieses philologischen Verfahrens ist man im Stande, die Vermittlungsmuster, die in Form eines Stemmas manuscriptorum²⁰⁵ präsentiert werden können, sowie deren chronologische Abfolge zu rekonstruieren. Die Transfergeschichte einzelner altägyptischer Texte kann höchst kompliziert sein, deswegen sind manche Stemmas ausgebaut und komplex. Eines der Beispiele hierfür ist das

²⁰² Richter 1949, S. 329

²⁰³ Moers 2013

²⁰⁴ Diese textkritische Methode wurde vor allem für die biblischen Texte herausarbeitet, doch nach der entsprechenden Anpassungen, eignet sie sich auch für die altägyptische Literatur (Gundacker 2019a)

²⁰⁵ Üblicherweise würde man hier den Begriff stemma codicum verwenden, doch wurden die altägyptischen Texte vor allem auf Papyri überliefert, daher die terminologische Variation (Ibidem.).

Stemma manuscriptorum für einen Spruch aus den Pyramidentexten, der Schilfbündelspruch PT 473. Dieser Spruch wurde uns in vier Versionen (je P, MN, N, An) übermittelt, die deutliche Abweichungen untereinander zeigen. Diese Unterschiede müssen während des Übersetzungsprozesses wegen des Charakters der Textzeugen einbezogen werden. Die vorhandenen textuellen Varianten befinden sich an den Wänden der Pyramiden und wurden von Vorlagen kopiert, die selbst Abschriften des Archetyps (Hyparchetypen) waren²⁰⁶. Unter diesen Umständen sollen alle erhaltenen Textzeugen aus *tertia manus* stammen – sie alle konstituieren unabhängig funktionierende Texte, die doch immer noch einem Kontinuum zugeordnet sind.

Nur die vereinzelt Textzeugen (Manuskripte) wurden uns vollständig übermittelt: *Der Schiffbrüchige* (die einzige Kopie in pPetersburg 1115)²⁰⁷ oder *die Lehre des Ptahhotep* (die älteste und dabei die einzige vollständige Version in pPrisse)²⁰⁸ beispielsweise bereiten keine Probleme bei der Wahl des Ausgangstextes für die geplante Übersetzung. Doch in Hinsicht auf die anderen Werke, die in keiner überlieferten Version vollständig erhalten sind, verläuft dieser Entscheidungsprozess auf eine ganz andere Art und Weise. In der Mehrheit der Fälle werden die Zieltexte entweder nur anhand eines lückenhaften Textzeugen angefertigt (*Der Verwunschene Prinz* auf der Rückseite von pHarris 500 [pBM 10060]²⁰⁹) oder der Ausgangstext kann aus zwei oder sogar mehreren Versionen zusammengestellt werden (die Übersetzung von *der Geschichte von Sinuhe* basiert auf zwei Textzeugen: dem Anfang der Geschichte aus pBerlin 10499 [R] und ihrer Fortsetzung in pBerlin B 3022 [B]²¹⁰). Infolge eines solchen Anpassungsprozesses entsteht ein heterogener Ausgangstext, der Herausforderungen und Fragen bezüglich einer Behandlung mit sich bringt. Wie sollte man in einer solchen Situation fortfahren? Alle Übersetzungen von *der Geschichte von Sinuhe* vermerken deutlich die Notwendigkeit, beide Textzeugen als gleichgestellte Ausgangstexte einzubeziehen. In dieser Situation ist die Grenze zwischen beiden Texten aber klar gezogen. Die beiden Teile sind in sich selbst fast völlig vollständig und stellen klare, übersichtliche Einheiten dar. In anderen Fällen kommen aber besondere Herausforderungen vor. Manche Textzeugen enthalten nur einen kleinen Bruchteil des Werkes, oft inkomplett, verändert oder korrumpiert. Die lange Zeitspanne der Vermittlungsprozesse von einigen Werken beutet auch

²⁰⁶ Gundacker 2019b

²⁰⁷ Burkard 2003, S. 142

²⁰⁸ Ibidem., S. 86

²⁰⁹ Burkard 2008, S. 8

²¹⁰ Burkard 2003, S. 110-111

natürliche linguistische und kulturelle Abzweigungen. Die Form, in welcher sie vermittelt wurden, spielt auch eine besonders wichtige Rolle.

Letztendlich sollte man auch materielle Aspekte eines Textzeugen und auch seinen Erhaltungszustand näher betrachten. Werke der altägyptischen Literatur sind bis heute selten vollständig erhalten und nur bei vereinzelten Texten verfügt man über die kompletten Manuskripten²¹¹. Unter diesen Umständen ist der Erhaltungszustand einzelner Textzeugen von großer Bedeutung für den Übersetzungsprozess. Der Charakter und die Qualität der verwendeten Materialien hatten eine direkte Auswirkung auf die Erhaltung einer Kopie. Üblicherweise wurden die Literaturwerken auf einem Papyrus niedergeschrieben, manchmal auch auf einem Ostrakon oder selten auf einem Tablett. Aus diesem Grund können manche von den bis heute erhaltenen Textzeugen zerstückelt, abgebrochen oder auf eine andere Weise beschädigt sein. Doch entscheidend waren auch andere Faktoren, so wie der Aufbewahrungsort oder die Behandlungsweise, die nach der Wiederentdeckung der einzelnen Objekte ins Spiel kamen. Die Behandlungsweise seitens der Wiederentdecker im 19. Jahrhundert ließ viel zu wünschen übrig. Vor der endgültigen Durchsetzung der Champollion'schen Entzifferungsmethode wurden die Papyri manchmal in Stücke zerschnitten und gelangten auf diese Weise in unterschiedlichen Sammlungen (der Fall von *Gespräch eines Mannes mit seinem Ba*, das in zwei Teile geteilt wurde: P.Berlin 3024 und P.Mallorca II²¹²). Die Transportmethoden und Aufbewahrungsumstände in einzelnen Institutionen waren oft auch nicht optimal. Der Königspapyrus Turin wurde auf dem Weg zum Museum zerstört. Auf manchen Papyri verblasste und verschwand die Tinte, mit der die Kopie angefertigt wurde. Solche Umstände beeinträchtigen den Übersetzungsprozess und verlangen von der übersetzenden Person besondere Aufmerksamkeit und eine geeignete Strategie. Die Ausgaben altägyptischer Texte markieren immer die Lakunen (fehlende oder unleserliche Stellen), die vermutlichen Rekonstruktionen oder letztendlich Ausbesserungen von angeblichen Schreibfehlern, welche in jeder Übersetzung unbedingt deutlich markiert werden. Die Leserschaft sollte sich dessen bewusst sein, dass die Übersetzung auf einem unvollständigen Ausgangstext basiert und damit mit Vorsicht genossen werden sollte.

²¹¹ Der Erhaltungszustand wurde z.B. in Burkard 2003 und Burkard 2008 deutlich für alle Texte vermerkt.

²¹² Die Identifizierung von P.Mallorca II als das fehlende Fragment von dem Papyrus aus Berlin erfolgte erst 2017. P.Berlin 3024 wurde 1842 von Karl R. Lepsius für die Berliner Sammlung auf einer Auktion gekauft. Es wird spekuliert, dass dieser Textzeuge entweder aus natürlichen Gründen oder absichtlich geteilt wurde. Siehe: Escolano-Poveda 2017

3.2.3 Auftraggeber, Translator und Empfänger

Üblicherweise sind die Rollen eines Auftraggebers, eines Translators und eines Empfängers im Rahmen eines modernen Übersetzungsprozesses weitgehend von einander getrennt und nicht synonym. Die oben erwähnten Akteure handeln unabhängig von einander. Der Auftraggeber injiziert den Übersetzungsprozess (hier auch als der Prozess der transkulturellen Kommunikation verstanden), um ein neues Kommunikationsmittel (den Zieltext) für sich zu gewinnen. Der Translator verfügt über entsprechende transkulturelle Fähigkeiten und die fachspezifische Ausbildung, um einen solchen Text anzufertigen. Letztendlich ist der Empfänger derjenige, der die Übersetzung im Rahmen seiner Zielkultur rezipiert²¹³.

In Hinsicht auf den Übersetzungsprozess der altägyptischen Texte ist diese Rollenaufteilung jedoch nicht so klar, die einzelnen Rollen werden mit allen ihren Zuständigkeiten und Aufgaben oft von der gleichen Person erfüllt. Diese Situation lässt sich mit dem Status und Bekanntheitsgrad altägyptischer Literatur unter der breiten Öffentlichkeit erklären. Die altägyptische Literatur ist eher ein hermetisches Interessengebiet. Das einzige Literaturwerk, das die Grenzen des ägyptologischen Faches überwunden hatte, ist *die Geschichte von Sinuhe*²¹⁴. Andere Werke bleiben für den durchschnittlichen Leser weitgehend unbekannt²¹⁵. Wie schon oben betont wurde, entsteht eine Übersetzung infolge eines Bedürfnisses nach einem kulturellen Transfer. Unter besonderen Umständen des ägyptologischen Fachgebiets sind diese Prozesse allerdings begrenzt und die Akteure eines Übersetzungsnetzwerkes gehören vorwiegend exklusiv zu dieser Fachgemeinschaft. Die Rollen der Auftraggeber und der Übersetzer werden oft von denselben Personen erfüllt. Sogar sind die von ihnen abverlangten Kompetenzen fast identisch. Der Übersetzungsprozess beginnt mit Einschätzung und Auswahl des Ausgangstextes durch den Auftraggeber, ein Schritt, bei dem nicht nur eine gewisse transkulturelle Kompetenz²¹⁶, sondern auch altägyptische Sprachkenntnisse notwendig sind. Diese beiden werden natürlich auch von den Übersetzenden verlangt. Auch das rezipierende Publikum besteht größtenteils aus Ägyptologen und Ägyptologinnen (oder den

²¹³ Nord 1997, S. 28

²¹⁴ Dieses Interesse ist dem Buch *Sinuhe der Ägypter. Historischer Roman* zu verdanken. Sein Author Mika Waltari ließ sich von *der Geschichte von Sinuhe* inspirieren (vgl. Parkinson 2009, S. 111)

²¹⁵ In diesem Kontext kann man jedoch von kleiner Ausnahme sprechen. Die altägyptischen Texte erscheinen regelmäßig in Buchreihen zur antiken Literatur, die allerdings von kleiner Gruppe der Leser und Leserinnen genossen werden.

²¹⁶ Die transkulturelle Kompetenz ist in diesem Kontext rein akademisch zu verstehen – die altägyptische Kultur ist völlig ausgestorben und der Zugang zu ihr ist höchstens begrenzt.

Studierenden dieses Faches), die auch über gleiche oder ähnliche Kompetenzen verfügen. Unter solchen besonderen Umständen wird die Übersetzung oft nur als ein Hilfsmittel betrachtet, welches überflüssig sein wird, sobald die Sprachkenntnisse der Leserschaft die Lektüre des Originals erlauben. Wer ist in diesem Kontext der Translator? Was lässt sich über diese Person sagen? Und wie hat sich ihre Rolle im Laufe der Zeit verändert?

Die Identität der antiken Übersetzenden und Dolmetschenden bleibt für uns immer wieder ein Geheimnis, doch lassen sich einige Hypothesen anhand verfügbarer Funde entwickeln²¹⁷. Die Tätigkeit der Dolmetscher ist in historischen und ikonographischen Quellen belegt, hingegen lässt sich dasselbe aber nicht über die Übersetzer und ihre Rolle sagen. Erst aus der Zeit unter der ptolemäisch-römischen Herrschaft verfügt man über Beweise für die Übersetzungsaktivität in Sphäre der Literatur, Religion und Verwaltung. Die Translationsgeschichte wurde jedoch mit dem Aussterben der altägyptischen Sprache unterbrochen, danach folgten Jahrhunderte der Faszination für die hieroglyphische Schrift, die jedoch nur in verfehlten Übersetzungsversuchen resultierten. Die moderne Translationsgeschichte geht auf das 19. Jahrhundert und die Entzifferung der Hieroglyphen zurück, seit dieser Zeit hatte man wieder mit funktionsfähigen Übersetzungen zu tun, und umfasst mehr als 150 Jahre, in denen Übersetzungen angefertigt, unterschiedliche Übersetzungstrategien angewandt und kulturelle Paradigma ausgetauscht wurden. Der Fachbereich der Ägyptologie möge hermetisch sein, doch veränderte er sich und entwickelte sich sehr dynamisch in dieser Zeit.

Die modernen Übersetzer und Übersetzerinnen sind nicht mehr anonyme Gestalten – man kann die Übersetzenden altägyptischer Literatur identifizieren und ist im Stande sich über spezifische Informationen zu erkundigen. Ihre Namen, Ausbildung, Erfahrungen im Fachgebiet der Ägyptologie und im Bereich des Übersetzens oder die verwendeten Übersetzungstrategien sind uns bekannt und lassen sich in translationswissenschaftlichen Analysen einbeziehen. Man verfügt auch häufig über Anmerkungen zu einzelnen Übersetzungen, welche die Übersetzungstrategien erläutern und den translatorischen Vorgang in einen kulturellen und philologischen Kontext verankern können. Die Persönlichkeit der übersetzenden Person ist im Falle von altägyptischen Texten sogar auffallender und bedeutender (in Hinsicht auf die Institution des Autors); sie hat auch eine weitgehend prägendere Auswirkung auf den Ausgangstext als es bei Übersetzungen der modernen Literatur üblich ist. Angesichts der Abwesenheit des Autors gelingt oft die Identifizierung einzelner Texte mit modernen Forschenden und Übersetzenden: Richard B. Parkinson wird wegen jahrelanger

²¹⁷ Mehr zu diesem Thema befindet sich in Kapitel 3.1.3

Beschäftigung mit der *Erzählung des beredten Bauern* mit diesem Text stets in Verbindung gebracht²¹⁸.

Heutzutage wird in der Mehrheit der Fälle versucht eine Übersetzung im Rahmen der modernen Übersetzungspraxis anzufertigen, die sich infolge flüssiger Übersetzungsstrategie als *durchsichtig* wahrnehmen läßt. Unter Begriff der Durchsichtigkeit versteht man einen Zustand, in welchem der Ausgangstext von keinen stilistischen oder linguistischen Besonderheiten charakterisiert wird (Domestizierung der Übersetzung²¹⁹) und damit einen Status als Originaltext in der Zielkultur vortäuscht. Unter diesen Umständen ist die Rolle der Übersetzenden marginalisiert und sie werden unsichtbar. Der Autor des Ausgangstextes wird deswegen so betrachtet als würde er mit seiner Leserschaft in der Zielkultur in derselben Sprache kommunizieren²²⁰. Im Kontext altägyptischer Texte und ihrer Übersetzungen aber ist eine solche Situation unrealistisch. Es gibt mehrere Gründe dafür. Einerseits ist das Thema der Autorschaft höchstens problematisch, wie schon bewiesen wurde, andererseits aber ist es auch nicht möglich, die Illusion aufrechtzuerhalten, dass die Botschaft des Ausgangstextes in der Zielsprache der sekundären Leserschaft vermittelt wurde. Die kulturelle Dissonanz ist in diesem Fall einfach zu groß. Der Übersetzer ist üblicherweise die einzige reale Person, die mit Texten altägyptischer Literatur verbunden werden kann. Damit kommen die intra- und intertextuellen Machtverhältnisse aus dem Gleichgewicht. Die Aufgabe der übersetzenden Person besteht darin, den Ausgangstext in Übereinstimmung mit Richtlinien der Zielkultur anzufertigen, was ein reduktiver Vorgang konstituiert. Jeder Übersetzungsprozess ist derivativ und in einer gewissen Hinsicht von gewaltsamer Natur charakterisiert: „the forcible replacement of the linguistic and cultural differentes of the foreign text with a text that is intelligible to the translating-language reader“²²¹. Diese *Gewalt* lässt sich in Übersetzungen aus der altägyptischen Sprache feststellen und wird oft zum Thema einer kritischen Rezeption. Bevor

²¹⁸ „So auch im vorliegenden Fall, denn seit der Publikation seiner Textsynopse der Zeugen der Erzählung des beredten Bauern (in der deutschsprachigen Ägyptologie auch unter dem Titel Klagen des Oasenmannes bekannt) ist zwischen den Labeln “Richard Parkinson” und dem “Bauern” ein so enges Band geknüpft, dass, wenn dieser Anflug von Kulturpessimismus gestattet sei, der Tag wohl nicht mehr fern ist, da Studienanfänger in ihrem Zustand meist glückseliger Ahnungslosigkeit ihn für den eigentlichen Autoren des Werkes halten, wie man es aus der Literatur der Neuzeit erwarten kann.” Müller 2017, S. 259)

²¹⁹ Domestizierung und Verfremdung bilden eine der binären Oppositionen in Translationswissenschaften. Die erste Strategie versucht, die Übersetzung sowohl an die sprachlichen als auch an die kulturellen Realien der Zielkultur anzupassen, die zweite Strategie integriert die stilistischen und linguistischen Besonderheiten des Ausgangstextes. Mehr zu Durchsichtigkeit der Übersetzung und diese Strategien in Venuti 2008 (z.B. S. 19-20)

²²⁰ Ibidem., S.6

²²¹ Ibidem., S. 14

jedoch diese Vorfälle analysiert werden, sollten noch drei Faktoren berücksichtigt werden, welche die chronologischen und kulturellen Bezugsrahmen der Übersetzungsprozesse bestimmen: Geschlecht der Übersetzenden, die Weltanschauung und die zur jeweiligen Zeit herrschenden literaturwissenschaftlichen Paradigma – diese drei Faktoren tragen zum gewaltsamen Charakter der Übersetzungsprozesse bei und bestimmen, in wie weit diese Gewalt sich ausbreitet.

Die Frage von Gender erweist sich als ein komplexes und kompliziertes Thema, das viele Bereiche des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens betrifft, darunter auch das Feld der Übersetzung und Translationswissenschaft²²². Der Übersetzungsprozess wird wegen diverser Spannungen injiziert und von ungleichen Machtverhältnissen dauerhaft geprägt. Die genderspezifischen Ungleichgewichte gehören zu den nuanciertesten und problematischsten von diesen Ungleichheiten. Der theoretische Zugang zu ihnen wurde durch die feministischen Theorien geschaffen: das Defizit-Modell (Lakoff), die Dominanz-Theorie (Spender) und das Zwei-Kulturen-Modell, bzw. Differenz-Modell (Tannen)²²³. Mit der Gender-Thematik wird man im Laufe eines Übersetzungsprozesses auf drei unterschiedlichen Ebenen konfrontiert: das grammatische Genus der im Text verwendeten Worte (die sprachlichen Formen, die spezifischen Redewendungen und ihre Frequenz), die Gender-Aspekte der im Text dargestellten Welt (die genderspezifischen Rollen und Charakteristika der Ausgangskultur, welche in einem Textzeuge widerspiegelt werden) und letztendlich die Genderisierung des Prozesses in sich selbst. Zu Letzterem sei gesagt, dass das Übersetzen im generellen Diskurs oft als weiblich kodiert wird, was in Verbindung mit einem marginalen Status zu einer Unterlegenheit des Prozesses führt; zugleich jedoch ist das Übersetzen nicht von patriarchalischen Strukturen befreit, was zu einer paradoxen Situation und einer verdoppelten Unterlegenheit in Hinsicht auf den Status von Übersetzerinnen führt)²²⁴.

Die Übersetzungen altägyptischer Texte sind in dieser Hinsicht besonders der Gender-Problematik betroffen. Die altägyptische Literatur präsentiert uns ein unterschiedliches und oft ganz fremdes Weltbild, das auch seine Besonderheiten in Gender-Normen demonstriert. Diese kommen

²²² Meng 2018, S. 3

²²³ Das Defizit-Modell (das älteste und damit auch ein veraltetes Modell) besagt, dass die Frauen im Vergleich zu Männern linguistisch benachteiligt sind, weil ihr Genderlect (in diesem Fall die weibliche Varietät der Sprache) marginalisiert wird. Die Dominanz-Theorie schildert die linguistischen Muster der Kommunikation als Teil des patriarchalischen Systems, in dem die Frauen entmachtet sind; und letztendlich das Zwei-Kulturen-Modell, das auf der Idee von den unterschiedlichen weiblich und männlich bestimmten linguistischen Subkulturen basiert, wo man nicht mit Unterlegenheit der Frauen, sondern mit unterschiedlichen Sozialisierungsmustern zu tun hat. Vgl. ELLO

²²⁴ Simon 2005, S. 1

nicht nur durch die graphischen²²⁵ oder grammatikalischen Besonderheiten zum Vorschein, sondern prägten und bestimmten auch die literarische Darstellungsweise von Frauen²²⁶. Der Übersetzungsprozess ist auch nicht frei von Gender-Problematik. Die vorliegenden Zieltexte in Frage zählen zur Kategorie der philologischen Übersetzungen antiker Texte und weisen ähnliche Besonderheiten und Regelmäßigkeit wie Übersetzungen klassischer griechisch-römischer Texte auf. Die klassische Philologie (wie auch Ägyptologie) als eine akademische Disziplin wurde in ihrer formativen Phase von Männern (Forschern und Übersetzern) dominiert. Übersetzerinnen sind im diesem Gebiet selten anzutreffen, obwohl sich diese Tendenz langsam seit einigen Jahrzehnten langsam ändert. Die Unterrepräsentation von Frauen hat einen direkten Einfluss auf Zieltexte und deren Rezeption. In Begegnung mit einem Kanon von klassischen Texten auf einem Gebiet, in welchem sowohl der Kanon als auch das Gebiet selbst gleichermaßen von Männern bestimmt und definiert wurden, ist die Position einer Übersetzerin als eine Außenseiterposition zu definieren. Sie bleibt distanziert und betrachtet die Ausgangstexte von einem kritischen Standpunkt aus. Aus diesem Grund sind Übersetzungen von Übersetzerinnen oft vorsichtiger: Übersetzerinnen vermeiden Hinzufügungen, semantische Erweiterungen oder stilistische Untreuen²²⁷.

Ähnliche Tendenzen kommen auch in der Ägyptologie zum Vorschein. Die Übersetzungen altägyptischer Texte wurden und werden immer noch vorwiegend oder fast exklusiv von Männern und nur selten von Frauen angefertigt. Diese quantitative Diskrepanz lässt sich mit dem folgenden Diagramm (D.2) illustrieren. Die Anzahl der Übersetzungen einzelner Texte unterscheidet sich je nachdem, ob der Text das Interesse der akademischen Gemeinschaft erweckte, oder ob ein Bedürfnis nach neuen Übersetzungen bestand. In fast allen Fällen von den im Diagramm einbezogenen Texten ist die Übersetzerin als Miriam Lichtheim zu identifizieren. Diese Ägyptologin ist die Autorin der Übersetzungsanthologie von alt-, mittel- und neuägyptischer Literatur. Ihr Werk genießt immer noch einen klassischen Status unter den Übersetzungen²²⁸, doch erweist es sich eher als eine Ausnahme und nicht als Beweis für eine prägende Rolle von Übersetzerinnen im Bezug auf die translatorische Praxis im Fachgebiet der Ägyptologie.

²²⁵ Wie z.B. die Determinativen (siehe 3.2.2)

²²⁶ Die Verbindung der Darstellungsweise mit der realen Situation der Frauen in der altägyptischen Gesellschaft wird immer wieder diskutiert und oft in Frage gestellt. Hier kommt auch das Problem der Autorschaft und Schreibfähigkeit ins Spiel. Siehe oben in 3.2.1 oder Landgráfová/Navrátilová 2009

²²⁷ Wilson 2017

²²⁸ University of California Press 2019

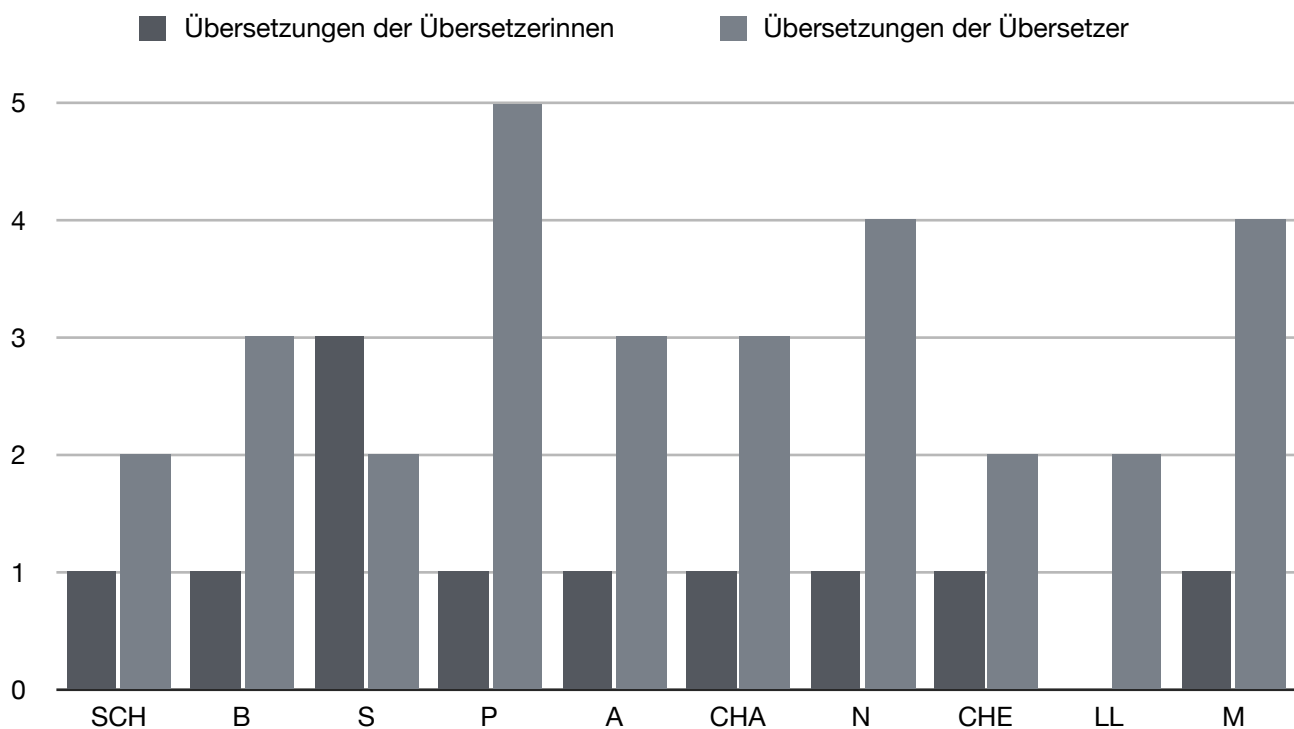


Diagramm 2: Der quantitative Vergleich von Übersetzungen der einzelnen Texte in Hinsicht auf das Geschlecht der übersetzenden Person. Der Vergleich wurde anhand eines Korpus von 10 völlig oder fast vollständig überlieferten mittelägyptischen Texten ausgeführt.

Die Abkürzungen der einzelnen Titel: SCH – Der Schiffbrüchige, B – Der Beredte Bauer, S – Die Erzählung von Sinuhe, P – Lehre des Ptahhotep, A – Lehre des Amenemhet, CHA – Die Klagen des Chacheperreseneb, N – Die Prophezeiung des Neferti, CHE – Lehre des Cheti, LL – Die royalistische Lehre, M – Die Lehre für Merikare.

Der Unterschied lässt sich nicht nur anhand einer quantitativen Analyse feststellen, sondern kommt auch in seinem qualitativen Aspekt zum Vorschein. Die einzelnen Zieltexte können sich inhaltlich sowie stilistisch unterscheiden. Das drastischste Beispiel sind mit größter Wahrscheinlichkeit die Liebeslieder. Dieser Korpus stellt eine große Herausforderung für die Übersetzenden dar. Liebeslieder mögen das universelle Thema von Liebe und Begehren behandeln, welches kulturelle Grenzen und zeitliche Einschränkungen überschreitet, doch gleichzeitig ist ihre Analyse und Deutung kompliziert. Von linguistischen und literarischen Aspekten (Autorschaft, Rolle in der literarischen Landschaft, Publikum oder linguistische Besonderheiten) bis hin zu kulturspezifischen Faktoren (Rolle der Frauen, Sexualität oder Behandlung der Stereotypen) erweisen sich Liebeslieder als anspruchsvoll. Vor allem, wenn sie während des Übersetzungsprozesses mit modernen Gender-Normen gegenübergestellt werden²²⁹.

²²⁹ Landgráfová/Navrátilová 2009

Der zweite Faktor, der zum gewaltsamen Charakter eines Übersetzungsprozesses beiträgt und sich sowohl in translatorischen Eingriffen als auch in kritischer Rezeption veranschaulichen lässt, sind die epochenspezifischen Weltanschauungen und Denkmuster, die von den Übersetzenden in ihren Begegnungen mit den Ausgangstexten aufgewiesen werden. Die angestrebte Objektivität akademischer Diskussionen und Recherchen ist ein unerreichbares Ideal. Der/die Wissenschaftler/in ist immer in einer kulturellen Matrix verwurzelt und nimmt die Welt aus einer relativistischen Perspektive wahr. Nur eine kulturbewusste und kritische Umgangsweise lässt eine/n Wissenschaftler/in ethisch und kulturell fragliche Annahmen vermeiden.

Die herrschenden Weltanschauungen in der formativen Periode der Ägyptologie waren Kolonialismus und Orientalismus – die beiden sehr eng miteinander verbunden und in manchen Bereichen oder Regionen sogar synonym. Diese akademische Disziplin hat ihren Ursprung in der an Manie grenzenden Faszination, die am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts zu florieren begann. Die ersten wissenschaftlichen Grundlagen wurden von der napoleonischen Expedition gelegt, in deren Rahmen das Land gründlich erkundet und detailliert beschrieben werden sollte²³⁰. Die *Wiederentdeckung* des Alten Ägyptens wurde von kultureller Aneignung seines Erbes zugunsten europäischer Mächte gefolgt. Jene Expedition war auch der Auftakt für die Kolonisierung Ägyptens. Aus diesem Grund kann sie als Invasion bezeichnet werden²³¹, weil sie neben der Erforschung zugleich auch geopolitische Ziele und imperialistische Pläne verfolgen sollte. Die altägyptische Kultur wurde zum wesentlichen Bestandteil der europäischen Tradition²³², indem sie enteignet und umgearbeitet wurde. Gleichzeitig aber war man von der Überlegenheit der europäischen Kultur überzeugt; hiermit spricht man von Orientalismus²³³. Die altägyptische Kultur wurde in einem gesellschaftlichen Setting, das von imperialistischen und kolonialen Einstellungen und Ideen geprägt wurde, rezipiert und erforscht. Auch die ersten Übersetzungen altägyptischer Texte wurden unter diesen Umständen angefertigt²³⁴. Die Übersetzung ist in sich selbst eine Widerspiegelung gesellschaftlicher Spannungen, kultureller Unterschiede und Machtverhältnisse,

²³⁰ Mehr dazu S. 11

²³¹ Said 2016, S. 15

²³² Jeffreys 2003, S. 1

²³³ Nach Said (2003) ist Orientalismus eine Denkweise, die auf dem ontologischen und epistemologischen Unterschied zwischen dem Westen und dem Orient basiert. Das Konzept vom Orient ist wesentlicher Bestandteil der europäischen Kultur und materiellen Zivilisation. Es diente als ein Kontrastbild zur Bestimmung europäischer und westlicher Identität. Mit Aneignung einer „orientalischen“ Kultur begründete man seine kulturelle Überlegenheit und etablierte damit auch den Anspruch auf die Vorherrschaft in der gegebenen Region. (vgl. Said 2003, S. 34 + 93)

²³⁴ Langer 2017, S. 183

die infolge eines Übersetzungsprozesses im interkulturellen Begegnungsraum entstehen²³⁵. In Hinsicht auf altägyptische Texte sind diese Ungleichheiten sogar deutlicher und lästiger wenn man alle oben erwähnte Aspekte berücksichtigt. Die Phänomene Kolonialismus und Orientalismus brachten den Übersetzungsprozess weiter aus dem Gleichgewicht. Sie hinterließen deutliche Spuren in Form von Textkritik und Anmerkungen zu einzelnen Übersetzungen.

Eine der weit verbreiteten Meinungen zur nicht-europäischen Literatur im 19. Jahrhundert könnte mit dem folgenden Zitat zusammengefasst werden: „I have never found one (orientalist) among them who could deny that a single shelf of a good European library was worth the whole native literature of India and Arabia²³⁶“. Die altägyptische Literatur stellte in diesem Kontext keine Ausnahme dar und wurde auf eine ähnliche Art und Weise rezipiert: „There is more poetry in each line of this (*Ode to a Nightingale* von John Keats) than in the whole of the Egyptian lyric²³⁷“. Diese Meinungen wurden sowohl von den Laien ohne linguistische Kenntnisse als auch von Experten auf dem Gebiet geäußert, manchmal auch von Personen, die für die Übersetzungen zuständig waren. Jedoch sollte gleichzeitig betont werden, dass man relativ früh eine objektive Herangehensweise zu implementieren versuchte – Übersetzer und Experten wie Alan H. Gardiner, Charles W. Goodwin oder Emmanuel de Rougé waren in ihrer Betrachtungsweise zwar vorsichtiger; doch nicht immer frei von solchen Denkmustern oder Vorurteilen.

Letztendlich sollten auch unterschiedliche literaturwissenschaftliche Zugänge berücksichtigt werden – sie beeinflussen die Wahrnehmung der Ausgangstexte; womit sie einen direkten Einfluss auf Übersetzung und angewandte Übersetzungstrategien haben. Bevor solche Zugänge jedoch entwickelt werden konnten, musste der altägyptische Textkorpus als Literatur anerkannt werden. Diese Anerkennung kam mit der Entzifferung der Sprache, Neuentdeckungen unbekannter Textzeugen und frühesten Interpretationsversuchen. Die ersten theoretischen Ansätze wurden vom Orientalismus und Kolonialismus beeinträchtigt und begrenzt. Doch konnten die Texte mit wachsender Einsicht in die Literatur und Kultur des Alten Ägyptens nicht mehr nur als „die heiligen Schriften“ eingestuft werden²³⁸ – dies war der Ansporn für die literaturwissenschaftliche

²³⁵ Meng 2018, S. 3

²³⁶ Das Zitat stammt aus der Aussage von Thomas B. Macaulay (zitiert nach Said 1983). Die gesamte Äußerung verdeutlicht die Ignoranz und Arroganz gegenüber einer nicht-europäischen Kultur und ihrem Erbe, die für einen imperialistischen Standpunkt charakteristisch war.

²³⁷ Peet 1931, S. 135: dieses Werk – eine komparative Studie der antiken Literaturen – präsentiert die äußerst subjektive Einstellung des Autors zur altägyptischen Literatur. Peet scheut sich nicht davor, einen direkten und dazu anachronischen Vergleich mit moderner Literatur zu schaffen und damit auch die altägyptische Literatur als minderwertig einzuschätzen.

²³⁸ Parkinson 2002, S. 11

Behandlung des Korpus. Im Laufe der Zeit beobachtete man die Implementierung immer neuer Zugänge und methodologischer Herangehensweisen.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der positivistische Zugang in unterschiedlichen akademischen Bereichen, darunter auch in Studien altägyptischer Literatur, bevorzugt. Diese Herangehensweise kann als euhemeristisch und additiv bezeichnet werden²³⁹. Die altägyptischen Texte wurden als direkte Widerspiegelung antiker Realität wahrgenommen. Literatur und Geschichte standen in einer Wechselbeziehung. Beispielsweise sollten *die Klagen von Ipuwer* ein Zeugnis der gesellschaftlichen Krise während der Ersten Zwischenzeit darstellen – *die Lehre des Amenemhet* wäre ein direkter Bericht von einem politischen Attentat. Der additive Charakter kommt im Mangel am Interesse für die Typologie der Texte zum Vorschein; damit sind alle Gattungen und Textsorten zusammen gruppiert: die Erzählungen neben Verwaltungstexten, die Pyramidentexte neben Autobiographien²⁴⁰.

Der Umbruch kam mit der formalistischen und strukturalistischen Herangehensweise, die von Jan Assmann etabliert wurde²⁴¹. Die Frage der Gattungen wurde betont und aus der funktionsbezogenen Perspektive näher betrachtet. Das Kriterium für Literarizität eines Textes war seine Funktion (sein Sitz im Leben), welche auch die Gattungszugehörigkeit determinierte. Die wichtigste Rolle einzelner Texte und samt verstandener Literatur des Alten Ägyptens war es, die kulturelle Normen zum Ausdruck zu bringen. In diesem Kontext bauten die Literaturwerke ein kulturelles Programm zusammen, das eine normative und formative Funktion ausüben sowie damit auch die kulturelle Identität fördern sollte²⁴².

In diesem Zusammenhang sollte auch das Propaganda-Modell erwähnt werden, das für die Interpretation mittelägyptischer Texte dienen sollte. Laut diesem Modell sind die Textzeugen aus dem Mittleren Reich als Medien politischer Propaganda zu verstehen. Diese Auffassung behandelte die einzelnen Literaturwerke als Zeugnisse politischer Geschichte und Widerspiegelung staatlicher Ideologie von Chaos und Ordnung²⁴³. Sie fand ihren Ursprung einerseits in der Frustration hinsichtlich mangelnder Angaben zu den Autoren sowie der Leserschaft, andererseits aber in der politischen Situation, mit der sich die Ägyptologen und Ägyptologinnen selbst konfrontiert sahen.

²³⁹ Loprieno 1996, S. 40

²⁴⁰ Moers 2001, S. 2

²⁴¹ Ibidem.

²⁴² Parkinson 2002, S. 18

²⁴³ Siehe 3.1.1 und die Fußnote 199.

Dieser Zugang kann angesichts eines Übersetzungsprozesses höchst gefährlich sein – die anachronischen Annahmen können zu direkten Eingriffen im Ausgangstext führen.

4. Übersetzungsproben

Das folgende Kapitel untersucht moderne Übersetzungsprozesse altägyptischer Texte und versucht anhand ausgewählter Übersetzungsproben die wichtigsten Besonderheiten und die größten Herausforderungen mit Umgang mit einzelnen Texte zu identifizieren und zu beschreiben.

Um sowohl eine qualitative als auch eine diachronische Analyse durchführen zu können, wurden die Übersetzungen ins Englische gewählt – diese Entscheidung garantiert Zugang zu einer größeren Anzahl an Texte und erlaubt es auch, Übersetzungen aus diversen Zeitperioden zu wählen. Es wurden drei Texte wurden ausgewählt: das Liebeslied pChester Beatty I, Sammlung III, 5, die *Lehre des Amenemhet* und die *Erzählung vom Schiffbrüchigen*. In jedem Text wurde eine Stelle gefunden, die sich aus unterschiedlichen Gründen als problematisch oder anspruchsvoll für die modernen Übersetzenden erwiesen hatte. Diese Stellen werden in ihren jeweiligen Kon- und Kontexten in folgenden Unterkapiteln in drei verschiedenen chronologisch geordneten Übersetzungen zitiert sowie im vorhandenen Zitaten fett markiert. Zusätzlich wurden auch die Transliterationen der Textabschnitte sowie eine kurze literaturwissenschaftliche Einführung in jedes Literaturwerk gegeben, um den Übersetzungsprozess in einen klaren Bezugsrahmen zu setzen.

4.1 Das Liebeslied pChester Beatty I, Sammlung III, 5

In diesem Unterkapitel werden die Übersetzungen eines sogenannten Liebesliedes aus dem pChester Beatty I näher betrachtet und analysiert. Dieser Text gehört zu einem besonderen Korpus an Papyri (darunter pChester Beatty I oder pHarris 500) und Ostraka, der heutzutage mit der Gattungsbezeichnung von Liebesliedern versehen wird. Diese Gattungsbezeichnung wurde jedoch nachträglich von den Ägyptologen und Ägyptologinnen geprägt – in vorhandenen Textzeugen taucht dieser Begriff nicht auf, stattdessen werden die Texte als Lieder (*hs.w*), Verse (*ṯsw*), Aussagen (*r3.w*) oder einfach als Worte (*md.wt*) bezeichnet. Manche Lieder sind in Strophen (*ḥwt*) unterteilt²⁴⁴. Die Liebeslieder wurden in neuägyptischer Sprache verfasst, dementsprechend werden sie ins Neue Reich datiert. Ihr Entstehungszeitraum lässt sich vom Beginn der 19. Dynastie bis zur

²⁴⁴ Landgráfová/Navrátilová 2009, S.16 und Gardiner 1931, S. 27

zweiten Hälfte der 20. Dynastie einschätzen – es gibt keine Beweise für Liebeslieder, die früher oder später verfasst wurden²⁴⁵.

Es wird behauptet, dass altägyptische Liebeslieder ursprünglich mündlich überliefert wurden, insbesondere als gesungene Unterhaltung. Mehrere ihrer Eigenschaften weisen auf einen solchen Überlieferungsmodus hin: formelhafte Sprache (standardisierte Phrasen, die in einem Lied mehrmals vorkommen können), additiver (häufige Verwendung von „und“) sowie aggregativer Charakter (die verwendeten Phrasen werden parallel oder antithetisch gruppiert), nähere Betrachtung weltlicher Themen, eine anekdotische statt einer abstrakten Natur²⁴⁶. Die Liebeslieder sind jedoch bis heute nur in ihrer schriftlichen Form erhalten. Die Verschriftlichung erfolgte in der oben angegebenen Periode und ist mit großer Wahrscheinlichkeit einer Gruppe privilegierter Schreiber aus Deir-el-Medina zu verdanken²⁴⁷. Dieser Prozess hinterließ deutliche Spuren in der Textstruktur, die wegen der formalen Ausbildung der Schreiber verändert, umgearbeitet und neu interpretiert wurde. Damit bleibt jedoch die Frage offen, wem die Autorschaft dieses Textes zugeschrieben werden sollte. Manche Forscher postulieren Autorschaft von Frauen. Diese Hypothese bleibt jedoch lediglich eine Vermutung.

Die Liebeslieder behandeln ein anscheinend universelles Thema der Liebe, jedoch stellen sie damit eine große Herausforderung für Forschende und Übersetzende dar. Diese universelle Liebesthematik ist in einem kulturspezifischen Kontext verankert, der oft schwer zugänglich oder nachvollziehbar für moderne Betrachter ist. Auch wenn vorsichtig recherchiert wird, bereitet die Frage von Gender und Sexualität im Alten Ägypten große Schwierigkeiten²⁴⁸. Dieser Aspekt des alltäglichen Lebens wurde uns nur fragmentarisch (darunter auch in Liebesliedern) überliefert. Das Bild, das sich mithilfe vorhandener Quellen rekonstruieren lässt, ist aber oft eher eine Vorstellung, die von individuellen, epochenspezifischen und grundsätzlich oft eurozentrischen Einstellungen zu diesen Themen geprägt wurde. Oft waren die Unterschiede in genderspezifischen und sexuellen Normen zwischen Ägypten und der Moderne so groß und verfremdend, dass die Forschenden sie nicht wahrnehmen wollten. Sie fanden die Liebeslieder obszön und schockierend – diese typisch europäische Prüderie, die im 19. Jahrhundert in der Ägyptologie weit verbreitet war, kam auch in

²⁴⁵ Burkard 2008, S. 83

²⁴⁶ Ibidem., S. 16-17

²⁴⁷ Die Mehrheit der Textzeuge wurde in der Gegend von Deir-el-Medina gefunden – diese Arbeitersiedlung spielt eine äußerst wichtige Rolle in Beschreibung sowie Interpretation sozialer und kultureller Verhältnisse in altägyptischer Gesellschaft dank eines umfangreichen Ostraka-Korpus (erwähnt auch in Fußnote 188).

²⁴⁸ Die Geschichte der Sexualität lässt sich sehr schwierig erforschen; methodologische Ansätze zur Erforschung historischer Phänomene basieren auf modernen westlichen Ideen und Vorstellungen.

den ersten und sogar in einigen späteren Übersetzungen der Liebeslieder zum Vorschein²⁴⁹. Die explizite Sprache und die freie Behandlungsweise sexueller Themen, die so anders waren als in westlicher Literatur, stellten also aus philologischer und übersetzungsbezogener Perspektive eine Herausforderung dar.

Das Liebeslied aus pChester Beatty I wird hier im Ganzen zitiert und in Übersetzungen von Gardiner 1931, Iversen 1979 und Landgráfová/Navrátilová 2009 präsentiert.

Transliteration:

gm=j sn m r3 hnn
rd.wy=f w3h hr jtrw
sw (hr) jr.t h3w.t n wrš
m stnw n n3 hnq.t
sw (hr) jn jnw n dr.w{=j} <=f>
jw q3=f r wsh.t=f²⁵⁰

Die erste Übersetzung, Gardiner 1931, stammt aus dem Buch *The Library of A.Chester Beatty. Description of a Hieratic Papyrus with a Mythological Story, Love-Songs, and Other Miscellaneous Texts* und ist zugleich die älteste vorhandene Übersetzung und Analyse von diesem Liebeslied. Zusätzlich verfügen wir über Anmerkungen zu dieser besonderen Übersetzung, die von Gardiner in der Einführung zu diesem Buch und in seinem Fußnotenapparat gemacht wurden.

Gardiner 1931²⁵¹

I found the brother in the rill (?),
His foot places upon the river.
He was making a day-time altar (?),
And (?) waiting for (?) the beer.
He taketh the skin of my side (?),
It is longer than it is broad.

²⁴⁹ Landgráfová/Navrátilová 2009, S. 27

²⁵⁰ Die Transliteration stammt aus Landgráfová/Navrátilová 2009, S. 168-169

²⁵¹ Gardiner 1931, S. 37

Die fett markierte Stelle enthält laut der Mehrheit der Forscher eine sexuelle Anspielung. Die Verben *q3* (lang sein) und *wsḥ* (breit sein) beziehen sich wegen des maskulinen Suffixes *-f* entweder auf den Geliebten (diese Interpretation schließt die Anwesenheit einer sexuellen Anspielung aus und sieht diese Stelle als Beschreibung seiner physischen Konstitution) oder auf seinen Penis. Auch der frühere Vers bereitete Probleme – die Bedeutung von *ḏr:w* bleibt unklar und mehrere Übersetzungen wurden für diesen anscheinend anatomischen Begriff vorgeschlagen (Lenden, Brust, Seite oder sogar Wangen)²⁵².

Gardiners Umgang mit dieser Stelle wurde von epochenspezifischen Vorurteilen und moralischen Einstellungen beeinflusst. Der Übersetzer versuchte jedoch nicht, die Übersetzung zu modifizieren, um damit die Anspielung loszuwerden (wie es in zweiter Übersetzungsprobe passierte, s.u.). Sein Unbehagen ist dennoch klar und kristallisiert sich in Fußnoten und Anmerkungen zur Übersetzung heraus. Direkt unter dem übersetzten Lied, in Fußnote 4, behauptete Gardiner, der letzte Vers sei einfach zum Übersetzen gewesen, aber erwies sich äußerst anspruchsvoll zum Interpretieren, es sei denn, er beinhalte eine obszöne Anmerkung²⁵³. Über den vorherigen Vers mit dem umstrittenen Begriff *ḏr:w* hatte er hingegen nichts zu sagen („What follows conveys no sense to me(...)“²⁵⁴). Der Übersetzer scheint so tief von der „obszönen“ Natur des Textes enttäuscht zu sein, dass er sogar dazu bereit ist, seine richtige Übersetzung als falsch anzusehen. Er bezeichnet das ganze Lied als „Stygian darkness“²⁵⁵.

Die nächste Übersetzung wurde 1979 von Iversen in dem Artikel *The Chester Beatty Papyrus, No. I, Recto XVI, 9-XVII, 13* in *The Journal of Egyptian Archeology* präsentiert. Der Übersetzer erwähnt in einer kurzen Einführung die Übersetzung von Gardiner und meint, eine bessere Version angefertigt zu haben.

Iversen 1979²⁵⁶

²⁵² Landgráfová/Navrátilová 2009, S. 168-169

²⁵³ Gardiner 1931, S. 37

²⁵⁴ Ibidem.

²⁵⁵ Ibidem., S. 29

²⁵⁶ Iversen 1979, S. 84

I found the brother opposite the brook (1)
 with his leg upon the river bank. (2)
 He makes festival (3) by spending the day keeping company with the beer-drinkers. (4)
 He brings colour to my cheeks (5)
by vomiting persistently. (6)

Die oben zitierte Übersetzung stellt Beispiel für einen radikalen Eingriff in Struktur und Inhalt eines Zieltextes dar. Iversen beseitigte die potentielle sexuelle Anspielung völlig, indem er das im Text erscheinende Verb komplett anders interpretiert hatte. Statt als *q3* (; groß sein) transkribierte er das Verb als *q3^s* (; erbrechen). Diese Entscheidung findet ihre Begründung in den Fußnoten zu Iversens Übersetzung: der Übersetzer behauptete, dass die Schreibung *q3* eine spätere reduktive (^s entfällt im Rahmen eines phonetischen Prozesses) Variante von *q3^s* sein sollte. Eine solche Umschreibung mag aus linguistischer Perspektive möglich erscheinen, hat aber keine kontextuelle oder literarische Begründung. Iversen war jedoch davon überzeugt, dass die frühere Übersetzung von Gardiner abgelehnt werden sollte, wenn auch nur aufgrund ihrer „obscene imputations“. Er versuchte, seine Wahl von *q3^s* (; erbrechen) mit einem Hinweis auf die römische Festkultur zu rechtfertigen – die Trinkgewohnheiten der alten Ägypter sollten wegen Beweisen in vorhandenen ikonographischen Quellen ähnlich gewesen sein²⁵⁷. Der Bedeutungsunterschied wird nur drastischer, wenn man den vorletzten Vers in die Analyse einbezieht. Iversen entschied sich auch hier für eine Modifizierung der Übersetzung und für eine Reinterpretation von *dr:w*, das in dieser Version als „Wangen“ fungiert. In diesem neu gebauten Kontext bewundert das Mädchen seinen Geliebten während dieser erbricht.

Die Unwilligkeit des Übersetzers, den potentiell sexuellen Charakter eines Textes zu akzeptieren, hatte in dieser Situation mit individuellen Vorstellungen bezüglich der altägyptischen Kultur und Sexualität zu tun. Die alten Ägypter wurden entweder als besonders keusch und zurückhaltend beschrieben, oder aber man warf ihnen einen ausschweifenden Lebensstil und manchmal sogar Bestialität vor²⁵⁸. Diese Vorurteile basierten teilweise auf modernen Konzepten und ethischen Normen (bezüglich z.B. des Ehelebens oder des vorehelichen Geschlechtsverkehrs),

²⁵⁷ Ibidem.

²⁵⁸ Landgráfová/Navrátilová 2009, S. 27

die jedoch nur teilweise und mit großen Schwierigkeiten mit der altägyptischen Realität in Einklang gebracht werden können.

Die letzte Übersetzung des Liebesliedes ist zugleich auch die jüngste in diesem Vergleich. Sie stammt aus dem Buch *Sex and the Golden Goddess I: Ancient Egyptian Love Songs in Context* von Renata Landgráfová und Hana Navrátilová. Dieses Werk aus dem Jahre 2009 ist eine umfangreiche Studie von Liebesliedern und altägyptischer Sexualität, welche in diesem Korpus sowohl als ein literarisches Motiv als auch ein soziologisches Phänomen angesprochen wird. Die beiden Forscherinnen bieten Übersetzungen von einzelnen Liedern, zusammen mit Anmerkungen nicht nur zum Übersetzungsprozess, aber auch zur Übersetzungsgeschichte.

Landgráfová/Navrátilová 2009²⁵⁹

I found my beloved in the mouth of the canal,
With his legs standing in the river.
He was making a festival of the spending of the day
with the choicest of beers.
He offered me the charm of his loins –
It is longer than it is wide!

Die Behandlungsweise des Ausgangstextes ist vorsichtiger als im Falle anderer Übersetzungen. Die sexuelle Anspielung, die früher offensichtlich große Probleme bereitete, wurde in dieser Variante beibehalten und mit einer Anmerkung zur Natur und Rolle sexueller Anspielungen in altägyptischer Literatur versehen. Wenn die Übersetzungsanalyse um den vorherigen Vers erweitert wird, sieht man auch hier deutliche Unterschiede im Vergleich mit älteren Versionen der Übersetzungen. Landgráfová und Navrátilová entschieden sich dazu, *dr.w* als Lenden zu übersetzen und scheuten sich damit nicht vor einer zusätzlichen sexuellen Anspielung. Diese Entscheidung wurde in einer Situation getroffen, in der keine Übereinstimmung über die Bedeutung und Provenienz des Wortes herrscht. Sie wurde jedoch ausreichend begründet – es ist keine äußerst

²⁵⁹ Landgráfová/Navrátilová 2009, S. 168-169

nur teilweise beweisbare Begründung wie die von Iversen, sondern eine, die auf linguistischen und textuellen Beweisen basiert²⁶⁰.

Die Übersetzerinnen sind sich der Übersetzungsgeschichte sowie der Übersetzungstradition bewusst. Sie weisen sowohl auf die wahrscheinlichen und funktionsfähigen Übersetzungsvorschläge als auch auf den problematischen Vorschlag von Iversen hin. Eine solche Praxis, wenn auch untypisch für moderne Literatur des Mainstreams, gehört in dieser Situation zu *good practices* und ist im Kontext philologisch geprägter ägyptologischer Diskussion für die teilnehmenden Forschenden hilfreich und wertvoll.

Die Übersetzung von Renata Landgráfová und Hana Navrátilová fungiert nicht allein oder nur im Bezugsrahmen eines Textzeugen (wie die oben genannten Gardiner 1931 oder Iversen 1979) oder in einer Anthologie ausgewählter Texte²⁶¹, sondern in einem vollständigen Übersetzungskorpus der Liebeslieder. Wenn man dieses besondere Setting mit theoretischen Überlegungen verbindet, die man in literaturwissenschaftlicher Einführung und in Kommentaren zu einzelnen Übersetzungen finden kann, wird damit die sekundäre Leserschaft für die Besonderheiten altägyptischer Liebesliteratur sowie Kultur sensibilisiert. Auf diese Art und Weise wird es der verfremdeten Wirkung altägyptischer Texte auf moderne Empfänger entgegengewirkt. Die Autorinnen der Studie weisen auf die wichtigsten literaturwissenschaftlichen Aspekte (Gattung, Autorschaft, Frauen, Sexualität und gesellschaftliche Normen) hin, deren Berücksichtigung bei der Rezeption des Zieltextes unerlässlich ist, sodass der Zielkontext der Übersetzung zumindest auf der Basisebene dem Ausgangskontext ähnelt.

Die Übersetzung von Renata Landgráfová und Hana Navrátilová veranschaulicht gleichzeitig das translationswissenschaftliche Phänomen einer kulturellen Wende, welches aus dem Paradigmenwandel im postkolonialen und postmodernistischen Kontext resultierte. Als kulturelle Wende (*the cultural turn*) definiert man einen Zugang, der einen besonderen Fokus auf kulturelle Identität sowie auf herrschende Machtverhältnisse und dominierenden Diskurs legt. In Hinsicht auf dieses Paradigma ist eine Übersetzung nicht mehr als eine einfache Vermittlung, sondern eher als Konstruktion von Wissen in Kraftfeldern politischer und kultureller Hegemonien zu beschreiben. Im postkolonialen und feministischen Kontext konzentriert sich die kulturelle Wende auf „die Stimmen der Anderen“, die andere nicht-europäische oder weibliche Perspektiven repräsentieren²⁶².

²⁶⁰ Ibidem.

²⁶¹ Die hoch geschätzte Anthologie von Miriam Lichthem präsentiert beispielsweise nur ein paar von Liebesliedern, darunter nur einen Teil von pChester Beatty I.

²⁶² Prunč 2012, S. 305

4.2 Die *Lehre des Amenemhet*

Die zweite Übersetzungsprobe stammt aus der *Lehre des Amenemhet*. Laut der Mehrheit der Forschenden sollte der Text ins Mittlere Reich, genauer gesagt in die 12. Dynastie, datiert werden. Sämtliche bis heute erhaltene Kopien wurden erst im Neuen Reich angefertigt; darunter pMillingen (dieser Papyrus enthielt die vollständigste Version der Lehre, gilt heutzutage jedoch als verschollen und ist nur in einer frühen Abschrift vorhanden), vier andere Papyri, drei Holztafeln, eine Lederrolle und ca. 300 Ostraka. Dieser Text gehört zur Gattung der Weisheitslehren (*sb3jyt*)²⁶³ und konstituiert einen derer populärsten Vertreter (wie man anhand der oben zitierten Zahlen festzustellen ist). Die Lehre stellt ein einzigartiges Artefakt altägyptischer Literatur aus zumindest zwei Gründen dar. Sie behandelt das Thema des Königsmordes und hat eine klare intertextuelle Verbindung mit einem anderen, auch sehr populären Text, der *Erzählung von Sinuhe*. Das Motiv des Regizids stand im Widerspruch mit dem altägyptischen Dogma der Göttlichkeit des Königs und war in kultureller Hinsicht sehr untypisch. Seine Darstellung in der ägyptischen Literatur grenzte beinahe an ein Tabu²⁶⁴. Die zweite besondere Eigenschaft der Lehre ist ihre Intertextualität. Dieser Aspekt spielt auch eine sehr wichtige Rolle in einem Übersetzungsprozess. Der Text handelt von einem Attentat, welches auch am Anfang der *Erzählung von Sinuhe* angesprochen wird und dort als der Auslöser für Flucht des Helden Sinuhe ins vorderasiatische Exil beschrieben wird²⁶⁵.

Die *sb3jyt* sind eine didaktische Gattung, deren Hauptrolle die Vermittlung von unterschiedlichen Formen von Wissen und Weisheit (die Anweisungen sind oft mit gnomischen Äußerungen sowie narrativen Elementen verflochten) ist. Der Hauptcharakter der Texte, der zugleich von manchen der früheren Forschenden mit dem Autor identifiziert wird, ist eine historische Person, deren Autorität sowie Erfahrung für die Qualität der Lehre bürgen. Die Gattung lässt sich in zwei Untergattungen aufteilen: königliche und nicht königliche Weisheitslehren. Die *Lehre des Amenemhet* gehört zur ersten Kategorie und erweist damit einen politisch geprägten Charakter auf – der König Amenemhet I. (dessen Gesundheitszustand ungeklärt und offen für eine Interpretation bleibt²⁶⁶) belehrt seinen Sohn und zugleich Nachfolger zugleich, Sesostri I.

²⁶³ Mehr zu altägyptischen Gattungen: S. 52

²⁶⁴ Parkinson 2002, S. 110

²⁶⁵ Burkard 2003, S. 113-114

²⁶⁶ In diesem Fall sind die Meinungen geteilt. Manche behaupten, dass der König das Attentat überlebt hatte, manche aber meinen, dass er infolge dessen gestorben war. Mehr dazu: Ibidem., S. 106-107

Wegen der außergewöhnlichen Wahl des Themas und des politischen Charakters dieser Schrift wurde und wird dieser Text immer noch im Rahmen des sog. Propagandamodells von Georges Posener betrachtet und analysiert. Dieser theoretische Zugang fungiert aufgrund einer Annahme, dass die Literaturwerke der 12. Dynastie vor allem der Ausbreitung und Aufrechterhaltung staatlicher Ideologie dienten²⁶⁷.

Die Lehre des Amenemhet wird hier in einem Ausschnitt zitiert und in Übersetzungen von Breasted 1906, Lichtheim 1973 und Simpson 2003 präsentiert. Die ausgewählte Stelle ist wie oben fett markiert. In diesem Fall handelt es sich um das Wort „Attentat“ und seine Synonyme, die für Beschreibung des Angriffs auf den König Amenemhet verwendet wurden.

Transliteration:

r-š3 ms.y(t) pw ḥ3wj ḥpr šzp.n=j m wnw.t n.t nfr-jb
sḏr.kwj ḥr ḥnk.yt=j b3g.n=j š3^s.n ḥ3.tj=j {ḥr} šms qd=j
jsw sphr.w ḥ^s.w nḏ r^s ḥr=j jri.kwj mj z3-t3 n.(j) zmy.t
nhsi.n=j n ḥ3 jw=j n ḥ^s=j gmi.n=j ḥ(w)-nj-r-ḥr pw n m(w)nf.
jr šzp=j 3s {t} ḥ^s.w m ḏr.t=f jw ḏi.n=j ḥti ḥm.w m-^s b3b3
nn swt qn m grḥ
nn ḥ3 w^s.t
nn ḥpr sp-m^srd m-ḥmt mk.w
m=k **st3.w** ḥpr jw=j m-ḥmt=k
n sḏm.t šnty sw {3} ḏ=j n=k
n ḥmsi.t=j ḥn^s=k
jḥ jri.y=j šhr.w=k ḥr-n.tt n ḥr=j st n ḥmt=j st n ḥmt=j st n jni jb=j wsf3.t n.t b3k.w²⁶⁸

Die erste Übersetzung in diesem Vergleich wurde von James Henry Breasted angefertigt und erschien 1906 in seinem Buch *Ancient Records of Egypt. Vol I*, das eine Anthologie altägyptischer Literatur ist. Wir verfügen über Anmerkungen zum Text und zur Übersetzung.

²⁶⁷ Siehe S. 65

²⁶⁸ Diese und die folgenden Transliterationen sind in Thesaurus Linguae Aegyptiae zu finden. Die originelle Schreibung und Textaufteilung wurde behalten.

It was after the evening meal, night had come.

I took an hour of heart's ease.

Lying upon my couch, I relaxed;

My heart began to follow slumber.

Behold, weapons were flourished,

Council was held against me

While I was like a serpent of the desert.

I awoke to fight, utterly alone.

.....

As I quickly grasped the weapons in my hand,

I hurled back the wretches.....

.....

.....

.....

Behold, the **abomination** occurred, while I was without thee,

While the court had not (yet) heard that I had delivered to thee (kingdom).

While I had not yet sat with thee.

Let me adjust thy administration;

For I do not terrify them, I do not think of them,

My heart does not endure the slackness of servants.

Der Fokus der Analyse liegt in diesem Unterkapitel auf dem Wort *st3.w* (Angriff, Verwundung). Auf den ersten Blick sollte dieses Wort keine Probleme für die Übersetzenden bereiten – es ist in Wörterbüchern altägyptischer Sprache auffindbar und kommt auch in anderen literarischen Quellen vor. Laut *Thesaurus Linguae Aegyptiae* gibt es insgesamt dreizehn Belege für *st3.w* (geschrieben  in *Thesaurus*), was ein relativ großer linguistischer Korpus darstellt. Das Wort „Attentat“ als vorgeschlagene Übersetzung erscheint dreimal (zweimal stammt der Beleg aus unterschiedlichen Textzeugen der Lehre des Amenemhet), des Weiteren dieser Option gibt es auch

²⁶⁹ Breasted 1906, S. 231-232

Übersetzungsmöglichkeiten im Kontext von „Angriff, Mordversuch und Verwundung“²⁷⁰. Die Übersetzungsgeschichte dieses einzigen Wortes erweist sich aus diesem Grund als kompliziert und sehr komplex. Sie lässt zugleich eines der häufigen Probleme veranschaulichen, das in Übersetzungsprozessen altägyptischer Texte regelmäßig auftaucht. Der Korpus altägyptischer Literatur bietet uns nur ein fragmentarisches Bild literarischer Sprache, weshalb die Übersetzenden häufig mit Worten oder Phrasen konfrontiert sind, die nur in einem einzelnen Textzeugen verwendet wurden. Damit lassen sich deren genaue Bedeutung und entsprechende Übersetzung oft schwer bestimmen. In jedem der hier zitierten Übersetzungsfragmenten findet man immer wieder eine andere Übersetzungsvariante für *st3.w*: „abomination“, „bloodshed“ or „ruin“. Der linguistische Aspekt ist nicht der einzige, der in dieser Situation berücksichtigt werden sollte. Das Propagandamodell spielt nicht nur in literaturwissenschaftlichen Analysen eine wichtige Rolle, sondern prägt auch solche Übersetzungsprozesse und ihre Resultate.

In seiner Übersetzung entscheidet sich James Henry Breasted, *st3.w* als „abomination“ zu übersetzen. Laut einfachster Wörterbuchdefinition ist *abomination* „a thing that causes disgust (dt. Ekel) and hatred (dt. Hass), or is considered extremely offensive“²⁷¹. Dieser Begriff kann als emotional aufgeladen bezeichnet werden. In der Definition tauchen Worte wie Ekel und Hass auf, die zwei extreme Gefühlszustände bezeichnen. Im Vorwort zu seiner Übersetzung, das zugleich als eine kurze literaturwissenschaftliche Einführung in die Lehre fungiert, widmet der Übersetzer einen Abschnitt der Funktion des Textes und behauptet zugleich: „Its chief purpose was to warn the young Sesostriis against any confidences or intimate associations with those about him. To enforce this warning, the old king dwells on the kindness and beneficence, the order and prosperity, of his reign; in contrast with which *he bitterly depicts* the treachery and ingratitude which have been his reward. *There is an element of pathos in these words of the old man, which do not fail of their effect even after nearly four thousand years*“²⁷². Diese Aussage betont den persönlichen und individuellen Charakter der Anweisungen von Amenemhet I. Daher stammt auch die translatorische Behandlungsweise des Textes. Breasted schloß es nicht aus und hielt es für möglich, dass der König nicht nur der Protagonist der Lehre, sondern auch ihr eigentlicher Autor war²⁷³. Die Verschmelzung der Personen, die typisch für diese altägyptische Gattung war, kam in Breasteds Rezeption des

²⁷⁰ Thesaurus Linguae Aegyptiae, Quelle: <http://aaew.bbaw.de/tla/servlet/GetCtxt?u=guest&f=0&l=0&db=0&tc=26116&ws=891&mv=3> (zuletzt aufgerufen am 25.08.2019)

²⁷¹ Oxford's Learners Dictionary

²⁷² Breasted 1906, S. 229

²⁷³ Ibidem.

Werkes zum Vorschein und könnte auch zur Entscheidung beigetragen haben, *st3.w* als „abomination“ zu übersetzen.

Das nächste Übersetzungsfragment kommt aus der Anthologie von Miriam Lichtheim, *Ancient Egyptian Literature Vol. 1: The Old and Middle Kingdoms*. Interessanterweise entschied sich die Übersetzerin, den Zieltext anders als in zwei anderen Übersetzungsproben zu gestalten. Statt in Zeilen erscheint ihre Version in Form eines Fließtextes.

Lichtheim 1973²⁷⁴

It was after supper, night had come. I was taking an hour of rest, lying on my bed, for I was weary. As my heart began to follow sleep, weapons for my protection were turned against me, while I was like a snake of the desert. I awoke at the fighting, (alert), and found it was a combat of the guard. Had I quickly seized weapons in my hand, I would have made the cowards retreat (in haste). But no one is strong at night; no one can fight alone; no success is achieved without a helper.

Thus **bloodshed** occurred while I was without you; before the courtiers had heard I would hand over to you; before I had sat with you so as to advise you. For I had not prepared for it, had not expected it, had not foreseen the failing of the servants.

In der zweiten Übersetzungsprobe wurde das Wort *st3.w* als „bloodshed“ (Blutvergießen) übersetzt. Dieser Begriff scheint am wenigsten abstrakt von allen drei zu sein. Im Vergleich zu den beiden anderen („abomination“ und „ruin“) bezieht er sich direkt auf die Natur sowie den Vorgang des Attentats. In den vorherigen Zeilen befindet sich die Beschreibung des Kampfes zwischen dem König und mit dem Verschwörern. Der narrative Aufbau führt zu einem Kulminationspunkt von *st3.w*. Der König erwacht aufgrund eines Angriffs, er kämpft mutig, ist aber zu schwach, um alle Verschworenen zu besiegen; *st3.w* passiert als Resultat des Kampfes und ist mit großer Wahrscheinlichkeit tödlich. Miriam Lichtheim behauptete, dass der König infolge des Attentats um das Leben gekommen war und führte damit eine Trennung zwischen dem Hauptcharakter der Lehre und dem Autor²⁷⁵ durch. Weitere Hinweise zur Natur von *st3.w* sind der hieroglyphischen Schreibweise zu entnehmen.

²⁷⁴ Lichtheim 1973, S. 137

²⁷⁵ Ibidem., S. 135. Es gibt zusätzlich Versuche, den Autor dieser Lehre mit Cheti aus pChester Beatty IV zu identifizieren.

Die Schreibung von *st3.w* aus pMillingen und pSallier II lautet .²⁷⁶ Das Zeichen  (Aa2 auf Gardiners Liste hieroglyphischer Zeichen) wurde von Allan Gardiner als Pustel oder Drüse identifiziert und als „especially of a morbid kind“ beschrieben. Dieses Zeichen fungiert als Determinativ für Worte wie *wbnw* (, Wunde), *h3yt* (, Krankheit) oder *whd* (, Leiden)²⁷⁷. Aus diesem Grund kann es vermutet werden, dass *st3.w* eine vergleichbare Konnotation trägt. Die vorgeschlagene Lösung kann in einen ähnlichen semantischen Kontext platziert werden und wiedergibt damit die altägyptische sprachliche Realität wieder.

Die dritte Übersetzungsprobe stammt aus einer weiteren Anthologie altägyptischer Literatur *The literature of ancient Egypt: an anthology of stories, instructions, stelae, autobiographies, and poetry* von William K. Simpson, die 2003 erschienen ist.

Simpson 2003²⁷⁸

It was after supper, when darkness had fallen,
And I had decided to take an hour of relaxation;
I was lying on my bed, for I was tired,
And I started / to drift off to sleep.
Weapons (intended for) my protection were raised against me,
While I acted like a snake of the desert.
I woke up to the fighting, pulled myself together,
And found that it was a skirmish of the palace guard.

If I could have quickly taken weapons in my hand,
I would have made the cowards retreat in turmoil.
But no one is strong at night, and none can fight by himself;
No successful result can come about without an ally.

²⁷⁶ Griffith 1896, S. 43

²⁷⁷ Gardiner 1957, S. 539

²⁷⁸ Simpson 2003, S. 168-169

And so **ruin** occurred while I was without you,
When the courtiers had not yet heard that I would hand over (the throne)
to you,
When I had not yet sat down with you so as to confirm your succession;
For I was not ready for it, I did not expect it;
My heart had not conceived of indolence of the part of the servants.

Anhand der letzten Übersetzungsprobe lässt sich noch eine andere Behandlungsweise der ausgewählten Stelle beobachten. Im oben zitierten Fragment wird das Wort *st3.w* als „ruin“ (dt. Ruin) übersetzt, das ganz unterschiedliche Assoziationen im Vergleich mit den zwei anderen Vorschlägen hervorruft. Der angesprochene Ruin bezieht sich nicht direkt auf die Person des Königs und seinen Gesundheitszustand, sondern eher auf die politische Situation, die sich wegen des (möglicherweise gelungenen) Attentats verschlechtert oder sogar als gefährlich für den altägyptischen Staat erweist. William Simpson behauptet, die *Lehre des Amenemhet* sollte als Werk altägyptischer politischer Propaganda klassifiziert werden, das während der Herrschaft von Sesostri (Sohn des angegriffenen Königs) von einem Palastschreiber verfasst wurde²⁷⁹.

Damit kommt das Propagandamodell als theoretischer Zugang zum Einsatz. Der Angriff auf Amenemhet I. war zweifellos politischer Natur und sollte auch in diesem Kontext betrachtet und dargestellt werden. Dieser Aspekt des Werkes sollte auch im Übersetzungsprozess einbezogen werden. Im Rahmen des Propagandamodells werden jedoch die Texte der altägyptischen Literatur nur auf Träger staatlicher Ideologie reduziert; damit werden stil- und gattungsbezogene Eigenschaften ignoriert oder zugunsten politischer Elemente minimiert²⁸⁰. Simpson ist zudem nicht der einzige, der eine solche translatorische Entscheidung in Hinsicht auf *st3.w* getroffen hatte²⁸¹. Diese Wahl hat natürlich auch ihre Begründung in der soziokulturellen Geschichte des Alten Ägyptens: die Rolle des Königs in der Aufrechterhaltung einer staatlichen und kosmischen Ordnung war klar definiert – damit kann man auch behaupten, dass ein solcher Text in diesem Referenzrahmen von politischer Bedeutung war. Im Falle der Auseinandersetzung dieser

²⁷⁹ Ibidem., S. 167

²⁸⁰ Parkinson 2002, S. 15

²⁸¹ Es gibt auch andere Übersetzungen, in denen man sich für eine äußerst politische Interpretation entschied: z.B. in Canhão 2013 wird dieses Wort als *traição* (dt. Verrat) übersetzt. Der Übersetzer zitiert in der Begründung seiner Entscheidung dieselbe Stelle von Gardiner 1957, die auch hier oben erscheint (Canhão 2013, S. 177).

besonderen Stelle erscheint jedoch eine historische Auslegung gewalttätig auf einen literarischen Text transponiert zu werden²⁸².

4.3 Die Erzählung vom Schiffbrüchigen

Das vorliegende Unterkapitel wird der Analyse von Übersetzungsproben aus *Dem Schiffbrüchigen* gewidmet. Dieses Literaturwerk gehört nach dem modernen Klassifizierungssystem zusammen mit *der Erzählung von Sinuhe* zur Gattung der „Erzählungen“, für die es allerdings keine eigene altägyptische Bezeichnung gibt. Die Gattung wird anhand folgenden charakteristischen Merkmales abgegrenzt: es handelt sich um eine fiktive, nicht-funktionelle und nicht auf Gedenkfunktion bezogene Narration. Wir verfügen aber nicht über ausreichende Informationen, um mögliche Untergattungen altägyptischer Erzählungen zu isolieren²⁸³. Der literarische Korpus ist begrenzt und die erhaltenen Werke weisen oft eine zu große strukturelle sowie linguistische Komplexität aus, weswegen die möglichen Eigenschaften einzelner Untergattungen nicht identifiziert werden können. *Der Schiffbrüchige* ist nur in einer einzigen Kopie, pPetersburg 1115, erhalten. Man geht davon aus, dass der Text vollständig überliefert ist²⁸⁴. Die größte Herausforderung aber geht mit der Interpretation der Erzählung einher, denn *Der Schiffbrüchige* öffnet uns eine verfremdend wirkende kulturelle Landschaft. Mehrere Deutungsmöglichkeiten wurden vorgeschlagen und mit entsprechenden Beweisführungen begründet – alle bleiben jedoch weiterhin in Sphäre der Vermutungen und Hypothesen. Eine komplexe, schachtelähnliche Struktur (eine erzählerische Form innerhalb einer anderen), die Vielfalt der behandelten Themen (Schiffahrt, Schiffbruch, Begegnung mit Fantastischem und Rettung) und fantastische Motive (große Schlange aus Gold und Lapis Lazuli oder der kosmische Kataklysmus) bereiten jedoch nicht nur in Hinsicht auf die Deutung ein großes Problem, sondern auch auf die Übersetzung. Der Text wurde schon als Märchen, Propagandaschrift, Oppositionsschrift, allegorischer Text, eschatologische Erzählung oder Seemannsgarn interpretiert²⁸⁵ – immer wieder wird eine neue Deutungsmöglichkeit konzipiert und vorgeschlagen. In diesem besonderen Kontext stellen eine Metapher sowie ein metaphorischer Vergleich bestimmt eine Herausforderung für die Forschenden und Übersetzenden dar. Aus diesem

²⁸² Thériault 1993, S. 151

²⁸³ Parkinson 2002, S. 109

²⁸⁴ Burkard 2003, S. 142

²⁸⁵ Burkard 2003, S. 143

Grund wurde eine Stelle im Text gewählt, an der ein solcher Vergleich auftaucht. Anhand folgender Übersetzungsfragmente wird seine Behandlungsweise näher betrachtet und analysiert.

Eine Metapher ist die Widerspiegelung von „underlying conventional mappings between distinct conceptual domains“²⁸⁶. Durch die Verwendung von Metaphern werden deswegen die festen Wissensstrukturen zum Vorschein gebracht, in deren Rahmen unterschiedliche kognitive Prozesse verlaufen, darunter auch diese, die mit Sprache, logischem Denken und Vorstellungskraft in Kunst sowie Literatur zu tun haben²⁸⁷. Eine ähnliche Wortfigur ist der metaphorische Vergleich, der im gewählten Textfragment vorkommt. Ein Vergleich drückt die Ähnlichkeit (oder in manchen Fällen auch die Unähnlichkeit) von zwei Wesen aus, deren Grad mithilfe einer Vergleichspartikel (wie, als) etabliert wird²⁸⁸. Es lassen sich drei Arten von Metaphern unterscheiden: die lexikalisierte (auf semantischer Ebene einer Sprache etabliert), die institutionalisierte (nur in gewissem Zeitraum oder/und Milieu verwendet) und die individuelle Metapher (einzelnartig und kreativ)²⁸⁹. Diese Klassifizierung lässt sich auch auf Vergleiche transponieren. Ihre Erkennung und richtige Klassifizierung konstituieren den ersten Schritt im Übersetzungsprozess. Der Transferprozess aus der Ausgangssprache in die Zielsprache ist jedoch oft asymmetrisch und erfolgt nicht ohne Probleme. Manche Metaphern sowie Vergleiche lassen sich einfach nicht übersetzen oder werden bestenfalls nur abgeschwächt oder modifiziert übertragen. Den Übersetzenden stehen verschiedene Übersetzungsstrategien zur Verfügung, die einen solchen Transferprozess ermöglichen sollen: Übersetzung *sensu stricto* (unveränderte Übertragung), Substitution (unterschiedliche Bestandteile) und Paraphrase (Umschreibung)²⁹⁰. Im Falle von altägyptischen Texten stellt nicht nur der Übersetzungsprozess der Metapher und der Vergleiche eine beträchtliche Herausforderung dar, sondern auch deren Identifizierung und Kategorisierung. Der linguistische Korpus der altägyptischen Sprache ist begrenzt, auch herrscht in diesem oftmals ein Mangel an Informationen bezüglich des literarischen und kulturellen Kontextes. Der vorliegende altägyptische metaphorische Vergleich, *m^gk3 jb=sn r m3(j).w* (mutig sind ihre Herzen wie Löwen), dessen Übersetzung hier in drei unterschiedlichen Versionen präsentiert wurde, veranschaulicht diese Probleme.

²⁸⁶ Steen 2009, S. 25

²⁸⁷ Ibidem.

²⁸⁸ Low 2010, S. 292-293

²⁸⁹ Broeck 1981, S. 74-75

²⁹⁰ Ibidem., S. 77

Der Schiffbrüchige wird hier in Übersetzungen von Petrie 1999, Budge 1914 und Allen 2015 zitiert.

Transliteration:

h3j.kw r w3d-wr m dp.t

n.t mh 120 m 3w=s mh 40 m shw=s

sqd 120 jm=s m stp n(j) km.t

m3=sn p.t m3=sn t3

m^ck3 jb=sn r m3(j).w

Die erste Übersetzungsprobe in diesem Unterkapitel stammt aus dem Buch *Egyptian Tales* von W. M. Flinders Petrie, einem der bekanntesten Archäologen, die in Ägypten tätig waren. Das Werk ist eine kleine Anthologie altägyptischer Literatur, das unter anderem auch die vollständige Übersetzung von *Dem Schiffbrüchigen* enthält. Das Buch erschien 1895, hier wird jedoch eine neuere Ausgabe aus dem Jahre 1999 zitiert.

Petrie 1999

[I was going to the mines of Pharaoh, and]²⁹¹ I went down on the sea on a ship of 150 cubits long and 40 cubits wide, with 150 sailors of the best of Egypt, who has seen heaven and earth, **and whose hearts were stronger than lions.**

Petries Übersetzung ist im Vergleich mit allen Übersetzungsproben sowohl in diesem Unterkapitel als auch im ganzen Kapitel in einer besonderen Hinsicht auffallend. Sie wurde nach Petries Wunsch von Illustrationen von Tristram James Ellis begleitet. Diese Entscheidung mag ganz banal und unbedeutsam für die vorliegende Analyse erscheinen, doch ist sie symptomatisch für eine solche Behandlung der Texte, die von dem Übersetzer vor allem auf literarischer Ebene betrachtet wurden. Eine ausdrückliche Erklärung kann in Petries Vorwort gefunden werden. Die Illustrationen dienen als visuelle Stütze für die Leserschaft, welche sich mit ihrer Hilfe die altägyptischen

²⁹¹ Dieser Satzteil ist ein unabhängiger Satz in anderen Übersetzungen, deswegen wurde er in Klammern zitiert.

Geschichten in einem historisch korrekten Setting vorstellen können²⁹². Petrie sah den *Schiffbrüchigen* als „novel of adventure“ und betonte eine lineare Entwicklung der altägyptischen Literatur von Sammlung der Wunder zu Kontrasten zwischen der Stadt und dem Lande sowie zwischen Altem Ägypten und anderen Ländern²⁹³, was einen besonderen Fokus auf die Fiktionalität dieser Erzählung setzte. Petrie beschrieb im Vorwort auch seine Übersetzungsstrategie. Er stützte sich auf unterschiedliche schon veröffentlichte Übersetzungen in anderen Sprachen – die er verbesserte oder ganz neu umarbeitete – sowie auf Hilfe von F Ll. Griffith, der einen beträchtlichen Beitrag geleistet haben soll²⁹⁴.

Petrie entschied sich dazu, den Vergleich *mʿk3 jb=sn r m3(j).w* als *[and] whose hearts were stronger than lions* zu übersetzen. Die zwei Basisbestandteile des Vergleiches, Herzen und Löwen, wurden ohne Veränderungen beibehalten. Die Beschreibung wurde jedoch verändert, die Herzen wurden als stark statt mutig bezeichnet. Mit dieser Entscheidung versuchte der Übersetzer jedoch die sprachliche Realität des Vergleiches wiederzugeben. Das Wort *mʿk3* (  ) kann als problematisch gesehen werden. Es ist üblicherweise als *mutig* in Wörterbüchern zu finden, doch während der langen ägyptologischen Tradition der Analyse und Übersetzung vom *Schiffbrüchigen* wurde sie unterschiedlich verstanden und übersetzt. Sein Determinativ  deutet auf das semantische Feld von Kraft²⁹⁵, das im Nahen Osten und im Alten Ägypten mit Löwen assoziiert wurde. Der Löwe spielte eine wichtige ikonographische sowie literarische Rolle in diesem Kulturkreis und tauchte in unterschiedlichen metaphorischen Konfigurationen (der göttliche Löwe, Löwe als Freund und Vorbild für Krieger sowie Könige, oder Löwe als Feind) auf²⁹⁶. In diesem Kontext aber werden die Mitglieder der Mannschaft und ihre Herzen auf äußerst positive Art und Weise beschrieben – ihre Kraft und ihr Mut wird mit diesem Vergleich hervorgebracht. Damit betont der Übersetzer den verheerenden Charakter des Sturmes, dessen Ankunft in der nächsten Passage den Tod für die ganze Mannschaft bedeutet.

²⁹² „To some purely scholastic minds it may seem presumptuous to intermingle translations of notable documents with fanciful illustrations. But, considering the greater precision with which in recent years we have been able to learn the changes and the fashions of ancient life in Egypt, and the essentially *unhistorical nature of these tales*, there seems ample reason to provides such material for the reader’s imagination in following the stories(...)”, Petrie 1999, S. 2

²⁹³ Ibidem.

²⁹⁴ Das genaue Ausmaß dieser Unterstützung bleibt unklar. Petrie erwähnt einen Papyrus, der völlig von Griffith übersetzt werden sollte. Siehe Petrie 1999, S. 2

²⁹⁵ Gardiner 1957, S. 444

²⁹⁶ Strawn 2005, S. 21

Das zweite Übersetzungsfragment kommt aus einer umfassenden Anthologie altägyptischer Literatur unter dem Titel *The Literature of the Ancient Egyptians* von E. A. Willis Budge, die 1914 erschien. *Der Schiffbrüchige* wurde in Budes Anthologie altägyptischer Literatur im Kapitel XI Fairy Tales (Märchen) gruppiert.

Budge 1914²⁹⁷

I went down into the sea in a ship that was one hundred and fifty cubits (225 feet) in length, and forty cubits (60 feet) in breadth, and it was manned by one hundred and fifty sailors who were chosen from among the best sailors of Egypt. They had looked upon the sky, they had looked upon the land, **and their hearts were more understanding than the hearts of lions.**

In seiner Version übersetzte Budge den vorliegenden Vergleich als [*and*] *their hearts were more understanding than the hearts of lions*. Auch in diesem Fall blieben beide Objekte des Vergleiches (Herzen und Löwen) unverändert. Ähnlich wie Petrie entschied sich Budge dagegen, das Adjektiv *m'k3* als mutig zu übersetzen – stattdessen wählte *understanding*. Diese Entscheidung basiert jedoch nicht auf semantischer Nähe von *brave* und *understanding*. Dieses englische Wort wird ins Deutsche entweder als verständnisvoll oder verstehend übersetzt. In diesem Kontext handelt es sich um die zweite Möglichkeit. Die Herzen der Mannschaft verfügten über kognitive Fähigkeiten in Bezug auf die Umgebung (Himmel und Erde). Statt auf ihre Charakterzüge (Mut) setzte Budge einen besonderen Fokus auf ihre kognitiven und wahrnehmungsbezogenen Eigenschaften.

In der Wortfigur werden jedoch die Herzen der Mannschaft mit (Herzen der) Löwen verglichen, die in diesem Kontext auch als *understanding* zu verstehen sind. Eine solche semantische Verbindung existiert in Hinsicht auf die üblichen Assoziationen mit Löwen im antiken Nahen Osten sowie im Alten Ägypten jedoch nicht. Das übliche semantische Feld, das mit dem Löwen in Verbindung kommt (Löwe = Kraft und Mut), kann nicht über diese besondere Assoziation (Löwe = besondere kognitive Fähigkeiten) erweitert werden. Die englische Konnotation *understanding heart*, wenn sie näher betrachtet und verfolgt wird, kommt vor allem (wenn auch

²⁹⁷ Budge 1914, S. 208

nicht exklusiv) im religiösen und biblischen Kontext (beispielsweise 1 Könige, 3,9; 1 Könige 3,12 oder Sprüche 8,5 sowie Sprüche 14,33²⁹⁸) vor.

Die letzte Übersetzung wurde von James P. Allen angefertigt und erschien 2015 in seinem Buch *Middle Egyptian Literature: Eight Literary Works of the Middle Kingdom*. Diese Übersetzungsprobe wurde im Gegensatz zu den anderen beiden, die in Form eines Fließtextes niedergeschrieben sind, in Versform verfasst.

Allen 2015²⁹⁹

I went down to the sea in a boat
of a hundred twenty bucks in length
and forty cubits in width,
a hundred twenty sailors in it
of the choice of Egypt.
Whether they saw sky or saw land,
their mind was more observant than lions.

In diesem Übersetzungsfragment wurde der Vergleich ganz anders als in den beiden bereits zitierten Versionen behandelt. Allen entschied sich dazu, diese Wortfigur als *their mind was more observant than lions* zu übersetzen. Diese Behandlungsweise erscheint auf den ersten Blick freier als im Falle der älteren Übersetzungen zu sein, doch sind *observant* und *understanding* (Budges Übersetzung) ähnlich und können als teilweise synonymisch betrachtet werden. Nur ein Basisbestandteil, die Löwen, wurde beibehalten und unverändert vermittelt – sowohl das andere Objekt des Vergleiches (die Herzen) als auch das deskriptive Adjektiv (*m^gk3*) wurden hier modifiziert. Statt Herzen taucht in der Übersetzung Verstand (Allen entschied sich für die Pluralform – *minds*) auf, der aufmerksamer (*more observant*) als Löwen sein sollte. Eine solche Entscheidung seitens des Übersetzers kann als deutlicher Eingriff in die traditionell bestimmte semantische Struktur des Vergleiches betrachtet werden, wenn nicht in Hinsicht auf *m^gk3*, das

²⁹⁸ Dies wurde anhand von King-James-Bibel festgestellt. Die entsprechenden Zitate sind auch in dieser Version der Bibel zu finden.

²⁹⁹ Allen 2015, S. 15

ständig anders gedeutet wird, dann in Hinsicht auf Herzen. Allen erklärte jedoch die von ihm getroffene Entscheidung in den auf die Übersetzung folgenden Fußnoten³⁰⁰.

Das Wort *jb* (𓂏; üblicherweise als Herz übersetzt) wurde hier als Verstand interpretiert. Diese lexikalische Wahl kann ihre Begründung in Wörterbüchern sowie im Thesaurus finden – *jb* hat eine komplexe, kulturgeprägte Bedeutung, die sich nur schwer mit einem Wort übersetzen ließ. Diese Entscheidung könnte auch mit der linguistischen und semantischen Umgebung dieses Wortes begründet werden. Die Kollokation von Verstand und Aufmerksamsein scheint aus semantischer Hinsicht kohärenter, als eine solche mit dem Herzen zu sein, vor allem, wenn der vorhergehende Vers berücksichtigt wird, in dem ein Verb der Perzeption (*see*; sehen) vorkommt. Die angebotene Neudeutung des Adjektivs *m^hk3* wurde vom Übersetzer in den Fußnoten angesprochen: Allen weist auf einen weiteren Artikel hin, der sich sowohl mit diesem Adjektiv als auch mit dem ganzen Vergleich beschäftigt und eine solche Deutung anbietet³⁰¹. Allen übernimmt die im Artikel angebotene Version für seine Übersetzung. Der Autor des Artikels, Erhart Graefe, begründet seine Behauptung auf folgende Art und Weise: *m^hk3* steht in einer engen Verbindung mit der Perzeption und den Wahrnehmungsmöglichkeiten der Mannschaft. Das Verb *m33* (sehen) im vorherigen Vers korrespondiert phonetisch mit dem Wort Löwen (*m3(j).w*). Der Löwe wäre deswegen in diesem Kontext als „Seh-Tier“ zu deuten, was den Fokus des Vergleiches auf Weitsicht setzt³⁰² und damit auch die Verwendung von *observant* für *m^hk3* in Allens Übersetzung rechtfertigt.

5. Schlussfolgerungen

Die ägyptologischen Übersetzungsprozesse sind nur ein einziger Aspekt der facettenreichen Wechselbeziehung zwischen dem Westen und dem Alten Ägypten, die sich auf die antiken Zeiten zurückführen lässt. Seither hat das Alte Ägypten nichts von seiner Anziehungskraft verloren – nicht nur übt es noch heute seine prägende Auswirkung auf westliche Kunst und Literatur aus, sondern fasziniert auch immer wieder neue Generationen, die dieser antiken Kultur begegnen und sie rezipieren. Die Geschichte dieser interkulturellen Beziehungen wurde jedoch von den äußerst unausgeglichene Machtverhältnissen charakterisiert, die schon in der ersten Begegnungsphase beobachtet werden konnten. Diese Unausgeglichenheit nahm nach dem Aussterben der

³⁰⁰ Ibidem., S. 16

³⁰¹ Graefe 2013

³⁰² Ibidem., S. 43

altägyptischen Sprache stets zu. Das Alte Ägypten wurde zu einem orientalischen Konstrukt und sein kulturelles Erbe wurde zugunsten ideologischer Zwecke angeeignet – von römischen Kaisern, die Obelisk nach Rom als Zeichen des militärischen Triumphs abtransportieren bis hin zu kolonialen Mächten, die ihre ausbeuterische Politik mit orientalischen Vorurteilen rechtfertigten.

Die Übersetzungsprozesse altägyptischer Texte wurden von diesen historischen Umständen geprägt und oft auch von ihnen gleichzeitig beeinträchtigt. Die einzelnen Übersetzungen zeugen von den historischen Prozessen, die zur Formung der Ägyptologie als akademische Disziplin beitrugen und damit auch die Bezugsrahmen für translatorische Vorgänge boten. Sowohl soziokulturelle Phänomene wie Orientalismus und Kolonialismus als auch der kontinuierliche Paradigmenwechsel in der Übersetzungspraxis hinterließen ihre deutlichen Spuren in einzelnen Zieltexten, die sich beschreiben und analysieren lassen. Die Analyse der Übersetzungsproben, die in der vorliegenden Arbeit durchgeführt wurde, sollte jedoch nicht jede charakteristische Eigenschaft der ägyptologischen Übersetzungsprozesse identifizieren und analysieren. Dennoch sollen die ausgewählten Fragmente veranschaulichen, in welchen Bereichen und Aspekten des translatorischen Vorgangs anspruchsvolle Besonderheiten vorkommen. Mithilfe eines diachronischen Vergleichs der einzelnen Übersetzungsproben lässt sich auch die Übersetzungsgeschichte einzelner Literaturwerke verfolgen, in deren Rahmen auch der Paradigmenwechsel zu beobachten ist.

Die Übersetzungsprozesse altägyptischer Texte beziehen sich auf ein kleines, oft als hermetisch bezeichnetes Fachgebiet, in dessen Rahmen eine spezifische Translationskultur fungiert. Die Mitglieder dieser Gemeinschaft üben diverse Rollen aus und bilden damit ein Netzwerk wechselseitiger Interaktionen, die in der Entstehung und Rezeption von Zieltexten resultieren. Die nähere Betrachtung und genaue Analyse dieser Übersetzungsprozesse kann auch eine Basis für weitere Untersuchungen in diesem Bereich darstellen – sowohl in Bezug auf die altägyptische Sprache und die ägyptologische Übersetzungspraxis als auch im Bezug auf die anderen ausgestorbenen Sprachen sowie Kulturen, die heutzutage philologisch und literaturwissenschaftlich untersucht werden. Die Herausforderungen, die während der translatorischen Begegnung mit einer ausgestorbenen Sprache zutage treten, verlangen von den Übersetzenden eine besonders vorsichtige Herangehensweise. Die unausgewogenen Machtverhältnisse, die diese Übersetzungsprozesse prägen, sollen nicht weiter mit einer unpassenden Übersetzungsstrategie aus dem Gleichgewicht gebracht werden. Aus diesen Gründen ist die Übersetzungsgeschichte von Texten der altägyptischen Literatur so besonders reich und komplex.

6. Literaturverzeichnis

Allen 2015

Allen, James P.. 2015. Middle Egyptian Literature: Eight Literary Works of the Middle Kingdom. Cambridge: Cambridge University Press

Assmann 2012

Jan Assmann, Cultural Memory and the Myth of the Axial Age, in: Robert N. Bellah/Hans Joas (Hg.), The Axial Age and its consequences, Cambridge 2012, S. 366-407

Assmann 2001

Assmann, Jan. 2001. Ma'at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten. München: Beck

Baines 1983

John Baines, Literacy and Ancient Egyptian Society, in: Man, New Series, Vol. 18, No. 3, 1983, S. 572-599

Bard 2005

Bard, Kathryn A.. 2005. Encyclopedia of the Archeology of Ancient Egypt. London: Routledge

Barthes 1967

Roland Barthes, The Death of the Author, in: Aspen, No. 5-6, 1967, S.

Breasted 1906

Breasted, James H.. 1906. Ancient Records of Egypt. Vol I. Chicago: The University of Chicago Press

British Museum 2017

British Museum. 2017. The Napoleonic Expedition and the growth of collecting (1798-1836).
Quelle: https://www.britishmuseum.org/about_us/departments/ancient_egypt_and_sudan/history_of_the_collection/development_of_the_collection/the_napoleonic_expedition.aspx

Broeck 1981

Raymond van den Broeck, The Limits of Translatability Exemplified by Metaphor Translation, in: Poetics Today, Vol.2, No.4, Translation Theory and Intercultural Relations, 1981, S. 73-87

Brunner 1997

Brunner, Hellmut. 1997. Die Weisheitsbücher der Ägypter. Augsburg: Artemis & Winkler

Budge 1914

Budge, E. A. Wallis. 1914. *The Literature of the Ancient Egyptians*. London: J.M. Dent & Sons Limited

Buonanno 2014

Buonanno, Roberto. 2014. *The Stars of Galileo Galilei and the Universal Knowledge of Athanasius Kircher*. Cham, Heidelberg, New York, Dordrecht, London: Springer

Burkard 2003

Burkard, Günter et al (Hg.). 2003. *Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte 1: Altes und mittleres Reich*. Berlin: Lit-Verl.

Burkard 2008

Burkard, Günter et al (Hg.). 2008. *Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte 2: Neues Reich*. Berlin: Lit-Verl.

Burzyńska/Markowski 2007

Anna Burzyńska/Michał Paweł Markowski. *Teorie Literatury XX wieku. Podręcznik*. Kraków: Wydawnictwo Zank

Canhão 2013

Canhão, Telo Ferreira. 2013. *Doze textos egípcios do Império Médio: traduções integrais*. Coimbra: Imprensa da Universidade de Coimbra.

Champollion 1822

Champollion, Jean-François. 1822. *De l'écriture hiératique des anciens égyptiens*. Grenoble: Imprimerie Typographique et Lithographique de Baratier Frères, Grande-Rue

Champollion 1825

Champollion, Jean-François. 1825. *Lettre à M. Dacier, ... relative à l'alphabet des hiéroglyphes phonétiques*. Paris: Firmin Didot Père et Fils

Chesterman 2017

Chesterman, Andrew. 2017. *Reflections on translation theory: selected papers 1993-2014*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company

Cobb 2018

Cobb, Matthew A.. 2018. Rome and the Indian Ocean Trade from Augustus to the Early Third Century CE. Leiden: Brill

Colla 2007

Colla, Elliott. 2007. Conflicted Antiquities. Egyptology, Egyptomania, Egyptian Modernity. Durham and London: Duke University Press

Crawford 2005

Cassandra Crawford, Actor Network Theory, in: George Ritzer (Hg.), Encyclopedia of social theory, Thousand Oaks, CA 2005, S. 1-3

Chrobak 2013

Marzena Chrobak, For a Tin of Ingot: The Archeology of Oral Interpretation, in: Przekładaniec. A Journal of Literary Translation, Special Issue, 2013, S. 87-101

Curran 2007

Curran, Brian. 2007. The Egyptian Renaissance. The Afterlife of Ancient Egypt in Early Modern Italy. Chicago: The University of Chicago Press

Dannenfeldt 1959

Dannenfeldt, Karl H., Egypt and Egyptian Antiquities in the Renaissance, in: Studies in the Renaissance, Vol. 6, 1959

Deissmann 1910

Deissmann, Adolf. 1910. Light from the ancient East; the New Testament illustrated by recently discovered texts of the Graeco-Roman world. London: Hoden & Stoughton

Duden

Duden (Band 01. Die deutsche Rechtschreibung, Dudenverlag) Berlin - Mannheim - Zürich, 2014

ELLO

ELLO (English Language and Linguistics Online). Quelle: <http://www.ello.uos.de/field.php/Sociolinguistics/Explanations> (aufgerufen: 07.08.2019)

Escolano-Poveda 2017

Marina Escolano-Poveda, New Fragments of Papyrus Berlin 3024. The Missing Beginning of the Debate between a Man and his Ba and the Continuation of the Tale of the Herdsman (P. Mallorca I and II), in: ZÄS Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde, 144 (1), 2017, S. 16-54

Foucault 1969

Michel Foucault, Qu'est-ce qu'un auteur ?, in: Bulletin de la Société française de philosophie, 63e année, No 3, Juli-September 1969, S. 73-104

Foster 2002

Foster, John L.. 2002. Ancient Egyptian Literature. An Anthology. Austin: University of Texas Press

Fowden 1986

Fowden, Garth. 1986. The Egyptian Hermes. A Historical Approach to the Late Pagan Mind. Cambridge: Cambridge University Press

Gardiner 1931

Gardiner, Alan H.. 1931. The Library of A Chester Beatty. Description of a hieratic Papyrus with a Mythological Story, Love-Songs, and other Miscellaneous Texts. London: The Oxford University Press

Gardiner 1957

Gardiner, Alan. H. 1957. Egyptian Grammar. Being an Introduction to the Study of Hieroglyphics. Oxford: Griffith Institut Ashmolean Museum

Glassie 2012

Glassie, John. 2012. Der letzte Mann, der alles wusste. Das Leben des exzentrischen Genies Athanasius Kircher. Berlin: Verlag Berlin

Goldwasser/Grinevald 2012

Orly Goldwasser/Colette Grinevald, What are „Determinatives” good for?, in: Eitan Grossman (Hg.), Lexical Semantics in Ancient Egyptian, Hamburg 2012, S. 17-53

Goodwin 1876

Charles W., Goodwin, The Story of Saneha. An Egyptian Tale of the XIIth Dynasty, in: Records of the Past. Vol. VI. Egyptian Texts, London: Samuel Vagster and Sons

Graefe 2013

Erhart, Graefe, *mk3* [Hieroglyphen] ‚aufmerksam sein’, ‚erkennen’ und der ramessidische Gebetsanruf *mk3.tw hft sdm.tw*, in: Elisabeth Frood/Angela McDonald (Hg.), Decorum and Experience. Essays in ancient culture for John Baines, Oxford 2013, S. 43-47

Griffith 1896

Fr. Ll. Griffith, The Millingen Papyrus (teaching of Amenemhat). With note on the compounds formed with substantialised n., in: Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde, Vol. 34, Issue 1, 1896

Gundacker 2019a

Gundacker, Roman. 2019. Die Lachmann-Maassche Methode der Textkritik. Textkritik im Alten Ägypten, in:
Vorlagen für die Vorlesung Textwissenschaften: Einführung in die historische Sprachwissenschaft des Ägyptischen (Sommersemester 2019, Universität Wien).

Gundacker 2019b

Gundacker, Roman. 2019. Das Stemma von PT 473, in: Vorlagen für die Vorlesung Textwissenschaften: Einführung in die historische Sprachwissenschaft des Ägyptischen (Sommersemester 2019, Universität Wien).

Herodot 1920

Herodot/A.D. Godley (Hg.). 1920. The Persian Wars. Book II, Cambridge: Harvard University Press

Iversen 1958

Erik Iversen, Hieroglyphic Studies of the Renaissance, in: Burlington Magazine, Vol. 100, No. 658, 1958

Iversen 1979

Erik, Iversen, The Chester Beatty Papyrus, No. I, Recto XVI, 9-XVII, 13, in: The Journal of Egyptian Archeology, Vol. 65, 1979, S. 78-88

Iversen 1993

Iversen, Erik. 1993. The Myth of Egypt and Its Hieroglyphs in European Tradition. Princeton, New Jersey: Princeton University Press

Jeffreys 2003

David, Jeffreys (Hg.). 2003. Views of ancient Egypt since Napoleon Bonaparte: imperialism, colonialism and modern appropriations. London: UCL Press

Jenkins 1992

Jenkins, Ian. 1992. Archeologists & Aesthetes in Sculpture Galleries of the British Museum 1800-1939. London: British Museum Press

Kiraly 2000

Kiraly, Don. 2000. A social constructivist approach to translator education : empowerment from theory to practice. Manchester: St. Jerome Publishing

Koepe 2002

Koepe, Wolfram. 2002. Collecting for the Kunstkammer. Quelle: https://www.metmuseum.org/toah/hd/kuns/hd_kuns.htm

Kravaritou 2013-2014

Sofia Kravaritou, Isiac Cults, Civic Priesthood and Social Elite in Hellenistic Demetrias (Thessaly): Notes on IG IX 2, 1107b (=RICIS 11/0703) and beyond, *Tekmeria* 12, 2013-2014, S. 203-233

Kurz 1986

Ingrid Kurz, Das Dolmetscher-Relief aus dem Grab des Haremhab in Memphis: Ein Beitrag zur Geschichte des Dolmetschens im alten Ägypten, in: *Babel*, Vol. 32, Issue 2, 1986, S. 73-77

Landgráfová/Navrátilová 2009

Renata Landgráfová/ Hana Navrátilová. 2009. Sex and the Golden Goddess I: Ancient Egyptian Love Songs in Context. Prague: Czech Institute of Egyptology

Langer 2017

Christian Langer, The informal colonialism of Egyptology: from the French expedition to the security state, in: Marc Woons/Sebastian Weier (Hg.), *Critical Epistemologies of Global Politics*, Bristol 2017, S. 182-202

Law 1992

Law, John. 1992. Notes on the theory of the Actor Network: Ordering, Strategy and Heterogeneity. Lancaster: Centre for Science Studies Lancaster University

Lefèvre & Papot 2011

Pauline Lefèvre & Emmanuelle Papot. 2011. Bonaparte in Egypt (2): The Scientific Expedition, Quelle: <https://www.napoleon.org/en/young-historians/napodoc/bonaparte-in-egypt-2-the-scientific-expedition/>

Lichtheim 1973

Lichtheim, Miriam. 1973. Ancient Egyptian Literature Vol. 1: The Old and Middle Kingdoms. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press

Lloyd 2014

Lloyd, Alan B. (Hg.). 2014. A Companion to Ancient Egypt. Chichester: Wiley Blackwell

Loprieno 1995

Loprieno, Antonio. 1995. Ancient Egyptian. a linguistic introduction. Cambridge: Cambridge University Press

Loprieno 1996

Antonio, Loprieno (Hg.). 1996. Ancient Egyptian Literature: History and Forms. Leiden: Brill

Low 2010

Graham Low, Wot no similes? The curious absence of simile in university lectures, in: Lynne Cameron/Alice Deignan/Graham Low/Zazie Todd (Hg.), Researching and Applying Metaphor in the Real World, Amsterdam 2010, S. 291-308

Meng 2018

Meng, Lingzi. 2018. Gender in Literary Translation: A Corpus-Based Study of the English Translations of Chenzhong De Chibang. Singapore: Springer

Merriam-Webster 1995

Merriam Webster's Encyclopedia of Literature. 1995. Merriam-Webster. Quelle: <http://link.galegroup.com/apps/doc/A148915052/LitRC?u=43wien&sid=LitRC&xid=ccf8e060> (aufgerufen am 05.08.2019)

Moers 2001

Moers, Gerald. 2001. Fingierte Welten in der ägyptischen Literatur des 2. Jahrhunderts v. Chr. Grenzüberschreitung, Reisemotiv und Fiktionalität, Leiden Boston Köln: Brill

Moers 2009

Gerald, Moers, Der „Autor“ und sein „Werk“: Der Beginn der Lehre des Ptahhotep in der Tradition des Neuen Reiches, in: Dieter Kessler (Hg.), Texte - Theben - Tonfragmente. Festschrift für Günter Burkard, Wiesbaden 2009, S. 319-332

Moers 2013

Gerald, Moers, Vom Verschwinden der Gewissheiten, in: Ralf Ernst/Antonia Giewekemeyer/Arndt Lümers/Gerald Moers/Kai Widmaier (Hg.), Dating Egyptian Literary Texts, Hamburg 2013, S. 3-69

Morkot 2005

Morkot, Robert. G.. 2005. The Egyptians. An Introduction. London and New York: Routledge

Moser 2006

Moser, Stephanie. 2006. Wondrous Curiosities. Ancient Egypt at the British Museum. Chicago: The University of Chicago Press

Müller 2017

Matthias Müller, Book Review. The Tale of the Eloquent Peasant: A Reader's Commentary. By Richard B. Parkinson. Lingua Aegyptia Studia Monographica 10. Pp. xi + 384 incl. 25 figures. Hamburg, Widmayer, 2012. ISBN 978-3-943955-10-1. Price € 59., in: The Journal of Egyptian Archeology, Vol. 103(2), 2017, S. 259-262

Nord 1991

Nord, Christine. 1991. Text Analysis in Translation. Theory, Methodology, and Didactic Application of a Model for Translation-Oriented Text Analysis. Amsterdam - Atlanta: Rodopi

Nord 1997

Christine Nord, A Functional Typology of Translations, in: Anna Trosborg (Hg.), Text Typology and Translation, Amsterdam 1997, S. 43-66

O'Neill 1982

O'Neill, John P.. 1982. The Vatican Collections: The Papacy and Art. New York: Metropolitan Museum of Art

O'Sullivan 2010

Carol O'Sullivan, Pseudotranslations, in: Yves Gambier/Luc van Doorslaer (Hg.), Handbook of Translation Studies vol. 2, Amsterdam 2010, S. 123-125

Oxford's Learners Dictionary

Oxford's Learners Dictionary, Quelle: <https://www.oxfordlearnersdictionaries.com/definition/english/abomination> (zuletzt aufgerufen: 08.09.2019)

Österreichische Nationalbibliothek 2019

Österreichische Nationalbibliothek. Papyrussammlung. 2019. Forschungsstätte mit weltweitem Renommee. Quelle: <https://www.onb.ac.at/bibliothek/sammlungen/papyri/die-papyrussammlung>

Petrie 1999

Petrie, Flinders W.M.. 1999. Egyptian Tales. Mineola, New York: Dover Publications, Inc.

Parkinson 1998

Parkinson, Richard B.. 1998. The Tale of Sinuhe and Other Ancient Egyptian Poems. 1940-1640 BC. New York: Oxford University Press

Parkinson 2002

Parkinson, Richard B.. 2002. Poetry and Culture in Middle Kingdom Egypt. A Dark Side to Perfection. London: Continuum

Parkinson 2009

Parkinson, Richard B.. 2009. Reading Ancient Egyptian Poetry. Chichester: Wiley-Blackwell

Plutarch

Plutarch: Moralia. Isis and Osiris. Quelle: https://www.loebclassics.com/abstract/plutarch-moralia_isis_osiris/1936/pb_LCL306.27.xml?rskey=TAKtNg&result=1

Prunč 2012

Prunč, Erich. 2012. Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. Von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht. Berlin: Frank & Timme

Pym 1998

Pym, Anthony. 1998. Method in translation history. Manchester: St. Jerome Publ.

Pym 2014

Pym, Anthony. 2014. Exploring translation theories. London: Routledge

Richter 1949

Werner Richter, Urfaust Oder Ururfaust? Zwei Studien zur Erforschung des Urfaust, in: Monatshefte, Vol. 41, No.7, 1949, S. 329-349

Robinson 2014

Andrew Robinson, Zwei gegensätzliche Genies, in: Spektrum der Wissenschaft. Spezial Archäologie. Geschichte. Kultur 3/14, S. 14-17

Rutherford 2016

Rutherford, Ian (Hg.). 2016. Greco-Egyptian Interactions. Literature, Translation and Culture, 500 BCE - 300 CE. Oxford: Oxford University Press

Sacy 1802

Sacy, Antoine Isaac de. 1802. Lettre Au Citoyen Chaptal, Ministre de l'Intérieur, Membre de l'Institut national des sciences et arts, &c. Au Sujet De L'Inscription Égyptienne Du Monument Trouvé A Rosette. Paris: Paris Impr. de la République

Sager 1997

J.C. Sager, Text Types and Translation, in: Anna Trosborg (Hg.), Text Typology and Translation, Amsterdam 1997, S. 25-42

Said 2016

Said, Edward W. 2016. Orientalism. Western Conceptions of the Orient. Penguin Random House India

Schlögl 2006

Schlögl, Hermann A.. 2006. Das Alte Ägypten. Geschichte und Kultur von der Frühzeit bis zu Kleopatra. München: C.H. Beck

Shaw 2000

Shaw, Ian. 2000. The Oxford History of Ancient Egypt. Oxford: Oxford University Press

Shubert 2001

S.B. Shubert, Does she or doesn't she? Female literacy in Ancient Egypt, in: Proceedings of the Near & Middle Eastern Civilizations Graduate Students' Annual Symposia 1998-2000, 2001, S. 55-76

Sikora 2015

Uwe, Sikora, Amunnacht, Sohn des Ipuu als Autor der *Lehre des Amunnacht*. Ein Artefakt ägyptologischer Beschreibungspraxis, in: Kathrin Gabler/Gregor Neunert/Henrike Simon/Alexandra Verbovsek (Hg.), Text: Wissen - Wirkung - Wahrnehmung. Beiträge des vierten München Arbeitskreises Junge Ägyptologie (MAJA 4), Göttingen 2015, S. 191-208

Simon 2013

Simon, Henrike. 2013. „Textaufgaben“. Kulturwissenschaftliche Konzepte in Anwendung auf die Literatur der Ramessidenzeit. Hamburg: Helmut Buske Verlag

Simon 2005

Simon, Sherry. 2005. Gender in Translation. Cultural identity and the politics of transmission. London: Routledge

Simpson 2003

Simpson, William K.. 2003. The literature of ancient Egypt : an anthology of stories, instructions, stela, autobiographies, and poetry. New Haven: Yale University Press

Steen 2009

Gerard Steen, Three Kinds of Metaphor in Discourse: A Linguistic Taxonomy, in: Andreas Musolff/Jörg Zinken (Hg.), Metaphor and Discourse, New York 2009, S. 25-39

Strawn 2005

Strawn, Brant A.. 2005. What Is Stronger than a Lion? Leonine Image and Metaphor in the Hebrew Bible and the Ancient Near East, Zürich: Zurich Open Repository and Archive

Strümper-Krobb 2018

Sabine Strümper-Krobb, Pretending not to be original. Pseudotranslations and their functions, in: Judith Woodsworth (Hg.), The Fictions of Translation, Amsterdam 2018, S. 199-213

Thériault 1993

Carolyn A., Thériault, The Instruction of Amenemhet as Propaganda, in: Journal of the American Research Center in Egypt, Vol. 30, 1993, S. 151-160

Thesaurus Linguae Aegyptiae

Thesaurus Linguae Aegyptiae. 2014. Quelle: <http://aaew.bbaw.de/tla/servlet/TlaLogin>

Toury 1995a

Toury, Gideon. 1995. Descriptive Translation Studies and Beyond. Amsterdam: Benjamins

Toury 1995b

Gideon Toury, The Notion of „Assumed Translation” - An Invitation to a New Discussion, in: Henri Bloemen/Erik Hertog/Wilbert Segers (Hg.), Letterlijkheid/Woordelijkheid - Literality/Verbality, Antwerpen-Harmelen 1995, S. 135-147

Taylor 2012

Charles Taylor, Cultural Memory and the Myth of the Axial Age, in: Robert N. Bellah/Hans Joas (Hg.), The Axial Age and its consequences, Cambridge 2012, S. 30-46

University College London 2003

University College London 2003, Literacy, in: Digital Egypt for Universities. Quelle: <https://www.ucl.ac.uk/museums-static/digitalegypt/literature/literacy.html> (aufgerufen: 6.08.2019)

University of California Press 2019

University of California Press 2019, Quelle: <https://www.ucpress.edu/book/9780520305847/ancient-egyptian-literature> (aufgerufen: 07.08.2019)

Venuti 2008

Venuti, Lawrence. 2008. The translator's invisibility : a history of translation. London: Routledge

Villing 2017

Villing, Alexandra. 2017. Greek–Egyptian relations in the 7th to 6th centuries BC. Quelle: https://www.britishmuseum.org/research/online_research_catalogues/ng/naukratis_greeks_in_egypt/introduction/greek-egyptian_relations.aspx

Wasson 2016

Wasson, Donald L.. 2016. Roman Egypt. Quelle: https://www.ancient.eu/Roman_Egypt/

Westerfield, Jennifer. 2016. Decipherment and Translation: An Egyptological Perspective. Michigan State University Press

Wilson 2004

Wilson, Penelope. 2004. Hieroglyphs: A Very Short Introduction. Oxford: OUP Oxford

Wilson 2017

Wilson, Emily. 2017. Found in translation: how women are making the classics their own. Quelle: <https://www.theguardian.com/books/2017/jul/07/women-classics-translation-female-scholars-translators> (aufgerufen: 07.08.2019)

Wittrock 2012

Björn Wittrock, Cultural Memory and the Myth of the Axial Age, in: Robert N. Bellah/Hans Joas (Hg.), The Axial Age and its consequences, Cambridge 2012, S. 102-125

Wortham 1971

Wortham, John David. 1971. British Egyptology. 1549-1906. Newton Abbot: David & Charles

7. Anhang

7.1 Abstract Deutsch

Die vorliegende Masterarbeit widmet sich ägyptologischer Übersetzungsprozesse. Die Übersetzungsprozesse altägyptischer Texte wurden von unterschiedlichen historischen Umständen geprägt und oft auch von ihnen gleichzeitig beeinträchtigt. Die einzelnen Übersetzungen zeugen von den historischen Prozessen, die zur Formung der Ägyptologie als akademische Disziplin beitrugen und damit auch die Bezugsrahmen für translatorische Vorgänge boten. Sowohl soziokulturelle Phänomene wie Orientalismus und Kolonialismus als auch der kontinuierliche Paradigmenwechsel in der Übersetzungspraxis hinterliessen ihre deutlichen Spuren in einzelnen Zieltexten, die sich beschreiben und analysieren lassen. Die Analyse der Übersetzungsproben, die in der vorliegenden Arbeit durchgeführt wurde, sollte jedoch nicht jede charakteristische Eigenschaft der ägyptologischen Übersetzungsprozesse identifizieren und analysieren. Dennoch sollen die ausgewählten Fragmente veranschaulichen, in welchen Bereichen und Aspekten des translatorischen Vorgangs anspruchsvolle Besonderheiten vorkommen. Mithilfe eines diachronischen Vergleichs der einzelnen Übersetzungsproben lässt sich auch die Übersetzungsgeschichte einzelner Literaturwerke verfolgen, in deren Rahmen auch der Paradigmenwechsel zu beobachten ist.

7.2 Abstract English

This master's thesis focuses on egyptological translation processes. The translation processes of the Old Egyptian texts have been influenced by different historical phenomena that shaped them but oftentimes deformed them as well. The individual translations bear testimony to historical processes that shaped egyptology as an academic discipline it is today and provided referential frames for the translational activities. Not only the sociocultural phenomena such as orientalism and colonialism but the continuous paradigm shift in translation practice left their traces in the individual target texts, which can be described and analysed. The analysis of the chosen translation samples, that can be found in this thesis, does not name and analyse each and every

characteristic trait of egyptological translation processes. Nevertheless, it should allow to identify the areas and aspects of particular interest, where these challenging distinctive features stem from. It is also possible to follow the translation history of the individual literary works with help of diachronic comparison, which in turn illustrates the paradigm shift of the translation practice in question.